Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 7. 5. bis 19. 5 1.10 Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Mai 2.20 Mark Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 11 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von —6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 41 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 110 — Donnerstag, den 10. Mai 1928 — 100. Jahrgang

50. Geburtstag des Reichsaußenministers Dr. Stresemann

26 000 Mann japanisches Militär in Schantung. — Die Firma Knapp zur Donez-Angelegenheit. — Beginn der Amerika-Rundreise der „Bremen"-Flieger.

Japans Vorgehen in China.

Alle Deutschen in Tsinanfu wohlauf.

Tokio, 9. Mai.

Der Kaiser stimmte der bereits angekündigten Entsendung einer 3. Division, der Division Nagoya, nach Tsingtau zu, wodurch die Zahl der japanischen Streitkräfte in Schantung auf rund 26 000 erhöht wird. 5 Kompagnien Infanterie erhielten Befehl, sich unverzüglich nach Tientsin zu begeben. Sieben Torpedobootszerstörer gingen gestern abend nach Kanton, Amoy und Futschau ab. Nach einer der Presse vom Ministerium des Aeußeren zugegangenen Mitteilung verfolgt die Entsendung von Truppen nach China den unzweideutigen Zweck, Leben und Eigentum der Japaner zu schützen. Die Japaner beabsichtigen nicht, Gebiete zu besetzen. Die Truppen werden die Eisenbahn schützen, die Chinesen aber auch weiterhin kontrollieren. Sobald die Gefahr vorüber ist, werden die Truppen wieder zurückgezogen werden. Es ist nicht wahr, daß die japanischen Truppen in Tsinanfu einrückten, um den Vormarsch der Südchinesen nach Norden aufzuhalten. Die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zwischen China und Japan werden später stattfinden, wahrscheinlich in Nanking.

Das Marineministerium beschloß, die Kreuzer Abukuma und Kintsu nach Schanghai zu entsenden.

Nach japanischen Berichten sind die japanischen Truppen damit beschäftigt, eine Zone von 7 Meilen Radius um das Geschäftsviertel von Tsinanfu herum zu säubern. Auch an der Schantung-Bahn wird eine solche Zone hergestellt. Das chinesische Auswärtige Amt hat bei der japanischen Gesandtschaft gegen die Errichtung eines japanischen Flugplatzes bei Tientsin protestiert. In Erwartung des weiteren Vorrückens der Südchinesen verlassen täglich zahlreiche mandschurische Beamte mit ihren Familien Peking, um sich nach Mukden zu begeben. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, Tschangtsolin beabsichtige, sich nach Mukden zurückzuziehen, ohne dem Vormarsch der Südchinesen Widerstand zu leisten, und es diesen zu überlassen, mit den durch das Eingreifen der Japaner entstandenen Verwicklungen fertig zu werden.

Der Premierminister Baron Tanaka lud heute abend die Botschafter Großbritanniens, Amerikas, Frankreichs und Italiens nach dem japanischen Auswärtigen Amt ein, wo er ihnen die Einzelheiten der Tsinanfu-Angelegenheit, die allgemeine Lage in Schantung und die Notwendigkeit für die Entsendung japanischer Truppen auseinandersetzte. Das Staatsdepartement in Washington hat klar zu verstehen gegeben, daß die Vereinigten Staaten der Frage einer Vermittlung zwischen China und Japan nur dann erwägen können, wenn beide Parteien sie dazu auffordern würden.

Nach einem beim Ostasiatischen Verein in Hamburg eingegangenen Telegramm aus Tsingtau befinden sich alle Deutschen in Tsinanfu wohl.

Neue Proklamation Carols.

Der Prinz wird wohl nach Frankreich zurückkehren.

London, 9. Mai.

Prinz Carol wird, wie man zu wissen glaubt, England in ein oder zwei Tagen verlassen. Daily Expreß zufolge wurden in einer Londoner Druckerei 50 000 Exemplare einer Proklamation des Prinzen Carol an das rumänische Volk in Auftrag gegeben, deren Inhalt etwa dem des ersten Manifestes entspreche. Die Bestellung sei von dem Rumänen Jonescu, dem Gastgeber des Prinzen, ausgegangen, der die Fertigstellung bis heute vormittag verlangt habe.

Daily Mail bestreitet heute, irgendetwas mit der Proklamation des Prinzen Carol oder der Bestellung der beiden Flugzeuge zu tun gehabt zu haben. Das Blatt bemerkt, es sei erfolglos versucht worden, die Daily Mail in die Angelegenheit hineinzuziehen.

Prinz Carol, der auf Aufforderung der englischen Regierung England verlassen soll, lebte in den letzten Jahren in Neuilly bei Paris in seiner Villa. Schon damals hatte die französische Regierung ihm mitgeteilt, daß er als Gast auf französischem Boden sich von allen politischen Aktionen fernhalten müsse. Prinz Carol hat sich diesem Wunsche auch nach außen hin gefügt und es zum mindesten öffentlich vermieden, von seiner Villa aus die Propaganda zugunsten der Rückkehr nach Rumänien zu betreiben. Infolgedessen würde die französische Regierung wohl kaum etwas dagegen einzuwenden haben, wenn er nach Frankreich zurückkehren würde und sich als Privatmann in Paris oder einer anderen französischen Stadt niederließe. Doch dürfte die französische Regierung ebensowenig wie die englische zulassen, daß der Prinz oder seine Freunde sich in Frankreich niederlassen, um von hier aus einen Staatsstreich gegen Rumänien vorzubereiten. Wie versichert wird, wird Prinz Carol, falls er nach Frankreich kommen sollte, sehr höflich auf diese Bedingungen erneut aufmerksam gemacht werden, doch gibt man sich bis jetzt noch der Hoffnung hin, daß der Prinz einen anderen Aufenthalt wählen werde als gerade Frankreich, das bekanntlich in besonders freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien steht.

Stresemann, die Führerpersönlichkeit.

Zum 50. Geburtstag des Reichsaußenministers.

Aus den Jahren vor dem Kriege erinnern wir uns, daß man sich in politischen Kreisen über theoretische Fragen unterhielt, wie man sie in zeitgeschichtlichen Schriften erörtert fand. Auch wenn man Friedrich Naumann nicht nahe stand, so gaben seine Veröffentlichungen doch zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Vor allem war es die Frage, bei wem im politischen Leben die Führung liege: ob die Masse führend sei, oder doch nur immer der Einzelne? Derartige lehrhafte Betrachtungen sind heute etwas zurückgedrängt. Die Kriegserfahrungen sind noch nicht so geklärt, daß man daraus allgemeine und endgültige Schlüsse ziehen könnte. Aber aus der jüngsten Zeit tritt eine Tatsache sehr deutlich vor unseren Blick, daß es nicht dem pazifistischen Programm, nicht dem Solidaritätsgefühl, nicht dem Völkerverbrüderungsgedanken als Verdienst beizumessen ist, wenn Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder in die Reihe der Weltmächte eintreten konnte. Selbstverständlich hat dazu auch der Völkerbundsgedanke mitgewirkt; aber sehr bestimmte Fortschritte in dieser Entwicklung sind mit einem Namen verbunden, der aus der Geschichte nicht wieder verschwinden wird.

Auch wer dem Personenkultus nicht zuneigt, wird nicht umhin können, zuzugeben, daß unter den deutschen Staatsmännern der Nachkriegszeit Gustav Stresemann eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Die persönliche Begabung und Tüchtigkeit, die dem Abgeordneten der Nationalliberalen Partei schon vor Jahren den Weg in das öffentliche Leben gebahnt hatten, sodaß bei dem Tode Bassermanns ganz selbstverständlich ihm die Nachfolge zufiel, sind in der Nachkriegszeit in einer Weise in die Erscheinung getreten, wie dies nicht geahnt worden war.

Zwei Mal fiel Stresemann die Kanzlerschaft zu; dann wurde er Minister des Aeußeren. In diesem Amte befindet er sich noch heute und hoffentlich noch recht lange. Ist ihm als Kanzler nachzurühmen, daß er dem völligen Zusammenbruche Deutschlands mit kluger Einsicht und kraftvoller Hand vorgebeugt hat, so besteht heute in der ganzen Welt wohl kein Zweifel daran, daß in der nachbismarckschen Zeit die Führung der deutschen Außenpolitik kaum je in so guten Händen gelegen hat, wie jetzt bei Stresemann.

London, Locarno, Thoiry, Genf bezeichnen Punkte in den neuen Aufstiegslinien unseres Vaterlandes. Für die Diplomatie gibt es verschiedene Methoden, und diese Methoden sind von Staatslenkern großen und größten Stils angewendet worden. Für den deutschen Außenminister unter dem Diktat von Versailles, unter dem Druck fremder Gewalt auf deutsche Erde und auf deutsche Bevölkerungsteile war eine Aufgabe gestellt, wie wohl noch nie zuvor.

Die Geschichte wiederholt sich wirklich nicht in allen ihren Vorgängen. Völker sind zerbrochen, Tribute in ungeheurem Ausmaße sind erhoben, Länder und Reiche sind zerstört worden. Preußen ward von dem korsischen Eroberer bezwungen, es lag am Boden und hat sich wieder erhoben, Deutschland wurde wieder frei durch die Freiheitskriege.

Heute ist die Sachlage eine andere. Sie war und ist für unser Vaterland trauriger und trostloser als die vor mehr als einem Jahrhundert. Sie ist heute lichter geworden. Wir haben das Gefühl, der größte Tiefstand liegt hinter uns; wir kommen wieder empor, wir verhandeln wieder — in Genf als gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes. Wir sind auf dem Wege, wieder ein freies Volk zu werden.

Der Silberstreifen, der sich vor einigen Jahren ankündigte und den Blick erhellte, hebt sich schärfer und stärker vom Firmament ab. Die deutsche Wirtschaft ist wieder im Gange. Die inneren Verhältnisse haben sich befestigt. Manche, die den Mut verloren hatten, die an allem verzweifelt waren, kommen wieder ins Gleichgewicht.

Aber wie dem auch sei, das „besiegte Volk" sind wir heute nicht mehr; man tritt uns nicht mehr mit Füßen. Man wechselt freundliche Worte mit uns und lädt uns ein, in einer Art Friedenssymphonie mitzuwirken. Die Dinge sind im Fluß.

Ob uns die Entwicklung neue Enttäuschungen bringt, nochmals schmerzliche Ueberraschungen, das läßt sich nicht voraussehen. Es ist heute auch gewiß noch nicht an der Zeit, Gewinnposten zu verbuchen, wie sie ein Glücksschlag etwa einbringt. Wir sind noch in den Anfängen der Wiederaufbauarbeit, haben noch Trümmerschutt wegzuräumen, stehen noch im Gestrüpp, das uns vom Erntefeld trennt.

Aber über das Ackerfeld schreitet ein deutscher Mann und sein scharfer Blick erspäht, wo die Hand anzulegen ist und seine Hand verrät, daß er nicht mehr Lehrling in seinem Berufe ist. Es geht etwas von ihm aus wie eine geheimnisvolle Kraft, die Widerstände bricht, allmählich, aber sicher; die Anziehung ausübt auf Widerstrebende, sodaß sie sich zu ihm gesellen. Und in seiner Stimme ist ein Klang, weithin vernehmbar, und in diesem Klang sind Elemente, die auf das Innere der Menschen gar seltsam einwirken.

Es ist etwas Sonderbares um das Wort, man vernimmts und will es nicht hören. Aber das Wort kann auch so klingen, daß man es gern hört; es kann in ihm etwas mitklingen, das einen erfaßt, so daß man darauf antworten muß, nicht rauh, abweisend, sondern mit dem Wunsche, dem unbezwinglichen, in Uebereinstimmung zu kommen mit dem Manne, dem etwas eigenartiges zu sagen verliehen ist. Ein solcher Mann muß große Eigenschaften besitzen.

Wir sprechen von Stresemann, Gustav Stresemann, der in Berlin seine Geburtsstätte hat, in Sachsen in einem bürgerlichen Berufe tätig war, der in jungen Jahren als Abgeordneter in den deutschen Reichstag einzog, der als Parlamentarier zu seinem eigentlichen Berufe kam und der heute unbestritten für Deutschland der Führer ist.

Wir wissen, daß Stresemann Gegner hat, auch unter seinen Freunden, — könnte man vielleicht sagen; — wir müssen es abwarten, ob und mit welchem Erfolge seine Absicht gekrönt werden wird, Deutschland wieder frei zu machen und auch die letzten Fesseln zu sprengen, die uns ein unglücklicher Kriegsausgang angelegt hat.

Aber wir wissen auch, daß es unter den Deutschen heute keinen gibt, der mit größerer Vaterlandsliebe und mit stärkerem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit so wirksam und erfolgreich die Führerrolle Deutschlands gegenüber einer ganzen Welt hat und mit Recht in Anspruch nehmen kann, wie Stresemann.

Daß Gustav Stresemann auch Führer der Deutschen Volkspartei ist, ist in diesem Zusammenhange nicht wichtig; aber darum wird man der Deutschen Volkspartei doch nicht verdenken können, daß sie stolz darauf ist, daß aus ihren Reihen dieser Führer hervorgegangen ist und es wird sicherlich deutsche Männer und Frauen genug geben, die es als ein Glück für unser Vaterland preisen, daß uns in diesen trüben Zeiten ein Führer erstanden ist, der uns wieder frei machen will, völlig frei, und der das aller Voraussicht nach auch vermag.



Der Kreisverein der Deutschen Volkspartei Bochum Stadt und Land hat an Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu seinem heutigen 50. Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet:

Dem erfolgreichen Leiter der deutschen Außenpolitik, unserem verehrten Parteiführer, „Glückauf!" zum 50. Geburtstag. Führen Sie uns weiter im Kampf um Deutschlands Freiheit!

Der Kreisverein der Deutschen Volkspartei Bochum Stadt und Land.

J. A.: Surmann, Baare.

Der erste Glückwunsch.

Ministerpräsident Braun an Dr. Stresemann.

Berlin, 9. Mai.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Braun an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann das folgende Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zur Vollendung des 50. Lebensjahres übermittle ich Ihnen, zugleich im Namen des preußischen Staatsministeriums, herzlichste Glückwünsche. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre in bester Gesundheit auf Ihrem verantwortungsvollen Posten zum Wohle unseres Vaterlandes zu wirken und insbesondere Ihre, auf die Verständigung der Völker gerichtete Friedenspolitik zu vollem Erfolg zu führen."

Die Anklage der Donez-Ingenieure.

Erklärungen der Firma Knapp.

Moskau, 8. Mai.

In der Anklageschrift gegen die wegen der Schachty-Angelegenheit Verhafteten wird auf den Zusammenhang hingewiesen, der zwischen den gegenrevolutionären Handlungen und der russischen Abteilung der A. E. G. bestehe, wo ein Bruder des Angeklagten Baschkin, ein russischer Emigrant, arbeitet. Diese russische Abteilung wird geradezu als der Mittelpunkt der gesamten Verschwörung bezeichnet. Direktor Gleimann wird beschuldigt, einen bestimmten Prozentsatz aus den Bestellungsgewinnen der Verschwörungsorganisation zugesichert zu haben. Auffallend erscheint hierbei, daß unter solchen Umständen Gleimann vor kurzem von russischer Seite die Einreiseerlaubnis nach Rußland erhalten hat. Otto und Maier wird vorgeworfen, daß sie aufgrund von Beratungen bei der A. E. G., die Verschwörerzwecken gedient hätten, nach Rußland abkommandiert worden seien. Wagner habe das dem Angeklagten Baschkin mitgeteilt, der von Maier Unterweisung erhalten habe, wie eine aufgestellte Turbine beschädigt werden könne. Für die Vornahme der Beschädigung habe Baschkin von Maier 500 Rubel erhalten. Maier bestreitet nicht, eine solche Zahlung geleistet zu haben, erklärt jedoch, sie sei nicht zu Sabotagezwecken bestimmt gewesen. Otto soll nach der Anklageschrift während des Krieges als Spion in Rußland gewesen sein; auch wird seine Zugehörigkeit zum Stahlhelm hervorgehoben.

Zu den russischen Meldungen, daß die Firma Knapp in Wanne-Eickel in Rußland unlautere Machenschaften betrieben habe, erklärt die Firma, daß sie niemals minderwertige Maschinen nach Rußland geliefert habe. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Badstieber gestanden haben soll, daß er minderwertige Maschinen der Firma Knapp installiert habe. Es sei auch ausgeschlossen, daß Badstieber einen Grubendirektor bestochen habe. Dazu hätten ihm die Mittel gefehlt, denn er sei nur aus Einkünften, die die russischen Gruben zahlten, entlohnt worden. Von der Firma Knapp sei ihm irgendwelcher Betrag zu unlauteren Machenschaften nicht gegeben worden. Das angebliche Eingeständnis des Ingenieurs Gorletzki, er habe mit der deutschen Firma Knapp einen Vertrag über Lieferung minderwertiger Maschinen abgeschlossen und dafür von Knapp 5000 RM durch einen Ingenieur Kucina erhalten, wird von der Firma Knapp aufs entschiedenste bestritten. Kucina sei Knapp überhaupt nicht bekannt. Auch bestreitet die Firma, daß sie irgendeinem russischen Beamten geldliche Zuwendungen gemacht habe.

Der zweite deutsche Ozeanflug.

Weitere Ehrungen der „Bremen"-Flieger.

Saalfeld, 9. Mai.

Entgegen allen Nachrichten, die von einer Gefährdung des geplanten Ozeanfluges wissen wollen, verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die Junkerswerke nunmehr ein festes Angebot für die Uebereignung des Flugzeuges abgegeben haben. Der Kostenbetrag für den Ozeanflug ist sichergestellt, er wird aufgebracht durch eine Ozeanflug G. m. b. H., der die Mittel aus Berliner, Wiener und holländischen Kreisen zufließen. Fest steht ferner, daß der Flugplatz Rudolstadt-Saalfeld Ausgangspunkt des Ozeanfluges sein wird. Man ist sich nur noch nicht über den Zwischenstützpunkt im Klaren. Je nachdem wie die Hamburger Seewetterwarte entscheidet, sollen Baldonnel auf Irland für eine etwaige Nordstrecke oder die Azoren für eine Südstrecke angeflogen werden.

Newyork, 9. Mai.

Die „Bremen"-Flieger starteten heute vormittag 10,40 Uhr mit dem Junkersflugzeug „F. 13" auf dem Flugplatz Curtisfield zu dem geplanten Rundflug. Die erste Etappe des Fluges geht nach Philadelphia.

Der frische Handelskommissar Crawford und Gemahlin gaben zu Ehren der „Bremen"-Flieger ein Essen im Park des Zentralhotels, an dem auch der deutsche Konsul Dr. Heuser und Gemahlin teilnahmen. Später wohnten die „Bremen"-Flieger eine Besichtigung des 69. Inf.-Regts. in der Waffenhalle bei.

Konsul Dr. Heuser veranstaltete zu Ehren der „Bremen"-Flieger am Sonntag ein Frühstück im Deutschen Verein. Die „Bremen"-Flieger, Prof. Junkers und Konsul Heuser nahmen als Ehrengäste im Hotel Commodors an einem Frühstück der Amerikanischen Schiedsgerichtsvereinigung teil, das zu Ehren von Harry Guggenheim vom Präsidenten des Guggenheim-Fonds zur Förderung des Flugwesens gegeben wurde. Den Ehrengästen wurde als Pionieren des Flugwesens eine stürmische Kundgebung bereitet. Guggenheim erhielt für die Förderung des Wirtschaftsfriedens durch sein Eintreten für das schiedsrichterliche Verfahren die Medaille der Vereinigung. Bei einem Festessen des Verbandes Friendly Sons of St. Patrick, das gestern abend zu Ehren der „Bremen"-Flieger stattfand, erklärte Fitzmaurice, die Geschichten über die deutschen Grausamkeiten während des Weltkrieges seien Unsinn. Er habe im Jahre 1919 die Flugpost von England nach Köln befördert. Dabei sei er während eines starken Nebels in die neutrale Zone geraten und mußte in einem Dorfe Westfalens landen. Dort wurde er drei Wochen lang interniert, aber liebenswürdig und zuvorkommend behandelt, und er habe gelernt, die Deutschen hoch zu schätzen. Deshalb sei er auch hoch erfreut gewesen, Gelegenheit gehabt zu haben, den deutschen Ozeanflug auf der Bremen mitzumachen.

Die poln.-litauischen Verhandlungen.

Ein Nichtangriffspakt-Vorschlag.

Kowno, 9. Mai.

Wie die Litauische Telegraphenagentur meldet hat die polnische Delegation der litauischen Delegation den Entwurf eines Nichtangriffspaktes und Schiedsgerichtsvertrages überreicht.

Ueber den äußeren Verlauf der litauisch-polnischen Verhandlungen, die nicht öffentlich sein werden, wird ein gemeinsamer Bericht ausgegeben. Nach Schluß der Verhandlungen rechnet man mit einem gemeinsamen Communique der beiden Delegationen über die Ergebnisse. In den Kreisen der litauischen Delegation betont man, daß die von dieser Kommission zu untersuchenden Fragen zu den schwierigsten des ganzen Verhandlungskomplexes gehören, zumal bei unvorsichtiger Behandlung sehr leicht der Eindruck gewollter Agitation und die Gefahr einer Verschärfung der Stimmung hervorgerufen werden könnte. Man erblickt vielmehr die Aufgabe der Kommission darin, diese Gefahren zu vermeiden, jedoch konkrete Möglichkeiten festzustellen, und evtl. auftretende, im Augenblick nicht zu lösende Schwierigkeiten der Vollversammlung der Konferenz zu überlassen. Der Führer der polnischen Delegation, Holawko, hat Pressevertretern gegenüber gestern abend Ausführungen über die Wilna-Frage und die polnische Auffassung der Berechtigung des Zeligowski-Streichs gemacht. Als Ziel der polnischen Politik erscheint danach unverändert, durch sofortige Herstellung eines Verkehrs- und Nichtangriffspakts zu normalen Beziehungen zu gelangen.

Die polnische Randstaatenpolitik.

Pressetee bei der polnischen Delegation.

Kowno, 9. Mai.

Am Dienstagnachmittag gab die polnische Delegation für die polnisch-litauischen Verhandlungen der in- und ausländischen Presse einen Tee. Bei dieser Gelegenheit wies der Vorsitzende der polnischen Delegation, Holuwko, darauf hin, daß nach Abschluß der jetzt im Gang befindlichen Kommissionsberatungen eine neue Vollsitzung der polnisch-litauischen Konferenz stattfinden werde. Die gegenwärtig in Kowno tagende Kommission habe keine politischen, sondern reintechnische Fragen zu erörtern. Polen, so führte Holuwko dann weiter aus, sei ein Glied in der großen Kette der bestimmenden Faktoren des europäischen politischen Lebens. Es liege im Interesse Polens, daß zwischen zwei so mächtigen Staaten, wie Deutschland und Rußland, nicht nur ein selbständiges Polen bestehe, sondern auch noch andere unabhängige Staaten. Daher falle das Interesse Polens mit dem der baltischen Staaten zusammen, und daher wünsche Polen ein von Rußland und Deutschland unabhängiges Litauen. Es wünsche ferner ein friedliches Zusammenleben der Nachbarvölker. Nachdem dann Holuwko das Gerücht über eine von Polen angestrebte Union mit Litauen widerrufen hatte, bezeichnete er als das wirkliche Streben Polens die Schaffung eines großen allgemeinen baltischen Staatenbundes mit dem Ziele der Sicherung des Friedens in Osteuropa. Wenn man von polnischer Seite gegenüber Litauen ein gewisses Mißtrauen gehegt habe, so habe das daran gelegen, daß man angesichts der russischen Anerkennung der Zugehörigkeit Wilnas zu Litauen an besonders enge Beziehungen zwischen Litauen und Sowjetrußland geglaubt habe. Die polnische Delegation sei jetzt aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Auffassung falsch sei.

Neue Zusammenstöße in Colmar.

Die Verteidigung und Angeklagten müssen schweigen — Zusammenarbeit zwischen Richter u. Zeuge

Colmar, 9. Mai.

In der heutigen Vormittagssitzung des Colmarer Autonomistenprozesses gibt der Präsident zunächst bekannt, daß der Gerichtshof die gestrigen Anträge der Verteidigung gegen die Methoden der Prozeßführung des Vorsitzenden und Generalstaatsanwalts, die dem Justizministerium zur Entscheidung übermittelt worden sind, uneingeschränkt abgelehnt hat. Hierauf kommt es sofort zu einem Zusammenstoß, als Abbé Fashauer dem Gerichtshof die Aufnahme einer Hypothek von 100 000 Schweizer Franken während der Inflation des französischen Franken auseinanderzusetzen sucht. Die Verteidigung, die fortgesetzt vermittelt und den Gerichtshof aufklären will, wird vom Präsidenten durch unentwegtes Schwingen der Glocke zum Schweigen gebracht. Fashauer, der deutsch spricht, läßt sich jedoch durch die Erregung des Präsidenten nicht stören und fordert die Geschworenen auf, den Gerichtshof über die von ihm bereits mehrfach dargelegten geschäftlichen Vorgänge aufzuklären. Der Präsident verbittet sich erregt diesen Ton und fordert einen hinter Fashauer sitzenden Gendarmen auf,

den Angeklagten zum Schweigen zu bringen.

Der Gerichtshof will in der Aufnahme der Hypothek einen Zusammenhang mit dem angeblichen Komplott gegen die Staatssicherheit sehen, während Verteidigung und Abbé Fashauer immer wieder den sachlichen Hintergrund zu klären suchen. Der Vorsitzende richtet dann an Abbé Fashauer eine Reihe von Fragen wegen der Aufnahme einer Hypothek in der Schweiz. Aus der Art der Feststellung des Vorsitzenden wird dabei ersichtlich, daß dieser immer wieder versucht, den Nachweis einer deutschen Herkunft dieses Geldes zu erbringen. Es kommt zu immer erregteren Auseinandersetzungen und die Verteidigung teilt schließlich mit, daß sie neue „conclusions" (Schlußfolgerungen) vorlegen will. Hierauf wird die Sitzung für einige Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen stellt die Verteidigung erneut eine Zusammenarbeit zwischen Vorsitzenden und dem Zeugen, Polizeikommissar Bauer und somit eine offenbare Verletzung des Artikels 319 der Strafprozeßordnung fest. Hierauf wird die Vernehmung des Polizeikommissars Bauer fortgesetzt. In seinen Aussagen wird er jedoch ständig von Fashauer und der Verteidigung unterbrochen, die dagegen Einspruch erheben, daß Bauer während der ganzen Ausführungen Fashauers im Saale habe bleiben dürfen und sich nach diesen Ausführungen richten konnte. Bauer bedauert, daß er die Untersuchung nicht habe vollkommen zu Ende führen können, da sonst die volle Wahrheit ans Licht gelangt wäre. Bauer erklärt weiter, daß die Untersuchung 1917 begonnen habe, er verbessert sich aber gleich und meint, daß dies 1927 gewesen sei. Abbé Fashauer stellt fest, daß

das Erstere wohl richtig sei

und teilt gleichzeitig mit, daß eine hochangesehene parlamentarische Persönlichkeit, die er jetzt nicht nennen könne, bewiesen werde, daß die Anklage selbst der Ueberzeugung sei, daß die 100 000 Schweizer Franken deutscher Herkunft seien. Mehr sage er nicht. Der Präsident fordert sodann in erregtem Tone den Polizeikommissar Bauer auf, seine Ausführungen endlich zu beenden. Nach einem Zwischenruf Bauers an die Geschworenen, über das Schweizer Geld seien keine Garantien gewährt worden, schließt der Präsident die Sitzung. Da ruft Abbé Fashauer dazwischen, das gesamte zur Verfügung stehende Eigentum im Werte von 370 000 Schweizer Franken sei dem Schweizer Gläubiger als Garantie verschrieben worden, für eine Belastung von nur 153 000 Schweizer Franken einschließlich der schweizerischen Anleihe.

Die Nachmittagsverhandlung verlief wiederum unter ungewöhnlicher Erregung und neuen schweren Zusammenstößen, die manchmal einen tumultartigen Charakter annahmen. Es handelt sich um die Zeugenaussage des Polizeikommissars Bauer. Rechtsanwalt Zagle rief schließlich in höchster Erregung: „Unsere Empörung über einen derartigen Menschen ist zu groß, wir können nicht schweigen". Der Verteidiger Feillet rief: „In achtstündigen Aussagen hat Polizeikommissar Bauer

noch nicht ein halbes Wort über das Komplott

vorgebracht". Die Verteidigung gibt dann bekannt, daß die Liga für Menschenrechte gegen die unerbittlichen Verfolgungen der Elsässer Autonomisten Beschwerde einlegt, auf die Ungeschicklichkeit der Regierung aufmerksam macht und sofortige Freilassung sämtlicher Colmarer Gefangenen gefordert habe. Rossé stellte an den Zeugen die Frage, ob er Beweise dafür habe, daß er, Rossé, an der Streikbewegung des Jahres 1920 als Urheber teilgenommen habe. Bauer erwiderte: „Wir haben Beweise" (er korrigiert sich) „Wir haben Mitteilungen ernst zu nehmender Personen . . ." Die Verteidigung springt erregt auf. Der Vorsitzende ist gegenüber der wachsenden Empörung der Verteidigung und sämtlicher Angeklagten über die entstellenden Behauptungen Bauers völlig machtlos und versucht vergebens durch fortgesetztes Schwingen der Glocke die Angeklagten zum Schweigen zu bringen.

Bei einer weiteren Aussage Bauers, die keinerlei Beweise bringt,

steigert sich die Erregung immer mehr,

so daß zeitweise kein Wort zu verstehen ist. Rossé gibt sodann einen kurzen historischen Ueberblick über die Entwicklung des Gedankens der nationalen Minderheit und führt aus, daß das ganze Gebäude der Anklage des Polizeikommissars Bauer, das aus der Theorie des Separatismus aufgebaut sei, zusammenstürze, wenn man sich Klarheit über das Wesen der nationalen Minderheitenbewegung verschaffe. Bauer fehle jede Kenntnis. Er kenne nicht einmal die Geschichte Frankreichs.

Der Präsident versucht immer wieder, im Saale Ruhe zu schaffen, um Bauer die Fortsetzung seiner Aussagen zu ermöglichen. Er hält seine Behauptungen aufrecht. Rossé sei der geistige Urheber der Streikbewegung vom Jahre 1920 gewesen. Rossé und die Verteidigung weisen dem Zeugen Bauer bei jedem einzelnen Punkt die Unrichtigkeit seiner Behauptungen nach.

Alsdann ergreifen noch einige Advokaten das Wort zuerst Rechtsanwalt Fournier, der ohne nähere Bestimmung eine Aeußerung zitierte, in der gesagt wird, die Verwaltung verstehe nichts von Elsaß-Lothringen, es seien ungeheure Ungeschicklichkeiten begangen worden. Fournier fragt nun den Zeugen Bauer, was er, der die Lage im Elsaß genau kenne, von dieser Aeußerung, die sich mit den Aussagen Rosses dem Sinne nach decke, denke. Bauer antwortet ausweichend. Darauf erklärt Fournier: „Die von mir soeben zitierten Worte stammen aus einer

Rede Raymond Poincarés

im Senat vom 7. März 1928." Rechtsanwalt Peter fragte: „Woher weiß Zeuge Bauer, daß Ley der Eigentümer der Zeitung „Die Wahrheit" sein soll, die Baron Klaus Zorn von Bulach gehört?" — Bauer erklärt hierauf, er bezeichne Ley nur als den okkulten Direktor. Außerdem fragt Rechtsanwalt Peter noch, woher der Zeuge Bauer wisse, daß sich die Phoebus-Film-Gesellschaft für einen Film über die Freilassung Baron Zorn von Bulachs interessiert habe. Der Zeuge verweist hier auf einen Brief Leys und einen Brief der Phoebus-Gesellschaft.

Die Weiterberatung wurde hierauf auf morgen vormittag vertagt.

*

Der Verein für das Deutschtum im Auslande gibt folgende Erklärung ab:

Aus der Presse erfahren wird, daß im Colmarer Prozeß gegen die sogenannten elsaß-lothringischen Autonomisten von der Staatsanwaltschaft die Beschuldigung erhoben wird, daß diese Bewegung vom Verein für das Deutschtum im Auslande unterstützt worden sei. Der V. D. A., der völlig unpolitisch nur für Unterhaltung deutscher Schulen und Kulturunternehmungen im Auslande sorgt, ist weder um eine solche Unterstützungstätigkeit gebeten worden, noch hat er je eine solche Unterstützung gewährt.

Deutschenverhaftung in Belfort.

Natürlich ein Spion.

Paris, 8. Mai.

Die Agentur Havas veröffentlicht erst jetzt einen Bericht aus Belfort, in dem es heißt, man habe Anfang April in Belfort einen Deutschen namens S. aus der Umgegend von Freiburg i. Br. verhaftet, der mit einem Elsässer in Verbindung gestanden habe, um militärische Geheimnisse zu erlangen und besonders Militärpapiere, in denen Mobilisierungsanordnungen enthalten seien. Gegen den Verhafteten sei ein Verfahren eingeleitet worden. Das Gericht bewahre strengstes Stillschweigen. Man habe bei S. französische Militärpapiere vorgefunden. Der Havasbericht fährt dann fort, man erinnere sich jetzt, daß vor vier Monaten zwei der Angeschuldigten im Colmarer Autonomistenprozeß, Köhler und Baumann, beschuldigt wurden, in Gemeinschaft mit Cäsar Ley den Versuch gemacht zu haben, sich Militärpapiere für Rechnung des Spionagedienstes in Freiburg (?) zu besorgen. S wird in der Meldung als einer der aktivsten Agenten des deutschen Spionagedienstes in der Gegend von Freiburg bezeichnet.

Große Koalition?

Deutsche Volkspartei und Deutschnationale.

In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Karlsruhe hat Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius Ausführungen gemacht, in denen er sich nach den bisher vorliegenden unvollständigen Berichten für die Große Koalition als die Regierung nach den Neuwahlen eingesetzt haben soll. Er hat — immer nach den bisher vorliegenden Berichten — ausgeführt, daß die Deutschnationalen schon seit längerer Zeit deutlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie sich aus der bisherigen Arbeit in die bequemere Opposition zurückziehen möchten. Es sei für ihn und seinen Parteigenossen Dr. Stresemann nicht leicht gewesen, während der letzten Zeit der Koalition dauernden Angriffen aus den Reihen der Koalition sich ausgesetzt zu sehen. Es sei schon längst klar gewesen, daß die Deutschnationalen sich entschlossen hätten, wieder in die Opposition zu gehen. Der Verlauf des Wahlkampfes könne keinen Zweifel darüber lassen, daß die Deutschnationalen sich darauf einrichteten, im künftigen Reichstag Oppositionspartei zu sein. Er glaube nicht, daß die jetzt zerfallene Koalition sobald wieder aufleben werde. Auf der anderen Seite halte er es auch nicht für wahrscheinlich, daß die Weimarer Koalition komme, da nicht anzunehmen sei, daß diese im Reichstag eine Mehrheit darstellen werde. Selbst wenn das zahlenmäßig möglich wäre, stände ihre Bildung auf schwachen Füßen. Dann bleibe überhaupt nur die Große Koalition übrig.

Wenn diese Ausführungen von Dr. Curtius richtig wiedergegeben sind, so können sie nicht Wunder nehmen. Es bedeutet eine Verdrehung der Tatsachen wenn von deutschnationaler Seite behauptet wird, Dr. Curtius habe mit seinen Worten eine Absage an die Deutschnationalen gerichtet und plädiere für die Große Koalition. Die Deutsche Volkspartei hat genug am bewiesen, daß sie stets bereit war, mit den Deutschnationalen zusammenzuarbeiten, auch wenn es ihr diese Partei wahrhaftig nicht leicht gemacht hat. Aber die Volkspartei sieht sich jetzt, wie Dr. Curtius ausgeführt hat, vor die Tatsache gestellt, daß die Deutschnationalen den Wahlkampf so führen, als ob sie sich schon jetzt gänzlich als Oppositionspartei im kommenden Reichstag ansähen. Auf diesem Wege ihnen zu folgen, hat die Deutsche Volkspartei keine Lust; die Deutsche Volkspartei ist vielmehr nach wie vor zu einer verantwortlichen Mitarbeit in der Regierung bereit und willens. Lehnen die Deutschnationalen aber — und ihr Verhalten im Wahlkampf läßt eine andere Deutung schlechthin nicht zu — ihrerseits ein solche Mitarbeit ab, so bleibt der Deutschen Volkspartei nichts anderes übrig, als eben nach einer anderen Richtung die Bildung einer tragfähigen Regierung zu versuchen. Daß die Partei an sich lieber mit den Deutschnationalen zusammenarbeiten würde und von einer solchen Zusammenarbeit sich mehr Erfolg verspricht als von einer Koalition, in der die Sozialdemokratie einen erheblichen Einfluß haben würde, wird dadurch nicht berührt. Die Deutschnationalen täten sicher besser, nicht von vornherein alle Brücken abzubrechen, sondern sich die Möglichkeit, wieder an der Regierung teilzunehmen, offenzuhalten. Ob sie Regierungs- und Oppositionspartei werden, im neuen Reichstag nicht von der Deutschen Volkspartei ab, sondern in erster Linie von ihnen selbst.

Keine Erhöhung der Posttarife. Berlin, 9. Mai. Die in der Oeffentlichkeit verbreiteten Meldungen über eine angeblich bevorstehende Erhöhung der Posttarife entbehren jeder Grundlage.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen. Berlin, 9. Mai. Im Verlaufe der deutsch-polnischen Verhandlungen hat sich die Notwendigkeit eines Notenwechsels zwischen Warschau und Berlin ergeben, der gegenwärtig noch im Gange ist.

Neue Anfrage wegen der Rheinlandräumung im Unterhaus. London, 9. Mai. Eine heute im Unterhaus gestellte Frage, ob er mit Berlin einen Meinungsaustausch über die Zurückziehung der britischen Besatzungsarmee gehabt habe, wurde von Chamberlain verneint. Auf die weitere Frage, ob er den Ablauf des zehnten Nachkriegsjahres durch die Zurückziehung a. dieser britischen Truppen kennzeichnen wolle, verwies Chamberlain auf seine am 9. Februar gegebene Antwort.

Belgien beabsichtigt die Militärdienstzeit herabzusetzen. Brüssel, 9. Mai. Der belgische Kriegsminister Graf de Broucqueville brachte eine Eingabe ein, welche die Militärdienstzeit im Jahre 1932 von zehn auf acht Monate herabsetzen will. In Familien mit mehreren Söhnen wird einer dazu angehalten werden, 18 Monate Dienst zu machen. Diejenigen Soldaten, die Reserveoffiziere werden wollen, werden 14 Monate Dienst machen müssen. Rekruten, welche länger als acht Monate unter Waffen stehen, wird eine monatliche Entschädigung von 400 Franken zugebilligt.

Carl Hauptmann.

Gedenkworte zu seinem 70. Geburstag.

Als Carl Hauptmann am 3. Februar 1921 starb, war seine künstlerische Persönlichkeit noch immer sehr umstritten. Neben begeisterten Anhängern fanden sich allzu kritische Gegner, die zwar seine lautere Menschlichkeit anerkannten, in seinem Schaffen jedoch nur eine Nachahmung seines großen, um vier Jahre jüngeren Bruders Gerhart sehen wollten. Je weiter aber der Abstand von der Person des Dichters wurde, umso mehr trat seine schöpferische Bedeutung in den Vordergrund. Heute erkennt man bei unvoreingenommener, leidenschaftsloser Betrachtung, daß dem Werke Carl Hauptmanns trotz vielfacher Schwächen doch eine starke Kraft innewohnt, die vielen seiner Dichtungen dauernden Bestand verbürgt.

Diese geistige Kraft, die in fast allen schlesischen Dichtern von Angelus Silesius bis zu Hermann Stehr wirksam war und ist, hat ihre Wurzeln in einer tief religiösen Weltanschauung, die seit den Tagen des Mystikers Jakob Böhme geradezu als ein Erbgut des schlesischen Volksstammes angesehen werden kann. So darf es denn nicht wunder nehmen, daß Carl Hauptmann seinen geistigen Weg mit einer Untersuchung über die „Metaphysik in der modernen Physiologie" begann. Bald aber erkannte er, daß seinem innersten Wesen eine solche rein wissenschaftliche Formung der Probleme nicht entsprach. Der Trieb zur künstlerischen Betätigung führte ihn endlich, im vierten Jahrzehnt seines Lebens, zur Dichtung, die er sich fortan in heißem Erobern zu eigen machte. Dabei blieb er freilich immer ein Grübler und Philosoph, der den Urgrund aller Dinge zu erforschen trachtete. Daß er den Sinn des Daseins in der Allbeseeltheit zu finden glaubte, ist nicht zufällig, sondern entsprach vielmehr seinem von Güte erfüllten Wesen, dem alles Seelische mehr galt als der Intellekt. „Ich fahnde allenthalben nach Seele. Seele ist immer gut, wie Licht immer leuchtend." Dieses schöne Wort aus seinem Tagebuche bezeichnet eindeutig, wie in seiner geistigen Welt der Begriff des Guten sich mit dem der Seele deckte. Der seelische Gehalt einer Dichtung war daher für Carl Hauptmann stets wichtiger als die künstlerische Formung. Er stellte das Problem höher als die Gestalt, die immer etwas Endgültiges ist. Er liebte das Werdende mehr als das Gewordene.

Gleichwohl war sein ganzes Leben ein Ringen um die Gestaltung und die Lösung seiner Probleme. Von seinem ersten Schauspiel „Marianne" bis zu der dramatischen Trilogie „Die goldnen Straßen", von den Novellen „Sonnenwanderer" bis zu seinem grandiosen Romanfragment „Tantaliden" mußte er einen langen, mühseligen Weg zurücklegen, der ihn wie Moses, den Helden einer seiner großen Bühnendichtungen, oft in die Verlassenheit der Wüste, aber auch auf den gottnahen Gipfel des Sinai führte. Wir wissen, daß Carl Hauptmann viele seiner Werke mehrfach niederschrieb. Ein höchstes Maß von Zucht und Pflichtbewußtsein, bei unnachgiebiger Strenge gegen sich selbst, halfen ihm, diese schon rein physisch ungeheure Arbeitsleistung zu bewältigen. Er war nie zufrieden mit sich selbst und wollte nie ruhen. So kam es denn auch, daß er den gleichen Stoff in stets anderer Form, in immer neuer Abwandlung zu fassen suchte. Das Herrscher- und Führerproblem etwa taucht in sieben-, ja, achtfacher Fragestellung in seinem Gesamtwerk auf und wird immer reiner und klarer gelöst: in „Des Königs Harfe" noch märchenhaft versonnen, groß und unmittelbar schon im „Moses" und im „Napoleon Bonaparte", visionär im „Tedeum", tief menschlich und zugleich aufrüttelnd in „Der abtrünnige Zar", legendarisch in den Novellen „Lessevs" und „Der schwingende Felsen von Tandil", gigantisch im Roman „Tantaliden". Ebenso häufig rang er um das Problem des Werdes, um das des Schöpfers und des Gottsuchers. Dabei wurden, je weiter er schritt, je höher sich sein künstlerischer Weg empor schraubte, die erdhaften, „aus irdenen Tiefen" lebenden Gestalten seiner Schau immer freier und ungebundener, bis sie schließlich in seinen letzten Schöpfungen fast losgelöst von Stoff und Form als reinste Einkörperung der Idee im Wort erscheinen.

Wie Richard Wagner mit seinen Musikdramen sich von den überkommenen Formen der Oper zu lösen suchte, so strebte auch Carl Hauptmann im Drama nach neuen Möglichkeiten, indem er die strengen Gesetze der Charakterführung durch einen symphonischen Zusammenklang der einzelnen Stimmen ersetzte. Vielleicht könnte man diese Werke, zu denen vor allem das „Tedeum", „Der abtrünnige Zar" und „Musik" gehören, noch am ehesten als Mysterienspiele bezeichnen, zumal Carl Hauptmann in ihnen nicht nur das Besondere zu allgemeiner Gültigkeit zu erheben, sondern darüber hinaus in die Region des Mythischen zu steigern versucht hat.

So sehr er aber auch um die Palme des Dramatikers rang, sein Bestes schuf und gab er in seinen epischen Werken. Gleich sein erster Roman „Mathilde", der das „Leben einer armen Frau" mit hoher psychologischer Kunst gestaltet, war ein großer, wohlgelungener Wurf. Der Künstlerroman „Einhart der Lächler", vielleicht das schönste, vollkommenste Werk des Dichters, wurde zu einem Seelengemälde größten Stils, in dem der Sieg der Idee über die Materie durch den im Leiden reifenden, sich zu innerer Heiterkeit und Verklärung erhebenden Menschen gezeichnet wird. Aehnlich hohen Ranges ist Carl Hauptmanns dritter Roman „Ismael Friedmann", dessen wehmütige Tragik auf eine unbeschreiblich sanfte Weise ergreift, während man bei dem epischen Fragment „Tantaliden" mehr das titanische Wollen bewundern muß, dem die endgültige Gestaltung versagt geblieben ist.

Aus so widersprechenden Elementen aber auch Carl Hauptmanns künstlerische Persönlichkeit zusammengesetzt sein mochte, seine große Menschlichkeit und Güte verschmolz die Gegensätze immer wieder zu einer harmonischen Einheit. Mag manches aus seinem Werk verwehen: Vieles wird und muß bleiben, weil es ganz aus der Tiefe der deutschen Seele geschöpft und ans Licht empor gehoben wurde. Grade in der Seelenhaftigkeit seines Wesens liegt die Bedeutung seines durchaus selbständigen Dichtertums beschlossen. Darum ist Carl Hauptmann einer der deutschesten Dichter, die je gelebt haben, und darum auch wird sein faustisches Werk dauern und wachsen und in die Zukunft wirken.

Dr. Max Sidow.

Kunst und Wissen.

** **Das Volksspiel vom Helden Siegfried** nennt die Leitung der Landesheimatspiele der Provinz Westfalen in Witten den Spielstoff, den sie den diesjährigen Aufführungen auf dem Hohenstein bei Witten zugrunde legt. Mit diesem Werk, das im Verlag von Peter Koll in Witten erschienen ist, macht der künstlerische Leiter der Landesheimatspiele den Versuch, aus vorhandenem Literaturgut ein Volksspiel in bestem Sinne zu gestalten. Grundlage ist Hebbels Nibelungen Trilogie, deren beiden ersten Teile den Kern der Handlung bilden. Aber dem Hebbelschen Text stellt Krug eine nach Fouque und Raupach gestaltete Dramatisierung der Jugend Siegfrieds voran, wie sie im Volksbewußtsein noch heute lebendig ist. Die Hauptszenen dieses Vorspiels zeigen Siegfrieds Abschied von seines Vaters Burg, das Schmieden des Schwertes Balmung und seinen Kampf mit Faffnir, dem Drachen. Die sprachliche und dramatische Handlungsführung ist mit großem Geschick und sicherem Blick dem Geist des Hebbelschen Werkes angepaßt, so daß tatsächlich der kargen Literatur der Heimatspiele mit der Krug'schen Siegfriedausgabe ein Volksspiel im edelsten Sinne beigefügt wurde.

** **Stadttheater.** Die Wiederholung des Schwanks in 6 Bildern von Toni Impekoven und Carl Mathern „Max der Prominente", die heute dem gelben Ring geboten wird, beginnt um 8 Uhr und endet gegen 10¼ Uhr. Es stehen noch 500 Karten im freien Kassenverkauf für diese Veranstaltung zur Verfügung. Für morgen ist Wagners „Fliegender Holländer" angesetzt, und zwar für die Vormiete B. Auch für diesen Abend hält die Theaterkasse noch genügend Karten im freien Verkauf bereit. Die Erstaufführung der „Kleinen Komödie" in 3 Akten von Siegfried Geyer, die für Samstag zu erwarten ist, ist für die Vormiete D vorgesehen. Der Vorverkauf hat gestern begonnen, sodaß noch vielfachste Möglichkeit besteht, sich für diesen Abend, der mit besonderem Interesse zu erwarten ist, gute Plätze jeder Art zu sichern. Beschäftigt sind Arnold Putz (Baron Alfred Rommer), Fritz Hofbauer (Herr von Baltin), Margarete Thelemann (Frau von Baltin), Anne-Liese Werth (Daisy), Elisabeth Funcke (Maria), Viktor Ahlers (Bastien). Der Vorverkauf für die „Tannhäuser"-Aufführung am Sonntag, für die außer den für den grünen Ring reservierten Plätzen noch 700 Karten für den freien Verkauf bereitgehalten werden, beginnt heute, Donnerstag.

Neues aus aller Welt.

Anstiftung zum Selbstmord.

Schwere Verfehlungen eines Privatlehrers.

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete den 37 Jahre alten Dolmetscher und Privatlehrer Johann Bandlon, der versucht hatte, einen seiner Schüler zum Selbstmord anzustiften. Bandlon hatte vor einiger Zeit in einem Warenhaus einen 13 jährigen Gymnasiasten angesprochen und sich erboten, ihm Nachhilfeunterricht zu erteilen. Als der Schüler zu Ostern nicht versetzt wurde, erklärten die Eltern dem Lehrer, auf die Stunden verzichten zu wollen. Bandlon hielt die Beziehungen zu seinem Opfer aber aufrecht. Als eines Tages durch einen Zufall bei dem Knaben ein Brief gefunden wurde, der keinen Zweifel über die wahren Zusammenhänge ließ, gab Bandlon dem Kinde sechs Tabletten eines starken Schlafmittels mit der Weisung, drei auf der Straße und drei kurz vor Betreten der elterlichen Wohnung einzunehmen. Glücklicherweise gehorchte der Schüler nicht, die Mutter fand in der Tasche die Tabletten und erst jetzt fand der Schüler den Mut, eine Beichte abzulegen. Bandlon schrieb an die Eltern des Schülers am nächsten Tag einen Brief, in dem er den Knaben beschuldigte, ihm das Gift gestohlen zu haben.

Schneefall und Wettersturz.

Herrschaft der gestrengen Herren.

Im Riesengebirge ist im Hochgebirge bis in die Vorberge herab seit Montagabend starker Schneefall eingetreten. Auf dem Kamm liegen gegen zehn Zentimeter Schnee. Gestern morgen waren fünf Grad Kälte im Hochgebirge, im Tal hat es mehrfach geregnet. Das Gebirge ist wieder vollständig verschneit.

Aus München und dem Alpengebiet wird gemeldet: Nach Regengüssen, die am Dienstagabend niedergingen, erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Wettersturz. Es herrscht empfindliche Kälte und am Morgen und im Laufe des Vormittags ging Schnee in München nieder. Während am Dienstag noch zehn Grad Wärme gemeldet wurden, sank die Temperatur in der folgenden Nacht auf den Nullpunkt. Im Alpengebiet ist der Wettersturz noch stärker hervorgetreten. Von überall werden Schneefälle gemeldet.

Im südlichen Schwarzwald ist ein empfindlicher Temperatursturz eingetreten. Das Thermometer ist über Nacht auf dem Feldberg von +8 Grad auf −6½ Grad gefallen. Auch ist, nachdem die letzten Frühjahrswochen den Feldberg vollkommen schneefrei gemacht hatten, mehrere Zentimeter Neuschnee gefallen. In den Tälern und in der Rheinebene ist das Thermometer etwa 10 Grad gefallen

Jeder einmal in Berlin . . .

Ein phantastische Selbstbezichtigung.

Der Führer und die Mitfahrer des Lastautos, das kurz vor der Ermordung des Auswüchters Sellenthin die Bahn verließ, haben sich immer noch nicht bei der Kriminalpolizei gemeldet, was ganz unerklärlich ist. Hingegen ist der in Köln festgenommene Mann, ein 32 Jahre alter Schlosser Friedrich Schulze, bereits wieder freigelassen worden. Er erschien am Sonntag bei der Kölner Kriminalpolizei und bezichtigte sich selbst des Verbrechens, Sellenthin ermordet zu haben. Es stellte sich aber sehr schnell heraus, daß Schulze nur gerne eine Freifahrt nach Berlin machen wollte. Diesen Gefallen hat ihm die Kriminalpolizei nicht, und er mußte betrübt, aber jedes Mordverdachtes frei, wieder von dannen ziehen. Er hatte sich zuerst bei der Brühler Kriminalpolizei gemeldet und sich Johannes Jansen genannt. Die sofort eingeleiteten Recherchen ergaben, daß er bereits zwölfmal vorbestraft sei und den größeren Teil seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbracht habe. Aber mit dem Mord hat er nichts zu schaffen. Er entwickelte in der Schilderung des Verbrechens und seiner Begleitumstände eine recht starke Phantasie. Er behauptete, von zwei anderen Landstreichern dazu aufgefordert worden zu sein, an einer „Sache" teilzunehmen. Daß beabsichtigt war, einen Menschen zu ermorden, wußte er natürlich nicht. Nachher als die Schüsse abgefeuert worden waren, habe er sich auf einen Stein gesetzt und „habe geweint über das traurige Schicksal, das den armen alten Mann betroffen habe". Als er aber „alter Mann" sagte, witterten die Kölner Kriminalbeamten, daß hier etwas nicht stimme. Der ermordete Sellenthin war nämlich ein junger Mann von etwa 30 Jahren. Dann erzählte er auch von einer geraubten Kassette, während das gestohlene Geld sich tatsächlich in einer Tasche befand. Und endlich wußte er nur von 15 *M* zu melden (weil er nämlich nur die ersten Zeitungsnachrichten gelesen hatte). Es waren aber 50 *M*. Nachdem die Beute (je 5 *M*) zwischen den drei Kumpanen geteilt worden sei, hätten sie sich in alle Winde zerstreut. So sei er nach Köln gekommen. Schulze war sehr betrübt, als man ihm ironisch mitteilte, daß aus seiner Freifahrt nach Berlin nichts werden könne. Er sei, so sagte er, schon so lange nicht mehr in Berlin gewesen. Nun werde er wohl zu Fuß dahin tippeln müssen!

Nun doch Meereselektrizität.

Die erste Turbine läuft in Frankreich.

Der französische Naturforscher Georges Claude, der bei den letzten Wahlen als Kandidat aufgetreten war und statt einer Programmrede vor den Wählern Experimente mit flüssiger Luft durchgeführt hat, um ihnen einen kleinen Einblick in die Wunderwelt der Wissenschaft zu gewähren, hat in der Sitzung der französischen Akademie in Paris die Anwesenden mit der Nachricht überrascht, in der Nähe von Liége sei am Meeresufer seit einigen Tagen eine Turbine aufgestellt, die durch den elektrischen Strom, der unmittelbar aus den Wasserschichten des Ozeans von verschiedener Temperatur gewonnen wird, getrieben wurde. Die Turbine funktioniere ausgezeichnet. Diese Nachricht wurde von den Akademikern mit Begeisterung aufgenommen und Georges Claude, der übrigens trotz der schönen wissenschaftlichen Experimente vor seinen Wählern durchgefallen war, wurde zu diesem unbestreitbaren Erfolg von den Versammelten herzlichst beglückwünscht. Die Erfindung Georges Claudes, an der sein Mitarbeiter Baucherot gleichen Anteil hat, hat seinerzeit, vor nahezu zwei Jahren, in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt, obwohl man an der praktischen Bedeutung zunächst gezweifelt hat. Baucherot stellte die Behauptung auf, daß man aus den Wassermassen des Ozeans in einer Art, die die Technik bisher gänzlich unberücksichtigt gelassen hat,

billigst elektrischen Strom in unbeschränkter Menge

gewinnen könne. Dieses elektrische Kraftreservoir, das man ausbeuten könne, liege in den Temperaturunterschieden der einzelnen Wasserschichten. Je größer die Temperaturspannung zwischen der von der Sonne beschienenen Oberfläche des Wassers und den tieferen Schichten, desto leichter und ausgiebiger sei deren Ausbeutung. Die Energiequelle biete sich in ganz besonderem Maße in der Nähe des Aequators dar. Die Oberfläche des Wassers erreicht hier unter der Wirkung der Sonnenstrahlen eine Temperatur von nahezu 30 Grad C, während in größeren Tiefen, schon in einigen hundert Meter, die Wärme bloß 5 bis 6 Grad C beträgt. Nach dem Projekt Georges Claudes wird das laue Wasser der Oberfläche zum Sieden gebracht. Es wird in einen luftleeren Raum übergeführt, wo die Wärme von 25 Grad C hinreicht, um das Wasser zu verdampfen. Dieser Dampf vermöge dann Elektrizität zu erzeugen und die Turbine zu treiben. Als Georges Claude vor zwei Jahren dies seinen Kollegen an der Akademie erklärt hat, oab es ein ungläubiges Schütteln gelehrter Glatzköpfe. Georges Claude war jedoch in der Lage, seine Behauptungen gleich mit einem Experiment zu beweisen. Auf dem Tisch hatte er eine Glasglocke aufgestellt, die Wasser mit der Temperatur von 25 Grad C enthielt. Eine andere Glasglocke, mit Eis gefüllt, schloß eine winzige Turbine ein. Nun wurde aus der ersten Glocke die Luft ausgepumpt und nach wenigen Minuten begann das Wasser darin zu sieden. Der Dampf drang dann allmählich in die zweite mit Eiswasser gefüllte Glocke und die kleine Turbine setzte sich mit einem Ernst und einer Geschwindigkeit in Bewegung, als ob sie eine ganz große wäre. Vier Glühbirnen, die mit der Turbine verbunden waren, erstrahlten sofort in hellem Licht.

Ihre Leuchtkraft wuchs von Augenblick zu Augenblick

so daß die gelehrten Herren schließlich den Anblick kaum mehr ertragen konnten. Nach zehn Minuten erloschen die Glühkörper, die Turbine hielt inne, der Dampf war verbraucht und das Experiment erreichte seinen Abschluß. Obwohl dieser Versuch sehr überzeugend ausgefallen war vermochte er dennoch nicht den Zweifel, ob die Idee auch praktisch verwertet werden könne, zu bannen, und Georges Claude, der an die Regierung mit dem Vorschlag herangetreten war, in den französischen Kolonien nurmehr Turbinen dieser Art errichten zu lassen, hatte mit diesem Projekt kein Glück. Schließlich brach sich die Idee doch Bahn, und vor kurzer Zeit wurde in Diegre-Marthaye, unweit von Liége, die erste Turbine nach der Idee Georges Claude errichtet. Der Temperaturunterschied der Wasserschichten, die hier ausgebeutet wird, beträgt 20 Grad C, reicht jedoch vollkommen aus, die Turbine zu treiben. Dem Vernehmen nach soll eine Interessentengruppe, die über bedeutende Kapitalien verfügt, bereits die Auswertung dieser bahnbrechenden Erfindung in Angriff genommen haben.

Die Gebeine der Namenlosen.

Wenn Grabinschriften beschädigt werden.

Vor einiger Zeit wurden die Umbauarbeiten an der historischen Trinitatis-Kirche in Kopenhagen in Angriff genommen. Dabei erschien es notwendig, die irdischen Ueberreste berühmter dänischer Staatsmänner und anderer Würdenträger, die in der Gruft der Kirche ihre Ruhestätte gefunden hatten, aus der Gruft zu entfernen. Bei den Umbauarbeiten wurde nun ein Teil der Gräber so beschädigt, daß man die Inschriften nicht mehr lesen konnte. Nun wußte man nicht mehr, wem die Gebeine gehörten. Man vermutet, daß unter den vielen Gebeinen sich auch die des Staatsministers Struensee befinden. Struensee, ein geborener Hallenser, wurde später allmächtiger Kabinettsminister in Dänemark und Geliebter der Königin Karoline Mathilde, durch die Adligen gestürzt, eines verbotenen Umgangs mit der Königin für schuldig erklärt und als Majestätsverbrecher zum Tode verurteilt. Am 28. April 1772 wurde ihm erst die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen und der Körper darauf geviertteilt. Man nahm an, daß seine Gebeine in der Gruft der Trinitatis-Kirche beigesetzt worden seien. Die Ueberreste der Namenlosen, die seinerzeit mit großem Pomp in der Trinitatis-Kirche begraben wurden, sind jetzt auf dem Assistenz-Friedhof in einem großen Massengrab beigesetzt worden.

•

Opfer einer französischen Schießerei in der Pfalz. Wie aus Germersheim gemeldet wird, wurde der 19jährige Metzgerlehrling Emil Fauth aus Lustadt vom Lustädter Schießplatz aus angeschossen. Er hatte sich nach ein Uhr in Begleitung von zwei Metzgern in den Lustädter Wald begeben, um Spreu zu suchen. Als er von der Arbeit ausruhen wollte und sich erhob, fühlte er plötzlich einen Stich im Rücken und fiel unter heftigen Schmerzen zu Boden. Er mußte mit dem Wagen zu einem Arzt nach Zeiskam gebracht werden. Die Kugel hatte sich in das Schulterblatt festgesetzt. Wie ermittelt wurde, fanden an dem Nachmittag Schießübungen statt. Es steht außer Zweifel, daß sich eine Kugel über den Schießplatz hinaus verirrt hat. Fauth, der sich einen Kilometer außerhalb des Kugelfangs befand, ist aber nicht lebensgefährlich verletzt worden.

Eisnot auf Grönland. Wie aus Grönland gemeldet wird, hat das Land so sehr unter Eisnot zu leiden, wie es seit 1921 nicht mehr der Fall war. An der Küste erstreckt sich ein stellenweise 40—50 Seemeilen breiter Eisgürtel. Alle Sunde und Fjorde sind gesperrt. Die Orte Frederiks, Haab und Jgigut sind vollständig vom Schiffsverkehr abgeschnitten.

Den Lehrer erstochen. Aus Kopenhagen meldet man: In Hörring ist der Inhaber einer Erziehungsanstalt für geistig minderwertige Knaben, Winther, von einem neu eingetretenen 18 jährigen Zögling durch einen Stich mit einem Jagdmesser getötet worden. Winther hatte den Zögling zu einer Klassenarbeit anhalten wollen und ihn dadurch in Wut gebracht. Der jugendliche Mörder warf das Messer in eine Kloake, blieb aber in der Nähe der Leiche und wurde von der herbeigerufenen Polizei verhaftet.

Ein Kind vom Fahrstuhl totgequetscht. Das zweijährige Söhnchen des Breslauer Universitätsprofessors Stolte benutzte den Fahrstuhl des Wohnhauses. Als die Erzieherin den Fahrstuhl verlassen hatte und das Kind folgen wollte, bewegte sich der Fahrstuhl anscheinend infolge eines Defektes weiter. Der Knabe geriet zwischen Fahrstuhl und Außenwand und wurde totgequetscht. Sein Vater erhielt die Schreckensnachricht, als er die Trauerrede für einen Studenten halten wollte.

Großfeuer im Elsaß. In St. Louis bei Mühlhausen im Elsaß ist eine Aluminiumwarenfabrik niedergebrannt. Der Schaden beträgt zwölf Millionen Franken.

Schiffsstrandungen. Der große griechische Dampfer „Pelegea" ist an der Küste von Alsen gestrandet. Aus Helsingör wird gemeldet, daß der holländische Motorschoner „Emanuel" an der Westküste von Hesselö auf Grund gelaufen ist.

•

d. **Frühlingslieder.** Alljährlich wird in Japan ein großer Frühlingsliederwettbewerb veranstaltet; die gelben Dichter besingen, gleich ihren weißen Kollegen in aller Welt, die schönste Jahreszeit und die Gedichte werden von einer staatlichen Kommission (mit unserer Dichterakademie nicht zu verwechseln!) geprüft. Die Auslese gelangt sodann zum — Mikado, der aus der Fülle der guten Arbeiten die beste auszusuchen hat. Der Preisträger wird amtlich zum „ersten Dichter des Landes" ernannt; diese Würde ist nicht nur mit großen Ehrungen, sondern auch mit klingender Münze verbunden. Anno 1928 liefen nicht weniger als dreizehntausend Frühlingslieder ein, die Jury arbeitete wochenlang Tag und Nacht und unterbreitete dann dem Kaiser 700 Gedichte. Der Herrscher von Nippon hat es wahrhaftig nicht leicht, besonders, wenn man bedenkt, daß eine der größten japanischen Tugenden die Höflichkeit ist. Zwölftausenddreihundert Lyriker sind ja bereits traurig und weitere sechshundertneunundneunzig werden sich ebenfalls bald in ihren schönsten Hoffnungen betrogen fühlen und — was blieben den Aermsten sonst übrig? — Sehnsüchtig auf den nächsten Frühling warten, um da mit erneuten Kräften ihr Glück zu versuchen.

ck. **Hosen ohne Knöpfe.** Die Steuer auf Knöpfe, die in England zur Hebung der schlechten Staatsfinanzen eingeführt worden ist, gibt den Schneidern zu denken. Zunächst einmal haben sie beschlossen, mit allen Knöpfen, die nur zum Schmuck dienen, sehr sparsam zu sein, aber ihr Ehrgeiz geht weiter und sie wollen Beinkleider herstellen, an denen diese bisher für unentbehrlich gehaltenen, so arg verteuerten Gegenstände überhaupt fehlen. Die Hose ohne Knöpfe hat bereits das Licht der Welt erblickt, und zwar wird die unumgängliche Befestigung mit Hilfe von kleinen Vorrichtungen aus Draht erzielt, die sich schließen und doch leicht geöffnet werden können.

Rumänische Bauern.

Zu ihrem Marsch gegen Bukarest.

Eine neue Macht hält ihren Einzug in die Weltgeschichte. Einige knappe, sich widersprechende Telegramme aus Rumänien haben genügt, um die Blicke der ganzen Welt nach jenem Lande zu lenken. Der rumänische Bauer marschiert! Aus der dumpfen Traditionslosigkeit einer unter harter Fronherrschaft verbrachten Vergangenheit, aus dem Elend einer erbarmungslosen Gegenwart unter der Willkürherrschaft einer korrupten Parteiregierung rafft er sich auf, um sich den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der ihm gebührt. Gestern noch eine Null, mit der niemand rechnete, heute eine Macht, die alles niedertrampelt, hinwegfegt, was sich ihrem Ansturm entgegenstellt. Wer sind diese Menschen deren Wille ein Reich erzittern läßt, wie ist ihre Welt beschaffen, die sie zum Siege führen wollen? Ein Blick in das offene freie Land eröffnet uns

die wahre Eigenschaft rumänischer Erde

und seiner Bewohner. Dann erstehen vor uns jene Landschaften mit ihrem brütenden starren Sommermittag und den farbenreichen melancholischen Dämmerungen des Herbstes, Stimmungen die in die Natur des Menschen sich einschlichen. Erst eine Wanderung von Dorf zu Dorf legt uns die Sonderart rumänischer Rasse in Charakter, Wohnung und Kleidung dar, des Feldbauern in Hügelland und Ebene, des Hirten in der Steppe und hoch oben im Gebirge. Erst wer einmal einen Schritt in das Heim des rumänischen Landbewohners tat, Bauern und Bäuerinnen bei ihren Beschäftigungen beobachtete, in der „birt", der Dorfschenke, ihn reden und bei der „tuica", dem Pflaumenschnaps, gestikulieren und phantasieren sah, wer fröhliches Festtreiben bei Hochzeit und Taufe wie bei sonstigen Freuden, so auf dem „balciu", auf den Jahrmärkten, vor Augen hatte, wer in den rumänischen Liedern lauschte, dem entdeckte sich

die Originalität der rumänischen Psyche.

Bedürfnislosigkeit ist eine der Hauptzüge des rumänischen Bauern. Der Kummer früherer Jahrhunderte hat es mit sich gebracht, daß er zufrieden ist, wenn der Mais gut geriet und trocken in die Vorratsspeicher kam und der Verkauf der Erzeugnisse seines Feldes ihm soviel übrig läßt, in der Schenke sich ein Gläschen „tuica" zu gönnen und von herumziehenden Händlern oder auf dem nächsten Jahrmarkt etwas Tand und Spielereien zu erstehen. Die Sorge um die Zukunft schert ihn wenig. Ist er bei Laune, so gibt er frisch und fröhlich aus, was er an Barschaft in der Tasche trägt. Der Lebensunterhalt kostet ihm bei seinen geringen Bedürfnissen blutwenig; denn seine Nahrung ist so einfach, wie nur irgend denkbar.

Fleischspeisen sieht der Aermere kaum am Feiertag.

Die Nationalkost ist der Maisbrei, die „mamaliga", ein Gericht, der italienischen Polenta ähnlich. Als Zuspeise genießt er Zwiebeln und Knoblauch, auch weißen kräftigen Schafkäse, „brenza" genannt. Gedünstetes Kraut, Borsch (eine mit Fleischstücken gemischte gegohrene Maiskleie), gesalzene und gebratene Fische, in Stücke geschnittenes, an der Sonne getrocknetes Fleisch (pastrama) sind schon Delikatessen für seinen Tisch. Seine Strenggläubigkeit zwingt ihn zudem zur Enthaltsamkeit. An den 189 Fastentagen des Jahres wagt er nicht ein Stück Fleisch oder Speck oder ein Eiergericht zu berühren. Aber mit den Fasttagen des Kalenders hat er noch nicht genug. Er verspricht sich Schutz vor Dürre und Hagel, Krankheit, Hunger- und Feuersnot, wenn er zudem an diesem oder jenem Tage freiwillig fastet. Es läßt sich verstehen, daß bei dieser Lebensweise er

über wenig physische Kräfte verfügt.

Zu harten körperlichen Anstrengungen ist er nicht fähig. Bei der Feldarbeit ist er jedoch fleißig und unermüdlich, eine Beschäftigung, die ihm in Fleisch und Blut übergangen ist und die er mit stoischer Ruhe und Beharrlichkeit, freilich auch nicht immer mit großem Aufwand von Intelligenz verrichtet. Geht er außerdem auf Verdienst aus, so verdingt er sich am liebsten für Lohnfuhren. Dann ladet er auf seinen Wagen, was dieser zu tragen vermag, legt sich oben auf, träumt in der Sonne und überläßt es seinen Tieren, die in gemächlichem Tempo die Straße einherziehen, die schwerste Mühsal zu leisten. Das geistige Niveau des Bauernstandes zu heben, ergab sich als eine der Hauptaufgaben der rumänischen Regierung. Allgemeinbildung wie Schulung technischer Fertigkeiten war mit allen Mitteln zu fördern.

Erschreckend groß ist die Zahl der Analphabeten

auf dem Lande. Handwerk und Garten- wie Gemüsebau stehen in den Dorfschaften nicht sonderlich in Uebung; die Arbeit der Schmiede, Maurer, Zimmerleute verrichten meist wandernde Zigeuner. Als Abkömmling eines Hirtenstammes ist das Bauernvolk abgehärtet und zäh und da brauchbar, wo keine große Muskelkraft und kein starker Aufwand geistiger Rührigkeit vonnöten. So wenig Pflege wie seinem Gaumen gönnt er seinem Körper. Es verschlägt ihm nichts, auf feuchter Erde unter seinem Wagen sich des Nachts auszustrecken. Nichts bietet sich dem Auge des Reisenden beim ersten Betreten rumänischen Bodens, fesselnder und reicher als das Nationalkostüm des Landes. Es ist die Sonne des Südens, die sich in diesen lebhaften Farben der Schürzen, dem eingewirkten, leuchtenden Gold und Silber der Gewänder widerspiegelt. Es sind Musterungen und Farbentöne, die wir bei Bulgaren, Serben und Türken mannigfach wiederfinden, — die „fota". Die untergestickte teppigartige Schürze, ist durchaus den Südslawen, zumeist den Serbinnen und Macedonierinnen zu eigen — aber die größere Harmonie in der Farbenwahl, die bewußtere Regelmäßigkeit der Muster im Verein mit der typischen Form der meisten Kleidungsstücke rufen den

Eindruck einer durchaus nationalen Tracht

hervor. Da, wo das rumänische Volkstum am wenigsten der Mischung und Beeinflussung durch andere Völker ausgesetzt war, in den Karpathen und dem Hügelland der Oltenia, da sehen wir auch das Volkskostüm am reinsten, während weiter im Süden und Osten, in den in Nachbarschaft der Donau gelegenen Landschaften sich orientalische Einflüsse in der Gewandung bekunden. Das ursprüngliche und älteste Kostüm ist jedenfalls das des Hirten der Berge, desjenigen Bevölkerungselements das beim Hinabrücken in die Ebene immer von neuem das dacorumänische Blut zur Geltung brachte. Die Bundschuhe („opinca"), die primitiven Ledersandalen die er trägt, erscheinen schon bei thracischen und dacischen Volkstypen, die das Siegesdenkmal von Adamklissi in der Dobrudscha (das sogenannte Tropaeon Trajans) zeigt, nicht minder das von den Schultern zur Brust hängende Fellstück, „gluga" bei den Gebirgswalachen genannt. Das Fell des Tieres muß diesen Hirten die Hauptstücke der Kleidung liefern.

So das Schuhwerk, die „Opintschen",

ein in der Form des Fußes geschnittenes Stück Leder, dessen ungefaltete Enden durch Lederriemen an den Füßen geschnürt werden, desgleichen die hohe schwere, zottige Lammfellmütze („caciula"), an deren Stelle öfters ein grober breitkrämpiger Filzhut („palaria") tritt wie sie auch die Hirten des Balkans tragen. Das mit den Haaren nach innen gekehrte Fell des Hammels gibt die unter den Armen weit ausgeschnittene Jelek este („pieptar"), die Männern und Frauen eigentümlich und von der man sich selbst an heißen Sommertagen nicht zu trennen wagt. Aus Schaffell fertigen sie ihre schwarze Pelzjacke („cojoc") und den langen Schafpelzmantel („farica"), dessen Wolle nach innen gedreht ist. Sieht man in der Abenddämmerung auf dem Felde die Gestalten der Hirten mit dem lang herabwallenden Haar, das unter der riesigen „caciula" hervordringt, mit dem zottigen Pelzwerk des von den Schultern niederhängenden breiten Mantels, wie sie auf ihren Schäferstock gestützt unbeweglich in die Ferne starren, so glaubt man eher ein phantastisches tierisches Wesen als einen Menschen vor Augen zu haben. Ein kurzes, selten bis an die Knie reichendes Hemd („camasa") fällt über das enge, in Querfalten gelegte Beinkleid („itari"). Ein wollener oder lederner, um die Hüften geschlungener Gürtel, in dem Messer, Geldbeutel, Pfeife und Tabak Platz finden, vervollständigt das Kostüm, das dem Klima wie dem Terrain angepaßt ist, indem es den Körper zu erwärmen vermag und doch auf der Wanderung von Berg zu Tal den Gliedern die nötige Gelenkigkeit der Bewegung gestattet. So ist er, so lebt er, so sieht er aus, der rumänische Bauer, der gegenwärtig darangeht ein Reich zu erschüttern.

Letzte Drahtmeldungen.

Große Berliner Kunstausstellung.

Berlin, 10. Mai.

Die Große Berliner Kunstausstellung, veranstaltet von dem Kartell der Vereinigten Verbände Berliner Künstler, ist gestern mittag unter zahlreicher Beteiligung feierlich eröffnet worden. Sie umfaßt vier Abteilungen: Gemälde, Graphik, Bildwerke und Baukunst und enthält weit über 2000 Ausstellungsnummern.

Der Präsident der Ausstellung, Eugen Spiro, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den schweizerischen Gesandten Dr. Rüfenacht, den Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ministerialrat Dr. Gall, sowie die Vertreter anderer staatlicher und städtischer Behörden. Die Kartell-Ausstellung verglich Herr Spiro mit einem Parlament, in welchem alle politischen Richtungen in einem Raume vereinigt seien und sich dabei bemühten, sich miteinander zu vertragen, vielleicht ohne sich gegenseitig zu verstehen. Zum Schlusse seiner Ausführungen machte Redner besonders auf die graphische Kollektion der Schweizer Künstler aufmerksam, dann auf die retrospektive Kollektion von Eduard Gaertner (1801—1877), dessen Altberliner Stadtansichten besonderes Interesse erregen dürften, und endlich auch die Ausstellung des Lebenswerkes des 60jährigen Architekten Professor Peter Behrens.

Im Namen des von Berlin abwesenden Kultusministers Dr. Becker sprach sodann Ministerialrat Dr. Gall der Ausstellung die besten Wünsche aus und erklärte sie für eröffnet. Ein Rundgang durch die zahlreichen Räume der Ausstellung schloß sich dem Eröffnungsakt an.

Start der „Italia" am Freitag.

Kopenhagen, 10. Mai.

Nach einem Telegramm aus Spitzbergen wird General Nobile am Freitag den Flug nach dem Nordpol fortsetzen. Ueber den Flugplan General Nobiles wird bekannt, daß zunächst ein erster Erkundungsflug um den Pol beabsichtigt ist, sodann ein Flug nach Kaiser Nikolaus II.-Land und Lenin-Land und schließlich ein direkter Vorstoß zum Nordpol.

Es herrscht in Kingsbay ganz außerordentlich schönes Wetter. Die Temperatur sinkt niemals unter 10 Grad Kälte. Die „Citta di Milano" konnte um weitere 400 Meter an den Quai des Hafens herankommen. Die für das Luftschiff nötigsten Materialien sind in die Halle transportiert worden.

Wendung im Falle Jakubowski.

Neu-Strelitz, 10. Mai.

Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg erfährt, sind der Leiter des Landeskriminalamts Neu-Strelitz, Regierungsrat Steuding, und der als wissenschaftlicher Berater herangezogene Kriminalpsychologe Dr. Hans von Hentig-München auf Grund ihrer Ermittelungen in der Sache Jakubowski zu folgendem Ergebnis gekommen: Die neu festgestellten und sorgfältig durchgeprüften Tatsachen führen zu der Vermutung, daß der im Jahre 1925 wegen Mordes an seinem angeblichen Kinde verurteilte und hingerichtete russische Kriegsgefangene Jakubowski der Mörder nicht gewesen sein kann. Drei der vermutlichen Täter wurden verhaftet und dem Amtsgericht Schönberg zugeführt.

Stillegung der Duisburg – Ruhrorter Häfen

Duisburg, 10. Mai.

Das Kohlensyndikat hat angesichts des in der Rheinschiffahrt herrschenden Streikterrors mit Wirkung vom 10. d. M., die Kohlenzufuhr zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen eingestellt. Der Verkehr in diesen Häfen kommt damit völlig zum Erliegen.

Der Fall Hußmann.

Essen, 10. Mai.

Der Pressestelle des Polizeipräsidiums teilte die Staatsanwaltschaft Essen folgendes mit: Gestern nachmittag fanden unter Hinzuziehung der Staatsanwaltschaft, des Verteidigers, der beiden Kriminalkommissare, die die Sache bearbeiten, und des beschuldigten Hußmann unter Leitung des Untersuchungsrichters ein Ortstermin in dem Hause des Rektors Kleinböhmer in Gladbeck, daran anschließend ein Nachttermin am Tatort statt.

Nachruf.

Am 6. Mai verschied unerwartet der Meister unserer Abteilung Schreinerei

Herr Nikolaus Semm

im Alter von 51 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der fast 30 Jahre in unseren Diensten stand, einen tüchtigen Mitarbeiter, der wegen seiner vorbildlichen Pflichttreue und seines offenen Charakters bei Vorgesetzten und Untergebenen gleicht beliebt und geachtet war.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Orenstein & Koppel
Aktiengesellschaft,
Bochum.

Heute verschied plötzlich

Herr Karl Rosendahl

Meister in unserem Walzwerksbetrieb.

Von seiner Jugend auf hat der Heimgegangene dem Bochumer Verein treue Dienste geleistet und zwar zunächst als Lehrling, daran anschliessend als Schlosser und Dreher und seit dem Jahre 1903 als Meister in unserem Walzwerksbetrieb. Wir verlieren in ihm einen ptlichtbewussten und treuen Mitarbeiter, dessen wir stets dankbar gedenken werden.

Bochum, den 8. Mai 1928.

Der Vorstand und die Beamten der Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Bochumer Verein.

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Pitsch für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe herzlichsten Dank.

Bochum V, im Mai 1928.

Frau Alma Wagner und Kinder.

Ich bin bei dem Amts- u. Landgericht in Bochum als

Rechtsanwalt

zugelassen.

Büro: Brückstr. 62, Fernruf 463

Dr. jur. Klute



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goedhart

Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Nuss-Sahne-Torte

Auf an die **Deutsche Ostsee**

Der offizielle Führer 1928

durch alle Bäder ist erschienen. Preis 1,— Mk., bei Voreinsendung des Betrages 1,30 Mk., Nachnahme 1,60 Mk., sowie Führer der einzelnen Bäder in unserer Stadt durch:

Reise- und Verkehrsbüro, Markt 1.

KUNSTVEREIN BOCHUM

MONTAG, DEN 14. MAI, 20 UHR, IN DER STÄDT. GEMÄLDEGALERIE, KAISER-WILHELM-STRASSE SPRICHT MIT LICHTBILDERN

VIKAR DR. REINOLD, BOCHUM

ÜBER

FRANCISCO GOYA

KARTEN FÜR NICHTMITGLIEDER ZUM PREISE VON 2.00 MK. BEZW. 0.75 MK. FÜR SCHÜLER IN DER BUCHHANDLG. HENGSTENBERG UND STÄDT. GEMÄLDEGALERIE

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:

1. Vorsitzender: Klavierstimmer **Winkler**, Bochum, Humboldtstr. 88.
1. Kassierer u. Rohrlager: **Hamblock**, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Vaga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13.

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 25, Telefon 1905. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren.** — Stuhlflechten.

Tapeten

Stets beste Qualitäten, niedrigste Preise und neueste Muster

Schröder & Baum
Friedrichstrasse 11

ZU PFINGSTEN

Electrola-MUSIK.

BEQUEME RATEN FÜR INSTRUMENTE

Alleinverkauf:
MARKS
Friedrichstraße 13

Cifroen-Automobile

Personen- und Lieferwagen
Werk: Köln-Poll.
General-Vertretung und Verkaufsstelle:
Gerthenrich & Wolf
Bochum, Hernerstrasse 22
Telephon 3933

Der Vaterländ. Frauenverein v. Roten Kreuz

empfiehlt

Solbäder für Frauen und Kinder
Fichtennadelbäder
Höhensonnenbestrahlung
Kranken- und Diät-Essen
Bürgerl. Mittagstisch
Gestellung von Hauspflegerinnen

Auskunft bezw. Anmeldung Sedanstr. 6



Nimm Persil für den Mop dann bleibt er tip top!

Man weicht den Mop nachtsüber in einer heissen Henko-Bleichsoda-Lösung ein und kocht ihn am anderen Morgen ¼ Stunde in einer kalt angerührten Persillauge. Dann ist er wieder tadellos sauber und saugfähig.

Persil
der vielseitige Helfer

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum.

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.

Vormiete 12. (letztes) Konzert.

Heute, Donnerstag, den 10. Mai 1928, abends 8 Uhr im Schützenhof

Chor-Konzert
Johann Sebastian Bach

Kantaten:
„Denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen."
„O Ewigkeit, du Donnerwort" (2. Komposition).

Magnificat
für Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel.

Mitwirkende:
Erica Hehemann, Essen (Sopran) / **Hilde Ellger,** Berlin (Alt) / **Alfred Wilde,** Berlin (Tenor) / **Josef Manowarda,** Wien (Baß) / **Professor Franz Schütz,** Wien (Orgel) / **Das Städt. Orchester** / **Der Städt. Musikverein** / Mitglieder des **M.G.V. „Schlägel & Eisen".**

Eintrittspreise: 1,— bis 4,— RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr, 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstraße erhältlich. Schüler erhalten gegen Vorlegung des entsprechenden Ausweises an der Abendkasse die übliche Preisermäßigung.
Telefonische Bestellungen unter Fernruf 3614/15/24.

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem** Tube 1 Mk. und **Kloroseife** à Stück 60 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Wollen Sie wirklich moderne und

billige Tapeten

kaufen, so empfehle ich Ihnen meine **große Auswahl. Reste zu besonders billigen Preisen.**

Gustav Altegoer
Bochum, Heinrichstraße 4

Bulgaren-Blusen
die grosse Mode
finden Sie in großer Auswahl gezeichnet und fertig, sowie sämtliches Stickmaterial in bekannt bester Qualität bei
Thea Rosen, Südhellweg 19, Ruf 5149.

Zurückgekehrt!
Dr. Poensgen
Friedrichstr. 14.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 10. Mai 8—10¼ Gelber Ring 6
Max der Prominente
Freitag, 11. Mai 8— gegen 11 B. 28
Der fliegende Holländer
Romantische Oper in 3 Aufzügen von Rich. Wagner.

Operetten-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Miß Chocolate
(Schokoladenmädel)
moderne Jazzoperette von B. Grün
Tel. 534

HURRA ?

Schöne eichene
Flurgarderoben
große Auswahl, von 32 Mk. an; eichene Bücherschränke 50, 65 M. usw.; gute Chaiselongues u. Sofas 58 65 M. usw.; Kleiderschränke von 45 M.; weißlackierte Schränke Metallbetten; Ausziehtische v. 62 M. an; Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer, feine Küchen von 275 M. usw. Großes Lager. Zahlungserleichterung
Fachgeschäft
Wilh. Schrudde, Bochum, Ronstr. 87 nähe Marienstr.

„Haus Ruhrland"
(Erholungsheim des Landkreises Bochum)
auf der Insel Norderney

Eröffnung am 15. Mai 1928

Pensionspreise
je nach Lage u. Grösse der Zimmer:
für Mai, Juni und September
von 5.25 RM. bis 5.75 RM.
für Juli und August
von 6.25 RM. bis 6.75 RM.

Ausführliche Prospekte und Anmeldungen bei der Kreisrechnungsstelle des Landkreises Bochum, Bismarckstrasse 14 / Telefon 3360–3367

Prospekte auch durch den Verkehrsverein, Bochum (Alter Markt) Telefon 273 275

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff

hat, der bringe denselben zu mir Anfertigung nach Maß von der einfachsten bis zur einsten Ausführung in eigener Werkstatt
Maßschneiderei
Fritz Issel, Dorstener Straße 116

Kaffee!

Es ist Ihr eigener Vorteil, wenn Sie in Ihrem Haushalt nur meinen gebrannten Kaffee verwenden. Meine Kaffees werden täglich frisch geröstet, besitzen ein volles, kräftiges Aroma, sind infolgedessen sehr ausgiebig und sparsam

1 Pfund Mk.

2.60 3.00 3.50

Emil Trass Nachf.,
Kaffee-Rösterei,
Bochum,
Am Wilhelmsplatz.

Nr. 110 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Donnerstag, 10. Mai 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 10. Mai.

Gegen Sprengung von Wahlversammlungen.

Warnung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt mit: In den letzten Tagen sind von rechts- und linksradikalen Elementen Versuche unternommen worden, Wahlversammlungen zu sprengen. Deutschland ist ein Ordnungsstaat! Jeder deutsche Bürger hat das Recht, sich friedlich und unbewaffnet zu versammeln und für seine Meinung in Wort, Bild und Schrift zu werben. Dieses Recht wird unbedingt gewährleistet werden. Das Versammlungslokal gehört dem Versammlungsleiter! Jeder, der gegenteilige Meinung und Ausführungen nicht vertragen kann und keinen Wert darauf legt, mit der Polizei in unliebsame Berührung zu kommen, bleibe künftig zu Hause! Die Polizeibeamten sind angewiesen, bei Störungsversuchen energisch zuzugreifen.

Die Gefährdung der Wälder.

Der Reichsforstwirtschaftsrat im Ruhrgebiet.

Der Reichsforstwirtschaftsrat, der in diesen Tagen zur Besichtigung der Waldverhältnisse im Ruhrgebiet weilt, hat am vergangenen Dienstag seine Arbeiten mit dem Besuch eines Gladbecker Holzsägewerkes aufgenommen. Im Anschluß hieran waren die Herren unter Führung des Oberbürgermeisters Jovy in den Gladbecker Waldungen. Die Haupttagung hat am Mittwoch vormittag mit einer kurzen Besprechung im Hotel Handelshof-Essen unter Vorsitz des Ministerialrats Kahl, begonnen. Anschließend fuhren die Herren nach Recklinghausen, von wo aus sie die Wälder im Kreise Recklinghausen, die Haardt, besichtigten und zahlreiche Waldschäden feststellten. Abends erfolgte nach der Rückkehr nach Essen wiederum eine Besprechung. Während der Mittwoch hauptsächlich für Besichtigungsfahrten vorgesehen war, werden am heutigen Donnerstag die eigentlichen Beratungen beginnen. So werden im Hotel Kaiserhof verschiedene Vorträge über Waldwirtschaft und die Gefährdung des Waldbestandes sowie über die rechtliche Lage und den rechtlichen Schutz des Waldes abgehalten.

Sehr unbeständig.

Im Zeichen der Eisheiligen.

Das über der Ostsee gelegene Tief ist nach Polen abgezogen, während sich das nordwestliche Hochdruckgebiet dem Festlande genähert hat. Dadurch ist die Nachtfrostgefahr allgemein größer geworden, nachdem es in der vorvergangenen Nacht in den höheren Lagen bereits gefroren hat. Am Westrande des östlichen Tiefdruckgebietes ziehen vom Nordmeere noch flache Störungsgebiete nach Mitteleuropa, die besonders am Tage ihre Wirkung geltend machen werden.

Vorhersage bis Donnerstag: Wechselnd bewölkt, vereinzelt kurze Niederschläge in Schauern, kühl, weiterhin Nachtfrostgefahr.

+ **Goldenes Bergmannsjubiläum.** Sein 50 jähriges Bergmannsjubiläum kann heute Bergwerksdirektor a. D. Fritz Hohenbahl in voller geistiger und körperlicher Frische begehen. Der Jubilar steht im Alter von 67 Jahren und hat von der Pike auf gedient. Im Alter von 17 Jahren kam er bereits in den Bergbau, studierte auf der Bergakademie Clausthal und war dann als Direktor auf einer Braunkohlengrube im Kölner Becken tätig. Später kehrte er auf Veranlassung des Direktors Zingel in Gelsenkirchen in den Steinkohlenbergbau zurück. Jahrzehnte hindurch leitete er die Zeche Präsident. Was er da geleistet hat, kann nur der recht würdigen, der die schwierigen Verhältnisse daselbst aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Täglich fuhr er in die Grube, um sich an Ort und Stelle von dem Fortgang der unterirdischen Arbeiten zu überzeugen. Er stammt aus einer alten Bergmannsfamilie und sein Rat und seine Erfahrungen werden noch heute in bergmännischen Kreisen gesucht und hoch geschätzt. Auch der Bochumer Stadtverordneten-Versammlung gehörte er lange Jahre an und hat sich in dieser als Mitglied der nationalliberalen Fraktion überall, auch bei den anderen Parteien größter Wertschätzung erfreut. Wenn er auch jetzt mehr zurückgezogen lebt, so nimmt er doch immer noch an öffentlichen Vorgängen und an der Entwicklung im Bergbau regsten Anteil. Am Samstag fand auf der Hohensyburg aus Anlaß des Jubiläums in engerem Bergmanns- und Freundeskreise eine Feier statt, bei der Direktor Hohenbahl Gegenstand zahlreicher Ehrungen war. Wir wünschen dem Jubilar einen noch recht langen ungetrübten Lebensabend.

+ **Silberhochzeit.** Am 7. d. Mts. konnte das Ehepaar Schneewind, Reichshof, seine Silberhochzeit begehen. Es ist auch gleichzeitig seit 25 Jahren ein treuer Leser des „Märk. Sprechers".

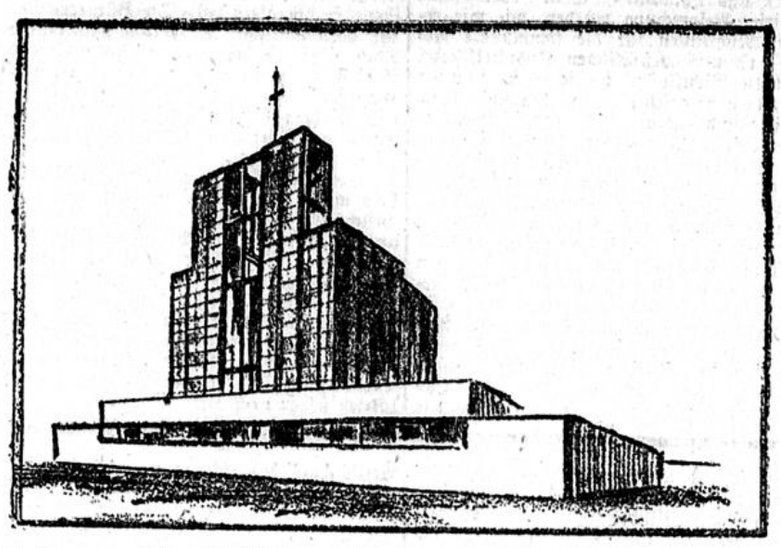
× **Auszeichnung eines Bochumer Architekten.** Bei dem Wettbewerb „Friedhof und Grabmal" der „Großen Ruhrländischen Gartenbauausstellung Essen 1929" hat das Preisgericht, welches am 3. Mai getagt hat, von den eingegangenen Entwürfen 20 Entwürfe mit einem Preis ausgezeichnet. Den 1. Preis von 1200 Mk. mit dem Kennwort „Anpassung" erhielt Architekt Walter Kreuzer-Bochum, den 2. Preis von 800 Mk. mit dem Kennwort „Abendstunde" Gartenbauarchitekt H. Fr. Pohlenz-Duisburg, den 3. Preis, der auf 700 Mark erhöht wurde, mit dem Kennzeichen „123 321" Verfasser Architekt Prof. Körner-Essen.

× **Einweihung des Gemeindehauses in Hamme.** Am Himmelfahrtstag wird das seit vielen Monaten in der Herrichtung begriffene Gemeindehaus an der Amtsstraße im Stadtteil Hamme in festlicher Weise seiner Bestimmung übergeben werden. Das Haus soll den außergottesdienstlichen Gemeindeveranstaltungen der Pfarrei Hamme einschließlich der Wegescheid dienen. Der Festakt ist am Vormittag. Der Kirchenchor Wegescheid wird durch Psalmengesang und Chorlieder der Feier einen hervorragenden gesanglichen Rahmen geben.

× **Unsere Orchester in der Presse.** Ein großes Orchesterkonzert veranstalten am Himmelfahrtstag, den 17. Mai, abends 19,30 Uhr, die rhein.-westf. Orchester in der großen Halle im Rheinpark, Köln-Deutz, zum Besten der vom Deutschen Musikerverband errichteten Orchesterschulen. Dieses Konzert muß als ein ganz seltenes Ereignis bezeichnet werden, da nicht weniger als 270 erste Orchesterkünstler sich zu einem Riesenorchester vereinigen. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Generalmusikdirektors Professor Hermann Abendroth. Das Programm ist mit Rücksicht auf den Riesenapparat ausgewählt worden und es werden die einzelnen Werke eine Wiedergabe erleben, wie sie noch nicht gehört worden ist.

× **Prüfung und Zulassung der Kreiswahlvorschläge.** Gemäß §§ 28/29 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 und 22/23 der Landeswahlordnung vom 29. Oktober 1924 R. G. Bl. I. S. 173 sind von mir als Beisitzer in den Verbandswahlausschuß für den Wahlkreisverband IX (Westfalen) bezw. in den Wahlausschuß des 17. Wahlkreises (Westfalen-Nord) berufen worden: 1. Stadtreinmeister Hermann Holle, Münster, Hollenbeckerstr. 31/2, 2. Gewerkschaftssekretär Eugen Stein, Münster, Dammstr. 21, 3. Landesgeschäftsführer Martin, Münster, Ludgeristr. 5, 4. Gaugeschäftsführer Frommeyer, Münster, Straßburgerweg 99; als Stellvertreter: 5. Telegrapheninspektor Theodor Flegel, Münster, Kampstr. 3, 6. Kaufmann August Echtermeyer, Münster, Schillerstr. 6, 7. Syndikus Dr. Jakobshagen, Münster, Gröningerstr. 4, 8. Gewerkschaftssekretär Mathias Thiessing, Rheine, Kirchstr. 4. Die Prüfung der Kreiswahlvorschläge für die Wahlen zum Reichstage und Landtage am 20. Mai 1928 im 17. Wahlkreise und der Verbindungserklärungen innerhalb des Wahlkreisverbandes IX sowie die Entscheidung über die Zulassung und Verbindung dieser Kreiswahlvorschläge (§ 58 R. St. O., § 52 L. W. O.) durch die vorgenannten Ausschüsse erfolgt am Donnerstag, 10 Mai, vormittags 10 Uhr, im Magistratssitzungssaale der Stadtverwaltung zu Münster (Stadthaus) in öffentlicher Sitzung. Interessenten können an der Sitzung teilnehmen.

Die Kirche aus Stahl und Glas.



Den Mittelpunkt der evangelischen Pressschau auf der Kölner „Pressa" bildet eine Kirche aus Stahl und Glas nach dem Entwurf des Professors Bartning von der Staatlichen Bauhochschule Weimar. Dieser Bau nimmt als völlig neuartige Lösung des Problems modernen Kirchenbaues schon jetzt das allgemeine Interesse in Anspruch.

Was ist national?

Nicht wer grosse und schöne Redensarten macht, sondern die Partei und der Deutsche, der mit dem Mut der Verantwortung in die vorderste Linie tritt, um dem Vaterlande zu dienen, ohne Rücksicht auf parteipolitischen Vorteil. Das tat Dr. Stresemann und die Deutsche Volkspartei!

x. Mamertus, Pankratius, Servatius. Lachende Maiensonne war uns bereits beschieden. Fliederduft ließ jung und alt die schöne Zeit des Monats Mai empfinden. Und nun mit einem Male kommen die Vorboten der drei Eisheiligen. Mancher Gartenbesitzer seufzt bei den Namen der Eisheiligen. Denkt er doch an seinen Garten. Die Blumen, die frühesten, stehen in erster Blüte und der im März, April gesäte Samen schaut keck und lustig aus dem Boden hervor. Aber recht böse meinen es in diesem Jahre die Eisheiligen. Gestern bescherten sie uns zeitweise Regen und Schnee und eine beinahe winterliche Kühle. Groß ist der Schaden an den Obstbäumen, deren junge Früchte vielfach erfroren sind. Weitere Nachtfröste scheinen uns bevorzustehen.

Die Verhandlungen mit den kaufmännischen Bergbauangestellten gescheitert. Die gestern beim Zechenverband stattgehabten Verhandlungen für die kaufmännischen Bergbauangestellten haben ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen sind zwar nicht endgültig abgebrochen, sondern vertagt, da der Zechenverband einige Vorschläge machte in Bezug auf Aenderungen von Paragraphen zur Frage des Krankfeierns.

Eine Erinnerung an die Ermordung des Wachtmeisters Mintrop. Am 6. Mai jährte sich der Tag, an welchem im vorigen Jahre die Zuchthausausbrecher Schürmann und Hoppe von dem Schwurgerichte Bochum wegen Mordes und schwerer Meuterei sowie wegen versuchten Mordes zum Tode und zu je 7 Jahren Zuchthaus sowie zu Ehrverlust und zur ständigen Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt wurden. Das Urteil stellte damals fest, daß die Angeklagten nach langer Vorbereitung bewußt und gewollt den Tod des Wachtmeisters des Zentralgefängnisses, Mintrop, herbeigeführt haben. Beide Angeklagten haben, nachdem das Reichsgericht ihre Revision verworfen hat, ein Gnadengesuch an das Preußische Staatskabinett gerichtet. In der Stadt läuft das Gerücht umher, daß über dieses Gnadengesuch bereits entschieden sei. Wir können aber mitteilen, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt.

× **Bergens Verkehrswünsche.** Die Stadt will die frühere Dippelsbergaer-, heutige Tenthoffstraße großzügig in 20 Meter Breite bis zur Ortsmitte von Bergen ausbauen und zwar in nördlicher gerader Richtung. Nach deren Fertigstellung wird dann auch die von den Bergenern sehnlichst gewünschte Straßenbahnverbindung mit der Muttergemeinde Bochum zur Wirklichkeit werden. Das neue Straßenprojekt erschließt das Zillertal in seiner ganzen Ausdehnung. Man hofft, daß mit dem Bau der neuen Straßenverbindung, für die bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung 950,000 Mark bewilligt hat, trotz der noch entgegenstehenden Hemmnisse noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden kann.

-dt- **Aus dem Ehrenfeld.** Die Bautätigkeit ist in diesem Stadtteil gegenüber den Vorjahren als sehr mäßig zu bezeichnen. Sie beschränkt sich in erster Linie auf Privatneubauten. Der größte private Wohnungsbau wird neben dem Bergmannsheil an der Hattinger Straße

Deutsche Volkspartei Bochum-Stadt und -Land.

Liste 4

Wahlversammlung

Freitag, 11. Mai, abends 8 Uhr im Ev. Vereinshaus, Bochum, Mühlenstraße.

Es sprechen: **Staatsminister a. D. Dr. Boelitz—Berlin**

Frau Generalsekretärin Rahmlow—Dortmund

Wir laden die Mitglieder und Freunde der Deutschen Volkspartei zu der Versammlung herzlich ein. **Eintritt frei!**

Der Vorstand.



(Nachdruck verboten.)

7) „Gnädigste Baroneß, gebens dem Malefizhund eins aufs Maul . . . Er lockt am End die Falotten herbei, die Faschiste, die drüben am Iffinger die Wach habe. Die, wenns mich fange könnten, die Katzelmacher, die elendigen . . . I bins, gnädigste Baroneß, i, der Severin vom Deutschmeisterhof."

„Der Severin" . . . entsetzt blickten Andreas Augen in das Gesicht des Burschen, der sich jetzt im deckenden Schatten eines Weidenbusches neben ihr aufrichtete und mit einem Tuch die blutenden Hände rieb. „Um alles, Severin, wo kommst du her? Wenn sie dich fangen . . . keine Gnade würdest du finden, Severin. Ein Exempel wollten sie statuieren . . . hat der Faschistenführer gesagt, an der, damit die anderen, widerspenstigen Burggräfler im Etschtal für eine lange Zeit genug hätten. Und nun, wo wir alle froh sind, daß du glücklich über die Grenze hinübergewechselt bist, Severin, wo dir der Junker alle Wege geebnet hat, da stehst du auf einmal vor mir wie ein finsterer Geist aus den Bergen und bringst dich und andere in Lebensgefahr."

„Lebendig fangen sie mich nit, die Falotten, eh' stoß ich denen meinen Hirschfänger in die Gurgel . . ."

Andrea sah der dunklen Gestalt beschwörend in das Gesicht. Ein Prachtkerl aus den Bergen, sechs Fuß hoch, in den Schuhen . . . Wilde, schwarze Augen über einer scharf gebogenen Adlernase, eingefallene Wangen, über die es jetzt wie das Lachen eines Kindes flog:

„Keine Angst haben, Baroneß Andrea der Severin läßt sie net fange von die Katzelmacher. Am Iffinger drüben stehen sie und i weiß oan sicheren Steg ins Oesterreichische. Warum i kemma bi? . . . Die Margret vom Gschwanderhof trägt oa Kind von mir . . . und der Alte, wie der d'hinter kimma is, hat geflucht und g'wettert und die Margret a ehrvergessene Dirn g'nannt und hätt' das arme Madel am liebsten von Haus und Hof g'jagt, mir nach, ins Elend hinein . . . Und der Andreas Wittinger, der hat mir an Brief g'schickt mit oan sicherem Boten.

Da hob i an den Kaplan geschrieben und ihn ang'fleht, daß i kimma will am St. Peter- und Pauls-Tag und er mi und d' Margret z'samm tua soll und trauen soll bei der Nacht droben in der Wallfahrtskapelle vo Mariä Leiden. Erst hat er nit wollen, hat a meint, sie könnten mi abfange unterweags. Aber i hab nit locker lassen. Hab an die Margret Botschaft schickt, daß sie sich bereit halten soll und i käm am St. Peter und Paul . . . Das Aufgebot war eh schon lang bestellt gewesen, damals, als sie mich fange wollten, die Falotten. Also war weiter nix nötig als d' Leut, die der geistliche Herr z'samm tuen sollt . . . Und die waren rechtzeitig zur Stelle, Baroneß Andrea . . .", er lachte ein lautloses Lachen, „der Alte hat nun sei Ruh' und's Madel a und es wird koa lediges Kind net sei, das auf dem Gschwandnerhof auf die Welt kommen tut . . ." Ganz andächtig, als sei er in der Kirche, waren auf einmal die wilden Augen des Burschen und er sah träumerisch über die mondbeglänzte Bergwiese hinaus, alle Not vergessend.

Andrea aber stand auf und rüttelte ihn am Arm.

„Ihr müßt fort, Severin. Schleicht euch durch den Park und nehmt den Weg über die Beraleiten von Guntschna, der ist wohl frei. Die lieben Heiligen sollen euch schützen und euch dereinst wieder in die Heimat führen . . . lebt wohl, Severin. Eile tut not."

„Gott schütze Tirol . . . Einst wird es wieder einmal heißen: Es ist Zeit . . . und Blut wird fließen den Inn hinunter und das Zeichen geben, das es gilt, die Heimat frei zu machen . . . Gehabt euch wohl, Gräfin."

Ein heißer, zuckender Männermund preßte sich auf die Hand Andreas . . . Dann rauschten die Büsche und die Schatten der Bäume hatten den Fliehenden aufgenommen.

Scheu blickte sich Andrea um. Alles war still. Nur der Mondschein spann seine silbernen Schleier intensiver über die grün überzogene Wasserfläche. Inbrünstiger beteten die Wasserrosen zu ihm empor als vordem. Voll und leuchtend hing er jetzt über dem Gipfel des Hirzers. Was scherten ihn die Sorgen und Nöte der armseligen Menschlein da drunten.

Gesenkten Hauptes trat Andrea den Rückweg an, ganz erfüllt von dem Schicksal dessen, der da vor ihr auf Schleichwegen die Heimat verlassen mußte. Nicht wußte, ob je ein Weg für ihn dahin wieder offen stand. Klagend schlugen die Nachtigallen im Park vom Schloß Henna, schluchzten in die weiche Sommernacht hinaus, als wollten sie dem Severin vom Deutschmeisterhof das Geleit geben, der so jung und so ungestüm durch eine unbesonnene Tat sich der Heimat beraubt hatte.

Beim Törggeln war es gewesen, draußen auf den Rebenhügeln von Terlan, wo der junge Rießling den Männern und Burschen vom Burggräflerland die Köpfe und die Herzen heiß gemacht hatte, so daß sie rascher als sonst mit der Faust d'reinfuhren und die Worte nicht klug und bedächtig auf die Goldwage legten.

Und der Pietro war mitten unter ihnen gewesen, hatte Augen und Ohren fleißig in die Runde geschickt und nichts war ihm entgangen. Dann waren seine Landsleute gekommen, hatten dem Rießling ebenfalls fleißig zugesprochen, wenngleich sie ihn dem Pietro gegenüber schalten und einen saueren Kratzer nannten, der nicht zu vergleichen wäre mit den Weinen, die an den Abhängen des Vesuvios gebaut würden oder in dem heiteren Frascati. Und der Pietro hatte ihnen recht gegeben, hatte gesagt, daß der Wein hier im Etschland wäre wie die Leut', herb und dickköpfig und einen schweren Schädel mache . . . Das war der Auftakt gewesen zu einer wüsten Schlägerei zwischen den Welschen und den Buben aus dem Burggräflerland. Der Pietro hate sich fein vorsichtig im Hintergrund gehalten, hatte nur gehetzt und geschürt und seine Lust an der Rauferei gehabt. Da war ein Welscher mit dem Messer auf den Severin losgegangen. Der hatte ihn einen feigen Hund geheißen, hate ihn hoch in die Luft gehoben und wie einen Ball hin und her geschleudert. Und das Unglück hatte es gewollt, daß er mit dem Kopf gegen einen Baumstamm fiel und eine Gehirnerschütterung davontrug.

Nach drei Tagen war er im Spital gestorben, nicht, wie durch ärztliche Untersuchung festgestellt worden war, an den Folgen der Erschütterung, sondern an einem Magenleiden. Das aber hatte dem Severin nichts genützt. Als der Mörder des Italieners sollte er festgenommen und, um den anderen für alle Zeiten eine Lehre zu geben, erschossen werden. Aber als die Häscher auf dem Deutschmeisterhof erschienen, um ihn zu holen, da war der Severin über alle Berge gewesen und die Italiener hatten das Nachsehen gehabt. Hatten einen hohen Preis ausgesetzt für den, der ihnen seinen Aufenthalt bekanntgebe, aber es hatte nichts genützt. Der Pietro, der sich den Preis gern geholt hätte, schnüffelte überall herum, aber ohne Erfolg. So war eine geraume Zeit schon ins Land gegangen . . .

Leise flackerte das Licht in dem roten Lämpchen, das vor dem Bilde der Madonna in Andreas Zimmer stand. Hoch droben im Gschwandnerhof, da lag wohl jetzt ein junges Weib auf den Knien, und ihre Gebete folgten dem Geliebten auf seinem dunklen Weg . . . begleiteten ihn wie ihre Liebe über Schroffen und Abgründe hinweg ins Elend hinein . . . Arme Margret. Deine Liebe geht einen Dornenweg, deine Liebe ist Leiden . . . Und das Kind, das du gebären wirst, es wird den Haß tragen in seiner Brust . . . Und es wird die Tränen seiner Mutter bezahlen mit Haß . . .

Sonne lag über den Aeckern. Frischer Erdgeruch erfüllte die Luft, vermischte sich mit dem Duft der Reben, der aus den Weinbergen kam. Sommerodem ringsum.

Junker Götz stand am Rand des Ackers, der hart nach der Straße zu abfiel. Grün und schmeichelnd lag ein Wiesenrain zwischen dem fruchttragenden Feld und der sonnenflimmernden Landstraße. Wotan stand mit tiefgeneigtem Kopf an der Seite seines Herrn und ließ sich das Frühstück, das der Rain ihm bot, gut schmecken, während die Augen des Junkers traumverloren über die fruchttragenden Felder schweiften.

Gesegneter Acker . . . Wohin das Auge traf, Ernteseegen, der seiner Erfüllung entgegenreifte. Gesegnetes Land . . . in der ganzen Fülle seiner Fruchtbarkeit dehnte es sich vor den Augen des Beschauers, in einem üppigen Farbenrausch lebte die Natur auf diesem gesegneten Stück Erde hier sich aus.

Morgensonne lag auf den Beraleiten. Tauchte die mit Schnee bedeckte Spitze des Iffinger in goldenen Schimmer, funkelte in den Fenstern des Einödhofes, der schweigend und einsam an die Bergleite sich hinlehnte. Einöd . . . seine Bewohner waren alteingesessener Bauernstamm von deutscher Art und wehrhaftem Gehaben, stolz und trotzig schaute der Hof ins Tal hinunter. Hatte schon manches geschaut in seinem Leben, was ihn in den Grundfesten erschüttern ließ, hatte Blut die Passer hinunterrinnen sehen . . . und seine Bewohner hatte manchem Bedränger des Burggrafenamtes von ihrer Höhe herab gar unliebsame Grüße gesandt in Zeiten der Kriegsnot und der Bedrängung . . .

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländischer Frauenverein Weitmar.

Auszeichnung der Hausangestellten.

Im Saal des Lokals Holler fand am Mittwochnachmittag die Generalversammlung des Vaterl. Frauenvereins Bochum-Weitmar, verbunden mit Ehrung treuer Hausangestellten, statt. In einer sehr stattlichen Anzahl hatten sich die Mitglieder eingefunden. Die Vorsitzende Frau Dr. Meffert begrüßte die Erschienenen und insbesondere die Hausangestellten, zu deren Ehren dies kleine Fest veranstaltet sei. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß sich die Vorstandsdamen mit der Pflege der Kranken und Wöchnerinnen befaßt hatten. In vielen Fällen wurde Kinder- und Bettwäsche verteilt. Auch im verflossenen Geschäftsjahre konnten zur Weihnachtszeit 50 alte Leute über 60 Jahre, 50 Kinder und zahlreiche Blinde beschert werden. Die Vorsitzende dankte den Werks- und Zechenverwaltungen, die durch Spenden die Weihnachtsbescherung ermöglicht hatten, herzlichst. An die Mitglieder richtete sie die Bitte um tätige Mitarbeit und Werbung weiterer Mitglieder. Der Verein hat zurzeit 400 Mitglieder. Der Kassenbericht lautete günstig und es war ein Kassenbestand von 1083,07 Mk. zu verzeichnen. Der Schatzmeisterin wurde Entlastung erteilt. Die Vorsitzende dankte der Schriftführerin Frl. Wilms und der Schatzmeisterin Frl. Korte für ihre Arbeit im Interesse des Vereins. Einen herzlichen Nachruf widmete Frau Dr. Meffert der verstorbenen Freifrau von Berswordt-Wallrabe, die lange Jahre den Vorsitz im Vaterl. Frauenverein inne gehabt hatte. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Sodann erfolgte die Auszeichnung für treue Dienste der Hausangestellten. Mit Freude begrüßte die Vorsitzende, daß der Verein auch in diesem Jahr drei Hausangestellte für treue Dienste auszeichnen könne. Die treue Pflichterfüllung solle auch ihren Lohn und Anerkennung finden. Die Hausangestellten möchten mit Stolz die Auszeichnung tragen, denn Pflichterfüllung und Treue in der heutigen Zeit verdiene Anerkennung. Mit Fleiß hätten sie ihr Amt erfüllt. Ein jeder muß dienen in seiner Art und Aufgabe. Sie beglückwünschte die Hausangestellten namens des Vereins. Auch den Hausfrauen zollte sie Anerkennung für das gute Zusammenarbeiten. Es wurden ausgezeichnet: Anna Walterbach, 15 Jahre bei Familie Wirt Wiedelmann, Berta Wittkowisch, 10 Jahre bei Familie Köhler und Elisabeth Markowiak, 5 Jahre bei Familie Kracht. Die Ausgezeichneten erhielten ein Diplom und Brosche. Ein reichhaltiges auserlesenes Programm sorgte für gute Unterhaltung.

---

errichtet. Er füllt eine der hier noch vorhandenen Lücken aus. Es werden hier über 30 Wohnungen geschaffen. Weitere häßliche Baulücken sind an der Bülowstraße beseitigt worden. Auf dem Gelände, begrenzt von der York-, Friederika-, Marschner- und Drusenbergerstraße, sind mehrere Neubauten in Angriff genommen. An der Gabelsbergerstraße ist in der Nähe der Farnstraße ein Doppelhaus im Bau. Die Stolzestraße ist durch mehrere Einfamilienhäuser bebaut worden. Trotzdem in der letzten Zeit in steigendem Maße eine Bevorzugung der Baulücken im Ehrenfeld zu verzeichnen ist, ist immer noch manche häßliche Baulücke vorhanden, die dem freundlichen Charakter dieses Wohnviertels Abbruch tut. Die Umzäunung der schönen gärtnerischen Anlagen auf dem Bülowplatz ist ausgebessert worden und hat einen neuen freundlichen Anstrich erhalten, desgleichen die Umzäunung der Anlagen auf dem Westfalenplatz.

× **Das Standesamt im April.** Im Monat April wurden von den Bochumer Standesämtern 413 Geburten, 234 Sterbefälle und 143 Eheschließungen beurkundet. Von den neugeborenen Kindern sind 216 männlichen und 197 weiblichen Geschlechts. Von den gestorbenen Personen waren 126 männlichen und 108 weiblichen Geschlechts, darunter 22 ortsfremd. Die Sterbefälle verteilen sich auf die einzelnen Altersstufen wie folgt: Unter 1 Jahre 47, 1 bis unter 5 Jahre 21, 5 bis unter 15 Jahre 16, 15 bis unter 20 Jahre 8, 20 bis unter 40 Jahre 36, 40 bis unter 60 Jahre 45, über 60 Jahre 61. Es starben an Masern 5, Scharlach 6, Diphtherie 12, Grippe 2, Genickstarre 3, Tuberkulose 19, Krebs 15, Gehirnschlag 5, Kinderkrämpfen 4, Herzkrankheiten 30, Lungenentzündung 35, anderen Krankheiten der Atmungsorgane 10, Magen- und Darmkatarrh 1, Altersschwäche 7, sonstigen Krankheiten und eines unnatürlichen Todes 80 Personen. Eheschließungen wurden vollzogen zwischen evang. Brautleuten 55, zwischen kath. Brautleuten 46, zwischen evang.-luth. Brautleuten 1, zwischen apostol. Brautleuten 1, zwischen dissident. Brautleuten 2. Mischehen sind geschlossen worden zwischen evang. und kath. Brautleuten 34. Es heirateten im Alter von 18—21 Jahren Männer 1, Frauen 19, von 21—30 Jahren Männer 114, Frauen 109, von 30—40 Jahren Männer 21, Frauen 10, von 40 bis 50 Jahren Männer 4, Frauen 4, von 50—60 Jahren Männer 3, Frauen 1. Die Zahl der beurkundeten Eheschließungen beträgt 16. Namensänderungen wurden beurkundet infolge Vaterschaftsanerkennung 22. Namenserteilung gemäß § 1706 des Bürgerlichen Gesetzbuches 11. Annahme an Kindesstatt 4, obrigkeitlicher Verfügung 45.

§ **Verbandstag der westfäl. Krankenkassen.** Der Verband westfälischer Krankenkassen e. V., Sitz Gelsenkirchen-Buer, hält seine diesjährige 14. Hauptversammlung am Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Juni in Gütersloh ab. Die Tagung beginnt in der Gesellschaft „Eintracht" am Sonntagmorgen mit der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: Geschäftsführer des Gesamtverbandes Schulte: „Was müssen die Krankenkassen vom neuen Reichstag erwarten?"; Kreiskommunalarzt Dr. Rhoden-Wiedenbrück: „Zweck und Ziel kommunalärztlicher Fürsorgetätigkeit"; Professor Dr. Rott vom Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin: „Mitwirkung der Krankenkassen an der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge"; Dr. Stothfang vom Landesarbeitsamt in Münster: „Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen". Die Tagung beschließt am Montag nachmittag eine Besichtigung der Provinzialheilanstalt in Gütersloh mit einem Vortrag des Direktors der Heilanstalt, Sanitätsrat Dr. Simon.

=um= **Aus dem Stadtteil Altenbochum.** Frühlingsfest des Vaterl. Frauenvereins. Der Vaterl. Frauenverein unseres Stadtteils begeht am Samstag und Sonntag in den Räumen der Frau Wwe. Hölken in großzügiger Weise sein diesjähriges Frühlingsfest. Seitens des Festausschusses ist ein äußerst reichhaltiges und geschmackvolles Programm zusammengestellt, sodaß damit zu rechnen ist, daß das Fest einen glänzenden Verlauf nehmen wird. — Feuerwehr Altenbochum. Nach der am Sonntag abgehaltenen Gesamtübung der Wehr fand im Lokale Bruch unter dem Vorsitz des 1. Chefs, Bäckermeister Wickenburg, eine gut besuchte Versammlung statt. Es wurden interne Angelegenheiten wegen des bevorstehenden dreißigjährigen Jubelfestes, das bekanntlich am 15. Juli in einem hierfür erbauten Festzelt auf dem Sportplatz an der Wittener Straße stattfindet, besprochen. An dem Verbandsfest in Lüdenscheid nimmt die Wehr fast geschlossen teil. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden die von der Wehr angeschafften neuen Röcke verteilt. — Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen gestern die Eheleute Bäckermeister Glate, Altenbochum, Wasserstraße wohnhaft. Das Jubelpaar erfreut sich großer Wertschätzung.

× **Die Hebung der Beiträge für die Westf. landw. Berufsgenossenschaft** erfolgt im Monat Mai 1928. Die Beiträge sind nach den von der Genossenschaftsversammlung beschlossenen neuen Satzungsbestimmungen nach dem Reichsertragswert (Reichsbewertungsgesetz vom 10. August 1925) verteilt. Sie betragen 1.42 v. T. des Ertragswertes und dienen zur Deckung der für die Zeit vom 1. Juni 1928 bis einschl 31. Mai 1929 erwachsenden Ausgaben. Die Heberolle liegt vom 5. Mai 1928 ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der städt. Steuerkasse, Trankgasse 5, Eingang C, aus. Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsveranlagung beim Genossenschaftsvorstand in Münster, Warendorfer Straße 25, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages. In der Einspruchsschrift sind die Höhe des veranlagten Beitrages, die Hebestelle und die Hebebuch-Nummer anzugeben.

+ **Die Voraussetzungen zu einem steigenden Geschäftsumsatz.** In der Essener Börse sprach der Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels über die Voraussetzungen zu einem steigenden Geschäftsumsatz. Er führte u. a. aus, daß ein Kaufmann schon im Einkauf alle wesentlichen Eigenschaften, wie gründliche Kenntnis aller seine spezielle Branche beeinflussenden Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, von der die eigentliche Warenkunde das erste Teilgebiet ist, erfassen müsse, denn im Einkauf liegt immer noch der Segen. Allerdings muß eine planmäßige Kundenwerbung hinzutreten. Werbetechnik will erlernt werden. Werbemittel müssen je nach dem vorliegenden Fall auf ihre Verwendbarkeit erprobt werden. Wirkungsvoll abgefaßte Anzeigen in den Tageszeitungen und geschmackvoll ausgestattete Schaufenster sind von den äußeren Reklamemitteln immer noch die weitaus besten. Die innere Reklame ist die Behandlung der Kunden, das biegsame Eingehen auf seine Sonderheit (namentlich des weiblichen Kunden), das freundlich-höfliche Ueberzeugen von der ehrlichen Makelschaft des Verkäufers oder der Verkäuferin. Damit wären die Hauptfaktoren genannt, die einen guten Absatz ermöglichen.

=c= **Schwerer Grubenunfall.** Auf Hannover 3=4 in Hordel ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Anschläger Zacharias hatte auf der 6. Sohle das Auffahrtssignal gegeben, hierbei schlug ihm der Korb gegen das vorgeschobene Bein. Fuß und Schenkel sind gänzlich zerquetscht, die Knochen zersplittert.

§ **Verband der Rhein-Ruhr-Deutschen.** Der vor kurzem in Essen gegründete Verband der Rhein-Ruhr-Deutschen hat den Zweck, eine Vereinigung aller durch die Besatzung geschädigten Personen herbeizuführen. In einer eindrucksvollen Kundgebung, die am 2. d. Mts. in Essen stattgefunden hat, sind die näheren Ziele erörtert worden. Zur gemeinsamen Durchführung der berechtigten Ansprüche sollen in allen Teilen des besetzten bezw. besetzt gewesenen Gebietes Zweigvereine gebildet werden. Für den Bezirk Herne, Bochum, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel und Recklinghausen hat Herr Gerhard Stenbe, Herne, Kaiserstr. 36, Fernsprecher Nr. 662, die Vorarbeiten für die Gründung eines Zweigvereins übernommen. Interessenten, welche gewillt sind, sich dem Verbande anzuschließen, werden gebeten, ihre Anschrift dem Genannten mitzuteilen. Eine Zusammenkunft der Geschädigten soll tunlichst bald in die Wege geleitet werden.

=c= **Ueberfall.** Ein in diesen Tagen auf Hannover 3=4 gekündigter Lehrhauer forderte vom Steiger die Papiere. Als er diese nicht sogleich bekam, wurde der Entlassene ruppig, griff den Steiger tätlich an und würgte diesen so stark, daß der Mann längere Zeit dienstunfähig sein wird. Gegen den Gewalttätigen ist Strafanzeige erstattet worden.

D **Westf. Missionskonferenz.** Unter dem Vorsitz von D. Winkelmann-Elsey tagte die Westf. Missionskonferenz in Bad Hamm. Direktor Schmidt von der Rhein.-Westf. Missionsgesellschaft, Sitz Barmen, die demnächst ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, hielt das Hauptreferat über derzeitige Probleme seiner Gesellschaft. Die Mission sieht sich heute in vielen Bezirken einem Massenübertritt ganzer Völkerschaften zum Christentum gegenüber, nachdem sie Jahrzehnte hindurch unter Blutopfern vergeblich arbeitete. Das stellt besondere Aufgaben hinsichtlich der Abwehr von Scheinübertritten aus bloß äußerlichen Gründen. Dazu kommt das Erwachen des Nationalbewußtseins, die Besinnung auf die Verwurzelung im eigenen Volkstum und die Forderung des Aufbaues eigener Volkskirchen. Der veränderten Lage entspricht die Umgestaltung der missionarischen Ausbildung. Zu der Ausrüstung für die Kernaufgabe, die Evangeliumsverkündigung, muß die gründlichste Einführung in das Verständnis des eigenen und fremden Volkstums kommen. Auch die eingeborenen Prediger müssen eine höhere Bildung erhalten, wenn es nicht zur unklaren Vermischung der religiösen Vorstellungen kommen soll. Schließlich muß die heimatliche Etappe klar die Bedeutung des Missionswerkes für ihre eigene religiöse Lebendigkeit erkennen. Der Kampf der Geister hat heute Weltdimensionen angenommen. Eine vorzügliche Ergänzung zu dem Vortrag über die Probleme der Rhein.-Westf. Gesellschaft bildete das Referat von D. Simon-Bethel, der soeben von der Weltmissionskonferenz in Jerusalem zurückgekehrt war. Aus der Schilderung der Konferenz, auf der Chinesen und Japaner, Afrikaner und Amerikaner und Europäer, schwarze, braune, gelbe und weiße Vertreter in brüderlicher Gesinnung um die richtige Erfassung der Weltaufgabe des Christentums rangen, wurde deutlich, welch eine internationale Bedeutung das Christentum im Sinne der Völkerverständigung und des Weltfriedens hat. Dadurch, daß überall Zellen christlichen Lebens entstehen, werden zwischen den Völkern die Brücken zur Gemeinschaft des Willens und des Geistes geschlagen. Keine andere Religion bietet solche Möglichkeiten. Universitätsprofessor D. Schmitz, der die Konferenz mit einer Ansprache einleitete, gab das richtige Motto: Außer durch das gleiche Fundament verbindet die Missionsarbeit die Völker in dem einen Ziel: Die ganze Welt für Christus!

= **Reichstarifvertrag für das deutsche Bäckereigewerbe?** Der Zentralverband Germania (Arbeitgeberverband) und die freien und christlichen Gewerkschaften haben Fühlung genommen mit der Absicht, für das ganze Deutsche Reich einen Reichstarifvertrag zu schaffen. Offizielle Verhandlungen finden noch in diesem Monat in Berlin statt. Vom dem zu erwartenden Reichstarifvertrag werden insgesamt 150 000 in den Bäckereien beschäftigte Arbeiter erfaßt.

)(**Im Bache ertrunken.** Von privater Seite wird uns mitgeteilt: In der hessischen Ortschaft Frielendorf (Kreis Ziegenhain) spielte das 2jährige Söhnchen Otto der Eheleute H., als es einen Augenblick unbeaufsichtigt war, an der Ohe, einem zurzeit sehr seichtem Gewässer. Plötzlich verlor das Kind den Halt, stürzte ins Wasser und ertrank, da es sich wegen des schlüpfrigen Bachbodens nicht wieder erheben konnte.

× **Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband** hielt am Dienstag, 8. Mai, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Geschäftsführers Scharf, der über die „Herrschaft der 500" sprach, unter welchen man bekanntlich den deutschen Reichstag versteht. Insbesondere schilderte der Vortragende, wie bei jeglichem Parlamentarismus und bei allen Parteigründungen und Entwicklungen die wirtschaftlichen und Berufsinteressen eine entscheidende Stelle einnehmen. Wer sich für eine Partei noch nicht entschieden hat, muß deshalb darauf sehen, wo Kandidaten eines Berufes und Standes stehen. Anschließend an diesen Vortrag berichtete Kreisgeschäftsführer Richter von Essen über die Verhandlungen mit der Nordwestgruppe der Metallindustrie. Die Aussprache darüber zog sich sehr lange hin.

=dt= **Wochenmarkt.** Trotz der kalten Witterung war der Verkehr am Wochenmarkt gut. Die Anfuhr an Gemüse war überaus stark, insbesondere Kopfsalat (20 bis 25 ₰), Sommerspinat (20 ₰), Stielmus (10 ₰) und Melde (20 ₰). Des weiteren herrschte Nachfrage nach großen Bohnen (35 ₰), Schlangengurken (80 ₰), Spargel (1 ℳ), Blumenkohl (1,20 ℳ) und Rhabarber (20 ₰). An den Obstständen wurden Erdbeeren (3 ℳ), Tomaten (1 ℳ), Apfelsinen (8—25 ₰), Aepfel (60 bis 80 ₰) Birnen (Stück 60 ₰) angeboten. Das Angebot an Eiern war gut, es wurden 10—11 ₰ je Stück gefordert. Der Butterpreis schwankte je nach Qualität zwischen 1,30 und 2,10 ℳ. Unverändert waren die Fisch- und Fleischpreise.

Was die Polizei berichtet.

Am 3. Mai, gegen 19,10 Uhr, wurde auf der Bahnhofstraße ein städt. Beamter von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Der gleiche Kraftwagen brachte den Verletzten in das Bergmannsheil und von dort in seine Wohnung.

In Laer ist am 8. Mai ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren worden. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad ist stark beschädigt worden.

Auf der Liebfrauenstraße fand am 8. Mai, gegen 18,05 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftdreirad und einem Personenkraftwagen statt. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden. In sämtlichen Fällen muß die Schuldfrage noch geklärt werden.

In einer hiesigen Maschinenwerkstatt geriet ein Lehrling am 8. Mai beim Umstellen von Maschinen unter eine derselben. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte in das Bergmannsheil eingeliefert werden.

Am 7. Mai, gegen 20,15 Uhr, wurde in der Brantroper Straße ein Arbeiter überfallen und am Kopfe nicht unerheblich verletzt. Der Verletzte wurde in das Bergmannsheil eingeliefert. Die aufgenommenen Ermittlungen führten zur Feststellung des Täters.

Die Besichtigungsreise der Ministerialkommission.

Festlegung besonderer Richtlinien für die Umgemeindung.

=my= Die Besichtigungsreise der Ministerialkommission im westfälischen Eingemeindungsgebiet fand mit einer am Mittwoch vormittag im Magistratssaal des Dortmunder Rathauses abgehaltenen Besprechung zwischen den Vertretern der Staatsregierung, den beteiligten Oberbürgermeistern und Landräten ihren vorläufigen Abschluß. Bei dieser Besprechung wurden, wie wir erfahren, allgemeine Richtlinien für die kommunale Reorganisation im rheinisch-westfälischen Industriegebiet festgelegt. In diesen Richtlinien ist die Schaffung von Großstädten vorgesehen, wo kommunalpolitische, wirtschaftliche und siedlungstechnische Notwendigkeiten eine solche Schaffung erfordern. Die Landkreise sollen, falls ihre Lebensfähigkeit gesichert ist, unter allen Umständen erhalten bleiben. Ebenso sollen in gerechter Würdigung ihrer anerkennungswerten Leistungen auf kommunalpolitischem Gebiet die vorhandenen Mittelstädte bestehen bleiben. Ferner ist die Gründung einer neuen Mittelstadt Werne-Langendreer vorgesehen. Der Regierungspräsident von Arnsberg, König, wird demnächst vom Innenminister den Auftrag erhalten, Vorschläge zur Lösung der Frage der kommunalen Reorganisation im Bereiche seines Regierungsbezirks auszuarbeiten. Nach Prüfung der von dem Regierungspräsidenten in Arnsberg entworfenen Vorschläge wird der Minister seine Entscheidung über die Gestaltung der Gesetzesvorlage treffen.

An den Vorbesprechungen für die kommunale Reorganisation im westfälischen Industriegebiet nahmen der Regierungspräsident von Arnsberg, König, der Präsident des Siedlungsverbandes und die Landräte mit ihren Sachberatern teil. Die Bürgermeister sind lediglich zur begutachtlichen Aeußerung hinzugezogen worden. Nach Abschluß der vorbereitenden Arbeiten wird die Anhörung der Vertreter von Industrie, Handel, Gewerbe und der Gewerkschaften erfolgen. Es handelt sich hier lediglich um Stellungnahme der Wirtschaftsvertreter zu den einzelnen Fragen lokaler Bedeutung.

Von Dortmund aus begibt sich die Ministerialkommission nach Düsseldorf, um von hier aus die Besichtigungsreise im rhinischen Umgemeindungsgebiet anzutreten. Ende des Monats werden die großen abschließenden Vorbesprechungen mit sämtlichen an dem Gesamtfragenkomplex für die kommunale Reform des rheinisch-westfälischen Industriegebiets beteiligten Interessenten stattfinden. Aus bestimmten technischen Gründen sind diese Vorbesprechungen bisher nur mit den Verwaltungskörperschaften geführt worden. Genauer Termin und Ort der großen abschließenden Vorverhandlungen stehen noch nicht fest.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Frühlingsfest der Deutschen Volkspartei Hamme I

Im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Huck versammelten sich über 300 Mitglieder der Deutschen Volkspartei, um das Frühlingsfest, das die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei Hamme I veranstaltete, zu feiern. Die alten schwarz-weiß-roten Fahnen grüßten die Teilnehmer. Die Bergmannskapelle Hamm trug mit ihren flotten Märschen dazu bei, daß eine festliche Stimmung bald aufkam. Der Vorspruch von Frl. Grundmann wurde mit Beifall aufgenommen. Damen der Jugendgruppe führten mustergültig einen Frühlingsreigen auf. Herr Zingel, der rührige Vorsitzende der Jugendgruppe Hamme I, begrüßte die Parteifreunde und Gäste, besonders die Redner Dr Koester-Hamburg und Frl. Koesling, ferner Frau Cramer. Der Bezirksverein und der neugegründete Frauenausschuß Hamme I waren ebenfalls stark vertreten. Nachträglich wurden Geschäftsführer Weber und Wienkop die von einer Altenbochumer Versammlung kamen, willkommen geheißen. Dr. Koester sprach in einer längeren fesselnden Rede über die deutsche Außenpolitik. Durch die Führung Stresemanns ist im Sommer 1923 der Bestand des Reiches gerettet. Frankreich mußte durch die kluge Politik Stresemanns das Ruhrgebiet räumen, die Währung wurde neu geschaffen; durch Notverordnungen wurde das Gleichgewicht im Reichshaushalt hergestellt. Eine Folge des Locarnovertrages war die Räumung der Kölner Zone. Eingehend behandelte der Redner die Wirtschaftspolitik und warnte vor den Klassen- und Berufsparteien, die nur das nationale Bürgertum schwächen. Der Ruf der Deutschen Volkspartei heißt: Seid einig! Dr. Koester schloß mit den bekannten Geibelworten: „Und bräuet der Winter noch so sehr, mit trotzigen Gebärden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden." Reicher Beifall belohnte die klare und eindrucksvolle Rede von Dr. Koester.

Nach einem von 16 Damen und Herren der Jugendgruppe unter Leitung von Herrn Bachmann vorzüglich aufgeführten Flaggenreigen richtete Frl. Koesling begeisternde Worte an die Frauen und Jugend. Ueber allem Parteigezänk steht uns als Mitgliedern der Deutschen Volkspartei der Gedanke der Einigkeit. Wir gehören alle zusammen und bilden eine deutsche Familie. Die Frauen sollen zusammen mit den Männern daran arbeiten, daß der Staat wieder gesundet. Nur wenn die Familie gesund ist, kann der Staat wieder gesunden. National sein, heißt Volkspartei ein christliche Erziehung der deutschen Jugend. Wir sehen im Christentum den Eckpfeiler der deutschen Kultur. Darum sind wir stets für ein Reichsschulgesetz eingetreten, das uns die christliche Schule sichert und erhält. Wir sind davon überzeugt, daß unsere Freunde am 20. Mai ihre Pflicht tun und mit dazu beitragen, daß der Liste 4 der Deutschen Volkspartei ein voller Sieg beschieden ist. Auch dieser Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Im zweiten Teil folgte nach guten Musikstücken ein flott gespieltes Theaterstück der Jugendgruppe „Der Universalmensch", das mit seinen lustigen Zwischenfällen eine gute Aufnahme fand. Ein Gedichtvortrag von Herrn Grundmann fand Anerkennung. Am Schluß nahm die Versammlung an der „fidelen Gerichtssitzung" der Jugendgruppe gern teil. Auch dieses Theaterstück klappte vorzüglich. In seinem markigen Schlußwort sprach Herr Brandt allen Mitwirkenden den herzlichen Dank aus. Wenn die Wahlen mit derselben Sorgfalt vorbereitet werden, wie das Programm des Frühlingsfestes, dann können wir den kommenden Wahlen am 20. Mai in Hamme I mit Zuversicht entgegensehen.

•

Deutsche Volkspartei Ehrenfeld.

Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß heute abend 8 Uhr in der Panzerarotte (Wirt Albert Döhmann), in einer öffentlichen Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei, Bezirk Ehrenfeld, Lokomotivführer Hohaus-Hamm und Schreinermeister Träger aus Bochum sprechen. Ersterer als Vertreter der Beamtenschaft und Herr Träger als Vertreter für Handwerk, Gewerbe und Mittelstand.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Die ganz auf Humor eingestellte moderne Jazz-Operette „Miß Chocolate" mit Linny Sperg als Schokoladenmädel und dem weithin bekannten Komiker Hans Heino Wendenhöfer, der allabendlich minutenlange Lachstürme hervorruft, bleibt nur noch bis kommenden Montag auf dem Spielplan.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. Auf das heutige Chor-Konzert (Vormiete 12, letzte Veranstaltung) abends 8 Uhr im Schützenhof wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangen ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach. An Solisten wirken mit: Erica Hehemann, Essen (Sopran), Hilde Ellger, Berlin (Alt), Alfred Wilde, Berlin (Tenor), Josef Manowarda, Wien (Baß) und Professor Franz Schütz, Wien (Orgel). Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. — Karten in allen Preislagen sind noch an den bekannten Stellen zu haben. (S. Anzeige.)

Briefkasten.

H. M. 500. Das Wehrkreiskommando in Münster wird Ihnen Truppenteile mit freien Stellen mitteilen. Von dort erhalten Sie auch ein Merkblatt für den Eintritt in die Reichswehr, aus dem alle erforderlichen Papiere zu ersehen sind.

T. 567. „Dr. cec." ist ein neuer Titel. Der Handelshochschule Berlin ist auf Grund eines mit den zuständigen preußischen Ministerien abgeschlossenen Vertrages das Promotionsrecht zum „Doktor der Wirtschaftswissenschaften" verliehen worden.

Aquarium. Der „Löwenkopf", ein aus Amerika kommender Goldfisch, kostet etwa 70 Mark.

Kaninchenzucht. Sie schätzen die Zuchtfähigkeit der Häsinnen bestimmt zu gering ein, wenn Sie glauben, daß die Häsinnen nach dem zweiten oder dritten Wurf bereits als anzumästende Schlachttiere zu behandeln sind. In Wirklichkeit haben die Häsinnen um diese Zeit erst den Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit erreicht, und man kann auf eine noch drei- bis vierjährige unverminderte Zuchttätigkeit bei ihnen rechnen.

Seide? Ueber die Frage: „Was darf als Seide bezeichnet werden?" hat sich vor nicht langer Zeit der Hauptausschuß der Handelskammer Chemnitz dahin ausgesprochen, daß als „seidene Waren" nur solche aus Trama- oder Schappeseide bezeichnet werden können

Am Sonntag, den 13. Mai sind die Geschäfte von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark

Für drahtl. Auszahl.		Zu teil	9. Mai Geld	9. Mai Brief	8. Mai Geld	8. Mai Brief	
Holland	Guld.	100%	168.43	168.77	168.43	168.77	0.170
Belgien	Belga	100%	58.29	58.41	58.31	58.43	0.80
Norwegen	Kron	100%	111.81	112.03	111.82	112.04	1.125
Dänemark	„	100%	112.01	112.23	112.04	112.26	1.125
Schweden	„	100%	111.99	112.21	112.01	112.23	1.120
Italien	Lire	100%	21.99	22.03	22.00	22.04	0.80
England	Pfund	100%	20.37	20.41	20.38	20.42	20.40
Amerika	Doll.	100%	4.17	4.18	4.17	4.18	4.20
Frankreich	Frank.	100%	16.43	16.47	16.43	16.47	0.81
Schweiz	„	100%	80.47	80.63	80.46	80.62	0.81
Spanien	Pes.	100%	70.05	70.19	70.4	70.54	0.80
Dtsch.-Oest.	Kron	100%	58.76	58.88	58.76	58.88	0.80
Tsch.-Slow	„	100%	12.37	12.39	12.37	12.39	0.80
Ungarn	Pengö	100%	72.94	73.08	72.94	73.08	0.80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Holland als Kapitalgeber.

Wachsende Bedeutung des Gulden im Devisenverkehr.

Obwohl Holland schon vor dem Kriege als Kapitalmarkt nicht unbedeutend war, ist es zu seiner heutigen Bedeutung doch erst nach dem Kriege emporgewachsen. Durch seine geographische Lage als Transitland an sich schon begünstigt, konnte es während des Krieges aus seiner Position als neutrales Land zwischen lauter kriegführenden Staaten erheblichen Nutzen ziehen, und als Kapitalvermittler an Bedeutung gewinnen. Die holländische Währung blieb in den Stürmen der Kriegs- und Nachkriegsjahren stabil. Das war ein weiteres Moment, welches die Entwicklung des holländischen Kapitalmarktes begünstigte. Viele internationale Bankhäuser und Bankkonzerne verlegten ihre Haupttätigkeit nach Holland, und das durch die Inflation in Mitteleuropa in seiner Substanz bedrohte Kapital flüchtete hierher, floß in holländische Banken, die ihrerseits für die reichlichen Kapitalmittel Anlage suchen mußten. Die Uebersättigung des heimischen Kapitalmarktes führte bald dazu, daß Holland in zunehmendem Maße für ausländische Anleihen aufnahmefähig wurde. Interessant ist in dieser Hinsicht die folgende statistische Aufstellung, die wir in einem Artikel des Direktors des statistischen Departements der Amsterdamer Banken nehmen.

In Millionen Gulden:

Jahr	Insgesamt	heimische	ausl.	Prozentsatz der ausl. Anleihen
1922	437	420	17	4
1923	253	242	11	4
1924	403	354	49	12
1925	298	154	144	48
1926	465	171	294	64
1927 (1. Halbjahr)	268	82	186	69

Aus dieser Statistik geht hervor, daß der Anteil der ausländischen Anleihen aus der Gesamtemission von Jahr zu Jahr zunimmt, und im vergangenen Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach eine Rekordhöhe erreicht hat. Was nun die einzelnen Anleihenehmer anbelangt, so stand Deutschland bis 1926 jedenfalls weitaus an erster Stelle, 1926 entfallen auf Deutschland 113, Frankreich 67,5, Belgien 30, Dänemark 26 Mill. Gulden. Im ersten Halbjahr 1927 wurde Deutschland durch die Restriktionsmaßnahmen, die die deutsche Regierung bekanntlich Anfang 1927 gegen Auslandsanleihen ergriffen hatte, an die zweite Stelle hinter Frankreich gedrängt. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß bei Berücksichtigung des Jahresergebnisses 1927 Deutschland wieder an erster Stelle steht. Von allen deutschen Auslandsanleihen wurden 1925 8,7 Proz., 1926 11,7 Proz. in Holland gezeichnet. Allerdings glaubt der holländische Bankmann, auf dessen Artikel wir hier Bezug nehmen, daß der Prozentsatz bei Berücksichtigung der statistisch nicht erfaßbaren privaten Zeichnungen heute her, nicht in Holland aufgelegter Anleihen durch Holländer, der Prozent-Anteil Hollands an der Kapitalversorgung Deutschlands noch größer sein würde. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung hat auch der Amsterdamer Geldmarkt in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Mehr als früher werden internationale Warentransaktionen durch holländische Banken finanziert, und der Gulden, der vor dem Kriege gegenüber dem Pfund Sterling, der Standardwährung, international sehr stark zurücktrat, ist heute neben Dollar und Pfund im internationalen Devisenverkehr ein Faktor von Bedeutung.

* **Preiserhöhung für Eisenguß.** Der Verein deutscher Eisengießereien (Gießereiverband) hat mit Wirkung vom 3. Mai die Verkaufspreise um 6 Proz. erhöht. — Die Preise für Handelsguß wurden mit Wirkung ab 1. Mai um 8 Proz. erhöht.

* **Grube Leopold A.-G. in Cöthen.** Diese zum Interessenkreis der Bank elektrischer Werte gehörende Gesellschaft wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung bringen. — In den ersten Monaten des neuen Jahres seien die Umsätze höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

* **Adler-Kaliwerke A.-G. in Oberröblingen am See.** Die H.-V. genehmigte den bekannten Abschluß. Nach Mitteilung der Verwaltung wird auf Grund der Ergebnisse der ersten vier Monate des laufenden Jahres eine mäßige Dividende in Aussicht gestellt.

* **Kaliwerke „Adolf Glück", A.-G. in Lindwedel (Hannover).** Die H.-V. genehmigte den Verlustabschluß und beschloß, denselben aus den Rücklagen zu decken.

* **Preußische Elektrizitäts A.-G. Berlin.** In der Hauptversammlung wurde der Abschluß genehmigt, der mit einem Betriebsgewinn von 6,4 Mill. Mk. abschließt. Der Erneuerungsrücklage werden 3,1 Mill. Mk. zugeführt. Aus dem Reingewinn von 2,6 Mill. Mark wird für das 9 Monate umfassende abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 4 Proz. ausgeschüttet.

* **Gebrüder Röchling Kohlegesellschaft.** In Form einer G. m. b. H. wurde mit einem Grundkapital von 400 000 M eine neue Vertriebsgesellschaft für den Brennmaterialhandel in Berlin gegründet.

* **Hüttenwerke C. W. Kayser u. Co. A.-G. in Berlin.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr werden 6 Prozent Dividende gezahlt. Die Beträge werden von der Hirsch Kupfer A.-G. auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages zur Verfügung gestellt.

* **Lokomotivfabrik Krauß u. Co. in München.** Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Der Gewinn in Höhe von 58 337 M wird auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Baumaschinenfabrik Bünger A.-G.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr nach Abschreibungen in Höhe von 27 680 M mit einem Gewinn von 29 887 M ab. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Der Gewinn wird zur teilweisen Abdeckung des Verlustvortrages verwandt, der sich dadurch auf 2486 M ermäßigt.

* **Alexanderwerk A. von der Nahmeer A.-G. in Remscheid.** In der H.-V. wurde der bekannte Abschluß genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Der Gewinn in Höhe von 121 337 M wird zur Stärkung der Betriebsmittel auf neue Rechnung vorgetragen. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wieder und neugewählt Direktor Emil Rieger.

* **Farbwerke Franz Rasquin A.-G., Köln-Mülheim.** Wie uns die Verwaltung mitteilt, ist das Unternehmen nach wie vor gut beschäftigt. Unter dem üblichen Vorbehalt wird für das Ende Juni ablaufende Geschäftsjahr eine höhere Dividende (4 Proz.) zur Verteilung gelangen.

* **J. Banning A.-G. in Hamm i. W.** Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung; vielmehr ergibt sich ein Verlust, der mit dem Vortrag des Vorjahres wieder auf neue Rechnung vorgetragen wird. Zur Zeit sei das Unternehmen gut und noch für längere Zeit voll beschäftigt.

* **Neckar A.-G. in Stuttgart.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß und beschloß, den Ueberschuß von 297 800 M der Abschreibungs- und Erneuerungsrücklage zuzuführen.

* **A.-G. für Energiewirtschaft in Berlin.** Die Gesellschaft beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Mill. M auf 5 Mill. M. Laut B.T. wird den Aktionären ein Bezugsrecht im Verhältnis von 3:2 zum Kurse von 105 Proz. eingeräumt.

* **Großkraftwerk Mannheim A.-G. Mannheim.** Die H.-V. genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Mill. M auf 4 Mill. M. Die neuen Aktien werden mit 25 Proz. eingezahlt und mit 34.25 Proz. von der Stadt Mannheim, mit 34,25 Proz. vom Pfalzwerk, mit 26 Proz. vom Badenwerk und mit 5.5 Proz. von der Neckar A.-G. übernommen.

* **Gebrüder Goedhart A.-G. in Düsseldorf.** In der Hauptversammlung wurde der bekannte Abschluß genehmigt und die Dividende auf 10 Proz. (5 Proz.) festgesetzt. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Gesellschaft noch bis Ende des Jahres mit Aufträgen versehen. Die Preise seien jedoch infolge des starken Wettbewerbes gedrückt.

* **Jura-Oelschiefer-Werke A.-G. in Stuttgart.** Die Gesellschaft beruft auf den 24. Mai eine o. G.-V. ein. Auf der Tagesordnung steht auch: Aufhebung des Beschlusses der G.-V. vom 22. Juli 1926 über die Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 1,5 Mill. M auf 1 160 000 M durch Zusammenlegung im Verhältnis von 5:2 zwecks Beseitigung der Unterbilanz und Vornahme von Sonderabschreibungen herabgesetzt und alsdann um 1 840 000 M auf 3 Mill. M wieder erhöht werden, wobei das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen ist.

* **Zigarettenfabrik Jasmatzi A.-G. in Dresden.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, einer auf den 16. Juni einzuberufenden H.-V. vorzuschlagen, aus einem Reingewinn von 880 878 M, der sich nach Verrechnung innerhalb der Interessengemeinschaft mit den Zigarettenfabriken Reemtsma A.-G. und Yenidze G. m. b. H. ergibt, 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und 6 Proz. Dividende auf die Stammaktien zu verteilen. — In der Aufsichtsratssitzung der Zigarettenfabrik Reemtsma A.-G. wurde vorgeschlagen, aus einem Gewinn von 675 849 M 7 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und 10 Proz. auf die Stammaktien zu zahlen. — Bei der Zigarettenfabrik Manoli A.-G. werden 7 Proz. Dividende verteilt. — Im neuen Jahr sind die durch Interessengemeinschaft verbundenen Gesellschaften gut beschäftigt. Der Umsatz sei weiter steigend.

* **Die Rückvergütungssätze für die Ausfuhr von Blechen** sind für Mai wie folgt festgesetzt worden: Grobbleche 5 mm und darüber 22 000 M, Mittelbleche 3 und 5 mm 20 000 M, Feinbleche über 1 mm 30 000 M, normale Feinbleche 1 mm und darunter 35 000 M, kastgeglühte und dekatierte Qualitätsfeinbleche 45 000 M, Dynamobleche 45 000 M, Transformatorenbleche 65 000 M.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 9. Mai.

Die steigenden Sätze für Tagesgeld an der gestrigen Neuyorker Börse hatten schon im heutigen Vormittagsverkehr Befürchtungen hinsichtlich einer Erhöhung des Diskontes der Neuyorker Federal-Reserve Bank für morgen aufkommen lassen und zu einer stärkeren Zurückhaltung seitens der Spekulation geführt. Die China-Unruhen, wahrscheinlich nicht zu umgehende Tariferhöhungen und vor allem aber wohl Prolongationsschwierigkeiten, hatten dann zu den ersten Kursen in einigen Papieren stärkeres Angebot zur Folge. Da Orders nur in kleinem Umfange vorlagen, und das Ausland nur für wenige Spezialwerte Interesse zeigte, wurde die Kursentwicklung uneinheitlich. Fest lagen Kunstseideaktien Polyphon, Adlerwerke, Stolberger Zink, Reichsbank, Sarotti und Rhein. Braunkohle, dagegen waren Elektrowerte 2—3 Proz. schwächer, auch Montane waren wieder vernachlässigt. Spritwerte verloren 3—4 Proz., Kanadas setzten 4 Proz. und Lahmeyer sogar 5¾ Proz. niedriger ein. Mitteldeutsche hatten zur ersten Notiz 5½ verloren, konnte später ihren Verlust aber wieder einholen. Ueberhaupt hatten Bankaktien unter Führung von Danatbank, die bis zu 5 Proz. höher lagen, Auto und Schiffahrtswerte im Verlaufe etwas lebhafteres Geschäft, Afe waren ziemlich gefragt und 8 Proz. über Anfang, dagegen neigte sonst die Tendenz eher weiter zur Schwäche, doch waren die Kursveränderungen im allgemeinen nur unbedeutend. Die Börse steht mitten in der Schiebung und ist auch der Reportgeldsatz unverändert geblieben, so scheinen die Banken doch das Bestreben zu haben, die Kontingente zu verkleinern. Anleihen schwächer, Ablösungsschuld für Neubesitz verloren über ½ Proz., Ausländer ruhig. 13er Rumänen auf Stabilisierungsverhandlungen ½ Proz. höher, Lissaboner Stadtanleihe weiter anziehend. Pfandbriefe still und bei kleinen Umsätzen gehalten, Farbenbonds 147. Devisen nicht einheitlich, Yen weiter sehr schwach, auch Spanien eher wieder zur Schwäche neigend. Der Geldmarkt war heute wesentlich leichter, Tagesgeld 6—8 Proz. und darunter ziemlich stark angeboten, Monatsgeld 7¼—8½ Proz., Warenwechsel ca. 6¾—7 Proz.

Der Kassamarkt war meist 1—5 Proz. erhöht, doch waren auch Abschwächungen in demselben Ausmaße vorhanden. Keramag waren um 16 Proz. erhöht, Deutsche Linoleumwerke um 10 Proz., andererseits hatten Lindström 10 Proz. verloren. Nach Privatdiskonten bestand heute etwas stärkere Frage. Der Satz blieb unverändert und wurden auf Anforderungen wieder einige Millionen Reichsschatzwechsel abgegeben. Bis zum Schluß blieb die Stimmung der Börse nervös. Von einer Regelmäßigkeit in der Kursgestaltung konnte nicht die Rede sein. Sehr fest schlossen Danatbank, Afe, Rhein. Braunkohle und Siemens, Kunstseidewerte gaben einen Teil ihrer Anfangsgewinne wieder her.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 9. Mai.

Die Stimmung an der Abendbörse war wieder fester, doch beschränkte sich das Geschäft nur auf einige Spezialitäten. Von Bankaktien, die leicht gedrückt waren, hatten Darmstädter wieder die Führung. Montanwerte gegen Mittag gut erholt, besonders Phönix fester. Kaliwerte gebessert, doch geschäftslos. Von Elektrowerten stehen Siemens u. Halske in starker Nachfrage und erreichten 350 Proz. Auch die übrigen Elektrowerte gut behauptet. Autowerte anziehend, Anleihen ruhig. Von sonstigen Werten lagen Karstadt in gebesserter Nachfrage. U. a. notierten: Gelsenkirchener —, Harpener 171, Klöckner 127¾, Mannesmann 154, Phönix 99¾, Rheinstahl 168¾, Ver. Stahlwerke 96½, A. E. G. 169, Bergmann 190, Gesfürel —, Elektr. Licht u. Kraft 231, Elektrische Lieferungen —, J. G. Farben 280¾, Felten 135, Goldschmidt 109, Zellstoff Waldhof 307¾.

Essener Kuxenbörse.

Kaliwerte etwas fester.

Essen, 9. Mai.

An der heutigen Kuxenbörse konzentrierte sich das Hauptinteresse auf den Kalimarkt. Es kam hier zu recht lebhaften Umsätzen. Gehandelt wurden Asse plus 50 M, Siegfried Giesen, Königshall-Hindenburg plus 200 M, Hugo plus 50 M, Erichssegen plus 100 M. Zu letzten Preisen waren sonst noch Ransbach, Volkenroda und Burbach im Verkehr. Auf dem Markt für Kaliaktien hatten Krügershall recht lebhaften Verkehr und gewannen etwas. Zu letzten Preisen verkehrten Niedersachsen und Adler sowie Hannoversche Kali, während Wittekind 1 Proz. anziehen konnten. Der Kohlenkuxenmarkt lag bis auf Deutschland umsatzlos. Im übrigen neigten die Kohlenkuxe zur Schwäche. Von Kohlenaktien büßten Lothringen weitere 2 Proz. ein. Niedersachsen waren um 1 Proz. billiger, während Adler und Dahlbusch zu gut behaupteten Kursen im Handel waren. Von Braunkohlenwerten waren Bruckdorf Nietleben etwas billiger am Markt, ohne kulanter Nachfrage zu begegnen. Am Markt für Industrieaktien hält das gute Interesse für Uerdinger Waggon an. Sachtleben gewannen 4 Proz., während sich Kabel Rheydt um 1 Proz. abschwächten. Beachtung fanden sonst noch Ver. Rumpus-Werke. Nächste Börse Donnerstag in Essen.

Terminhandel in Essen.

Ziemlich freundlich.

Essen, 9. Mai.

Der Terminhandel an der Essener Börse verkehrte in ziemlich freundlicher Haltung. Gegen Schluß gaben die Kurse leicht nach. Der Handel war nicht so lebhaft als an den Vortagen, besonders in Kali-Industrie Gehandelt wurden sonst Gelsenkirchener, Mannesmann, Rheinstahl und Köln-Neuessen. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 146G 147B, Gelsenkirchener 141½B 141¼G, Goldschmidt 110½B 109G, Harpener 172¼B 173B, Man-

Commerz- u. Privat-Bank

Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10

Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 9. Mai 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Haase	310		Graf Schwerin	4100	4400
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	—	Heinrich	—	4400
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Deimelsb.	—	1500
Diergardt-Mev	—	2650	König Ludwig	34000	36500
Deutschland	185	195	Langenbrahm	15900	16600
Ewald	17000	18000	Westfalen	—	2000
Glückaufsegen	—	3100			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—		Michel	9500	10000
Bruckd. Nietl.	—	8550	Vesta	4600	—
Gute Hoffnung	2600		Glimmerode	—	—
Leonhardt	—	9000	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	58,0	61,0	Balcke Masch.	126,0	0,0
Dahlbusch	131,5	134,0	Dortm. Ritterbr.	358,0	0,0
Lothringen	64,0	66,0	Schleg.-Brauer.	233,0	0,0
Köln-Neuessen	-	0,0	Kabel Rheydt	184,0	185,0
Niederrh. Berg.	56,0	57,0	Rh.-W. Elektr.	193,0	5,8
Gebr. Alsberg	136,0	0,0	Uerd. Waggon	129,0	141,0

Kalikuxe

Alexanderhall	—		Hugo	7550	7750
Asse	3800	4000	Hüpstedt	—	—
Beienrode	550	575	Immenrode	—	—
Bergmannsseg.	10500		Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	2600	2700	Mariaglück	3200	3300
Burbach	2050	2100	Marie	400	425
Carlsfund	—	—	Marie Luise	400	425
Carlshall	725	—	Max	400	425
Desdemona	4700	5100	Neusollstedt	1275	1400
Einigkeit	—	3200	Neustassfurt	8600	—
Erichssegen	4600	4750	Oberhof	3500	—
Felsenfest	—	—	Ransbach	1550	1650
Friedrichroda	—	2100	Reinhardsbr.	3500	—
Fürstenhall	4200	—	Rössing-Barnt	5200	—
Gebra	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Salzmünde	—	530
Grossherz. W. E.	—	—	Schwarzburg	1225	—
Günthershall	1100	—	Siegfried I u. II	2700	2850
Hansa Silberb.	3200	3500	Siegfried Gies.	8200	8500
Hedwigsburg	430	450	Volkenroda	2375	2475
Heimboldshaus.	—	1375	Walbeck	675	750
Herfa	—	—	Walter	—	—
Heringen	—	—	Wilhelmshall	—	—
Hildasglück	—	—	Wilh. Oelsburg	550	—
Hindenburg	8200	8500	Wintershall	—	—
Hope	2000	—			

Kaliaktien

Adler Kali	65,0	68,0	Niedersachsen	117,0	120,0
Hallesche Kali	183,0	187,0	Ronnenberg	0,0	0,0
Hannov. Kali	67,0	70,0	Salzdetfurth	—	—
Heldburg-Vorz	86,0	89,0	Wittekind	80,0	82,0
Friedrichshall	170,0	0,0	Bank f. Landw	44,0	0,0
Krügershall	153,0	156,0			

Termin-Notierungen per ultimo Mai.

	gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	146,7 G	146 G, 6, 7 B	146,0 G
Gelsenk. Bergw.	139,0 G	141½ G, 1½, ¼ G	140,5 G
Goldschmidt	109,0 G	110½ B, 109 G	0,0
Harp. Bergbau	171,5 G	172¼ B, 3 B	172,0 B
Mannesm. Röhr.	153,7 G	155, 4¾, 3¾ G	153,5 G
Kali-Industrie	216,7 G	217, 16½, 17, 16½ bG	215,7
Köln-Neuessen	148,7 G	148½, 7¼ G	148,0 B
Rhein. Stahlw.	171,0 G	169½, 70, 1, 70½, 170	169,5 G
Ver. Stahlw.	98,0 B	97 B, 96¼ G	97,0 B

Berliner Börsenkurse vom 9. Mai 1928.

	9.	8.
Bankaktien:		
Barmer Bankv	146.0	146.2
Berl. Handelsges	266.0	265.0
Comm. u. Privatb	182.5	182.5
Darmstädt. Bank	272.5	266.0
Deutsche Bank	164.0	165.0
Disconto-Ges.	160.2	159.8
Dresdner Bank	161.7	162.2
Reichsbank	229.0	226.0
Brauereiaktien:		
Schulth. Patzenh	374.0	380.0
Boch. Viktoria	0.0	0.0
Dortm. Aktien	245.0	244.0
Dortm. Ritter	360.0	362.0
Dortm. Union	279.0	285.0
Glücks. Gelsenk	140.0	140.0
Müser Langendr	0.0	0.0
Schleg. Bochum	235.0	235.0
Wicküler Küpp	245.0	245.0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D	0.0	0.0
Hamb.-Am. Pak	163.0	160.7
Hamb.-Südamer	220.0	218.7
Hansa-Dampf.	220.8	218.7
Kosmos	0.0	0.0
Nordd. Lloyd	159.8	158.0
Industrieaktien		
Aachener Leder	0.0	0.0
Adlerwerke	100.0	93.5
Alexander-Wer	67.0	68.0
Allg. Elektr.-Ges	167.5	170.2
Ammendorf. Pap	225.7	222.5
Anglo Continent	0.0	0.0
Annener Gusst	0.0	0.0
Augsb. Nürnberg	163.0	162.2
Balcke Masch	127.0	126.0
Bamag	25.1	25.0
Baroper Walz	94.0	94.0
Basalt A.-G.	88.0	88.0
Bedburger Woll	0.0	0.0
Bemberg Bmw	604.2	592.0
Bergm. Elektr	189.0	191.5
Bing Nürnberg	0.0	0.0
Boch. Gusstahl	0.0	0.0
Böhler u. Co.	0.0	0.0
Böswerde Walz	65.0	65.0
Braunk. u. Brikett	176.0	176.0
Braunsch. Kohl.	226.0	231.0
Bremer Vulkan	189.0	137.0
Bremer Wollk	240.5	246.5
Buderus Eisen	91.5	96.2
Busch Lüdenscl	89.0	87.0
Busch Waggon	70.2	68.5

	9.	8.
Chem. F. Buckau	0.0	0.0
Chem. F. Heyden	124.0	126.0
Chem. Ind. Gels	84.2	84.0
Cont. Cautsch	137.2	141.2
Daimler Mot.	119.7	118.0
Delmenh. Linol	0.0	0.0
Dessauer Gas	264.2	267.0
Dtsch.-Atl. Tel.	161.7	162.0
Dtsch. Luxemb	0.0	0.0
Dtsch. Erdöl	133.7	134.5
Dtsch. Gl. u. Spieg.	107.0	105.5
Dtsch. Jute Spin	162.0	161.0
Dtsch. Kabel	72.0	72.0
Deutsche Kali	0.0	0.0
Deutsche Masch	46.8	48.0
Dtsch. Schachtb	0.0	93.0
Dtsch. Steinzeug	249.0	249.5
Dresd. Gardin	141.0	141.7
Dürkopp	63.0	62.0
Dynamit Nobel	132.0	134.5
Eintr. Braunk	157.0	158.0
Elektr. L. u. Kraft	230.0	232.0
Ernemann-W.	0.0	0.0
Eschw. Berg	201.2	201.2
Essener Steink.	137.0	135.5
Faber Bleistift	66.5	67.0
Fahlb. List & Co	124.2	126.0
I. G. Farbenind.	281.7	283.7
Feldmühle Pap.	195.2	200.0
Felten u. Guill.	135.0	134.0
Flender Brücken	0.0	0.0
Flensb. Schiffsb.	100.7	0.0
Gaggenau, Eisen	32.5	31.0
Gelsenk. Bergw.	140.0	136.0
Gelsk. Gusstahl	0.0	0.0
Gerresh. Glash.	138.0	138.5
Ges. f. elektr. U	293.0	293.0
Gladb. Textil	0.0	0.0
Gladb. Wollind.	177.0	178.5
Glas Schalke	203.0	203.5
Goldschmidt	168.7	168.0
Görlitz. Waggon	24.2	24.2
Gothaer Waggon	0.0	0.0
Fritzner Masch.	137.0	137.0
Hackethal Draht	87.2	88.0
Hannov. Masch	58.0	0.0
Hannov. Waggon	0.0	0.0
Hansa-Lloyd	0.0	0.0
Harburger Eisen	118.0	0.0
Harkort Bergw.	80.0	30.0
Harpen. Bergw.	170.0	168.7
Hartmann Masch.	27.7	25.5
Heckmann-C.	0.0	0.0
Hemm. Portl.-C.	244.7	242.0
Hilpert Masch.	88.0	88.0
Hirsch Kupfer	130.0	130.2

	9	8
Hösch Stahlw.	146.5	145.2
Hohenlohe	94.0	94.5
Holzmann Phil.	156.0	160.0
Howaldswerke	0.0	0.0
Humboldt Masch	0.0	0.0
Ilse Bergbau	284.5	376.0
Junghans Gebr.	90.0	90.2
Kahla Porz.	111.5	111.0
Kali Aschersleb	199.0	201.5
Kalker Masch.	16.0	15.0
Klöckner	125.7	123.7
Knorr-Bremse	165.0	167.2
Köln-Neuessen	147.4	145.5
Köln-Rottweiler	0.0	0.
Körting Gebr.	125.0	124.8
Küppersbusch	189.0	186.0
Lahmeyer & Co.	176.5	181.7
Laurahütte	84.5	84.4
Lindes Eismasch.	178.7	179.5
Lothr. Portl.-C.	—.	—.
Linke-Hoffmann	0.0	0.0
Ludw. Loewe	260.5	262.0
Lüdensch. Met.	94.2	97.5
Magdeb. Bergw.	80.0	80.0
Mannesm. Mulag	0.0	0.0
Mannesmann	152.8	151.2
Mansfeld. Bergb.	120.5	120.2
Marx Portl.-C.	0.0	0.0
Masch. Baum	0.0	0.0
Masch. Buckau	148.2	148.0
Masch. Kappel	98.0	0.0
Mayer Herm. T.	181.0	180.5
Mech. Web. Lind	212.0	210.0
Dr. Paul Meyer	0.0	0.0
Meyer Kauffm.	81.0	81.0
Mix & Genest	156.2	160.7
Motoren Deutz	63.7	63.0
Mülh. Bergw.	112.5	111.0
Nation. Autom.	96.0	91.0
Neckarwerke	142.0	148.7
Neptun Schiffsw.	—	—
Niederlaus. Kohl	160.0	159.0
Nordd. Wollkäm	215.5	214.0
Oberschl. Bed.	110.0	110.0
Oberschl. Caro	—	—
Oberschl. Koks	103.2	103.6
Oeking Stahlw.	39.5	39.5
Orenst. & Koppel	130.0	128.0
Osnabr. Kupfer	0.0	0.0
Phoenix Bergw	93.5	93.2
Phoenix Braunk	90.0	88.0
Pintsch Jul.	176.0	175.5
Poege Herm.	112.7	114.2
Pongs Spinnerei	0.0	0.0
Presto-Werke	104.7	102.0
Reisholz Papier	244.0	243.2

	9.	8.
Rhein. Braunk.	301.5	296.0
Rhein. Metallw	—	0.0
Rh. Nassau Berg	0.0	0.0
Rhein. Stahlw.	168.2	171.0
Rhein. Textil	82.7	81.7
Rh.-Westf. Kalk	131.7	131.7
Rh.-Westf. Elekt	194.7	193.0
Rh.-Westf. Spr.	0.0	116.0
Riebeck Montan	160.0	162.0
Rombach. Hütte	0.0	—.
Rosenth. Porz.	116.2	116.5
Rositzer Braunk	0.0	0.0
Rositzer Zucker	68.7	66.0
Rütgerswerke	102.0	102.7
Sachsenwerk	138.0	138.5
Sächs. Cartonf.	19.0	19.0
Salzdetfurth	346.0	346.0
Sarotti Schokol	215.0	213.0
Scheidemandel	29.2	29.2
Schering	246.0	239.0
Schuckert Co.	203.0	[illegible]
Schwelm. Eisen	165.5	165.5
Seebeck Schiff	51.0	51.0
Siegen-Sol. Guss	43.0	42.5
Siemens-Halske	341.0	342.0
Stettiner Vulkan	0.0	0.0
Stöhr Kammg.	230.0	230.2
Stoewer Nähm.	0.0	40.0
Stolberg Zinkh.	193.0	182.0
Stollwerck	157.0	154.2
Thale Eisen	0.0	—.
Thoeris Oel	97.0	97.0
Tietz Leonh.	297.0	296.5
Tuchf. Aachen	133.0	132.7
Union Baugen.	61.5	61.2
V. Dtsch. Nickel	164.5	164.0
V. Glanzst. Elbf.	816.0	798.0
Vogtländ. Masch	87.0	78.0
Vorwohl. Ptl.-C	165.0	164.5
Wanderer Fahr	182.5	181.0
Warst. Gruben	146.0	148.0
Weser A.-G.	—	—
Westereg. Alkali	214.7	218.0
Westf. Dinnend.	93.7	55.2
Westf. Drahtw. L	0.0	0.0
Westf. Kupfer	85.5	85.0
Wicking Zement	180.2	180.0
Wickrath Leder	97.0	99.0
Witten. Gussstahl	54.5	54.0
R. Wolf	59.2	59.4
Zeitzer Maschin	150.2	153.5
Zellstoff Waldhof	307.5	308.5
Zwickau Masch	0.0	0.0
Dtsch.-Ostafr.-G	179.0	183.7
Otavi-Minen	47.5	48.0
Ver. Stahlwerke	96.2	96.5

nesmann 155 153¾, Rheinstahl 169½ 170, Ver. Stahlwerke 97B 96¼G, Kali-Industrie 217 216½bzG, Köln-Neuessen — 147¼G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 9. Mai.

Die Auslandsmeldungen vermochten dem hiesigen Markt heute nur wenig Anregung zu bieten, vor allem, da das Mehlgeschäft weiter zu wünschen übrig läßt. Die Eis-Offerten für Weizen und Roggen waren nur wenig verändert, von Umsätzen in Auslandsgetreide wurde bis zur Berichtsabfassung nichts bekannt. Der Mangel von inländischem Brotgetreideangebot, namentlich von Waggonware, macht sich bei den kleinen und mittleren Provinzmühlen immer stärker fühlbar, da das Mehlgeschäft bei den Provinzmühlen in letzter Zeit besser als bei den hiesigen Mühlen ist. Die Berliner Mühlen versorgen sich mit dem aus Mai-Andienungen stammenden Brotgetreide, ihr Bedarf ist aber nur gering, weil sie noch über ausreichende Bestände verfügen und Mehlabschlüsse auf der gegenwärtigen Preisbasis nur in begrenztem Umfange zustandekommen. Am Lieferungsmarkte zeigten die Preise nur unbedeutende Schwankungen. Mehl wird zu unveränderten Preisen angeboten und hat nur geringen Umsatz. Bevorzugt bleiben aus inländischem Material hergestellte Roggenmehle. Hafer und Gerste ziemlich still bei gut behaupteten Preisen.

Viehmärkte.

* **Dortmund**, 9. Mai. Zum Dortmunder Viehmarkt waren aufgetrieben 698 Stück Großvieh, 234 Schweine und 54 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst mittelmäßig. Es kosteten Kühe 350—775 *M*, Rinder 250—580 *M*. Ausgesuchte Tiere wurden auch über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 15—20 *M*, von 8—10 Wochen 20—28 *M*, von 10—12 Wochen 28—40 *M*. Nächster Markt am 16. Mai.

* **Berlin**, 9. Mai. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben 1132 Rinder (darunter 196 Ochsen, 343 Bullen und 593 Kühe und Färsen), 3181 Kälber, 4426 Schafe, 16 329 Schweine und 26 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht niedrigster und höchster Preis für Ochsen 45—62 *M*, Bullen 46—56 *M*, Kühe 20—47 *M*, Färsen 43—58 *M*, Fresser 36—46 *M*, Kälber 38—82 *M*, Schafe 30—65 *M*, Schweine 46—54 *M*.

Schutzmann im höchsten Norden.

Die kaum bewohnten, von Eis und Schnee erfüllten weiten Einöden des Polarkreises und der Gebiete zwischen Alaska und der atlantischen Küste von Labrador, jene Gebiete, von denen die neuesten kühnen Flieger ihren Flug über den Nordpol wagten, sind heute doch schon insofern der Zivilisation gewonnen, daß der Arm der Gerechtigkeit selbst bis hierher reicht. Die Polizeitruppe, die diesen Dienst versieht, sind die „reitenden Schutzleute" von Kanada, eine besondere Organisation, die ihr Hauptquartier in Saskatschewan in der Provinz Ottawa hat. Der jährliche Bericht über die Tätigkeit dieser merkwürdigen Polizei der Welt ist jetzt wieder, erstattet von dem Oberbefehlshaber Starnes, erschienen, und dieser so sachlich gehaltene Band enthält mehr Erzählungen von aufregenden Abenteuern und spannenden Erlebnissen, als viele moderne Romane zusammen.

Das Polargebiet, dessen Ueberwachung der Polizeitruppe unterstellt ist, umfaßt mehr als die Hälfte von Kanada und ist fast so groß wie ganz Europa. Aber nur fünf Offiziere und 72 Schutzleute sind dazu bestimmt, hier für Recht und Ordnung zu sorgen. Sie sind in 28 Stationen verteilt, in denen zwei oder drei Polizisten Hunderte von Meilen von jeder weißen Ansiedlung entfernt, hausen. Jeden Sommer bringt ein Schiff Vorräte und Nachrichten nach den Stationen, die in der Nähe der Küste liegen. Die Berichte von diesen abgelegenen Vorposten in der Eiswüste enthalten viel Bemerkenswertes. So erzählt z. B. Unteroffizier Innes, der auf der Nottingham-Insel stationiert ist, von einer Inspektionsreise, die er mit zwei Eskimos ins Innere machte. Er hatte nur ein paar Schiffszwieback in seiner Tasche, mußte in der bittersten Kälte des Nachts in Felsen Schutz suchen und geriet in dichten Nebel, sodaß er nur nach großen Anstrengungen und Irrwegen zu seiner Station zurückkehren konnte. Solche Abenteuer gehören zu den alltäglichen Vorkommnissen für den Schutzmann im hohen Norden.

Ungewöhnlicher sind gewisse Aufgaben, wie z. B. die 1500 km weite Reise des Schutzmanns Murray nach der Baffins-Insel, wo er das Schicksal eines unglücklichen Pelzhändlers aufzuklären hatte. Es handelte sich hier um den Agenten einer englischen Pelzgesellschaft Hector Pitchforth, der, selbst von jedem Eskimodorf weit entfernt, am Kap Kater lebte und den Beinamen des „Einsamsten der Welt" erhalten hatte. Er hatte lange nichts mehr von sich hören lassen, und der Schutzmann fand seine Leiche, die er unter den größten Schwierigkeiten zurückbrachte. Man vermutete ein Verbrechen; es konnte aber festgestellt werden, daß der Einsame, der taub geworden war, an Schneeblindheit und anderen Krankheiten litt, eines natürlichen Todes gestorben war.

Die Indianer in den kanadischen Prärien sind ein friedliches Volk und machen den Schutzleuten wenig zu schaffen. Nur bisweilen entstehen in entfernten Gegenden Unruhen, deren Unterdrückung den wenigen Schutzleuten nur bei großer Energie und Tapferkeit gelingt. Auch die Eskimos, mit denen die berittene Polizei viel zu tun hat, sind im allgemeinen ein leicht zu behandelndes Volk. Sie leben noch in ihren Schneehütten, den Igloos, und ernähren sich durch Fischen und Jagen; aber ihre Arbeiten sind in letzter Zeit vereinfacht, ihre Lebenshaltung ist durch moderne Einrichtungen verbessert worden. Ueber die Ehesitten der Eskimos berichtet Sergeant Baker von der Station Bernard Horbour interessante Einzelheiten. Es gibt unter den Eskimos hier keine bestimmten Hochzeitsbräuche, sondern eine Ehe wird eingegangen, wenn es dem Manne gelingt, seine Erwählte zu rauben. Bei Tanzfesten sind daher die verschiedenen Bewerber sehr eifrig hinter der Schönen her, und derjenige, dem es gelingt, sie aus dem Tanzhaus hinwegzutragen, darf sie zu seiner Frau machen.

Die ehelichen Bande sind nicht immer sehr dauerhaft: „Der Mann wählt im allgemeinen eine Frau, die im Kleidermachen, Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Die Frau wünscht sich einen guten Jäger und Vorratssammler zum Mann. In den meisten Fällen leben sie dauernd miteinander, aber wenn sie nach einiger Zeit, mögen es einige Wochen oder ein paar Jahre sein, finden, daß sie nicht zusammenpassen, trennen sie sich und wählen sich einen andern Partner. Eine solche Trennung erfolgt niemals, wenn Kinder vorhanden sind. Niemals verläßt der Eskimo die Mutter seiner Kinder, solange diese noch jung sind und unfähig, für sich selbst zu sorgen.

Das Geheimnis der Weißen Frau.

Die Bewohner des Dorfes Cerfontaine im Hennegau waren in der letzten Woche überaus beunruhigt. Jeder fragte den anderen: „Hast Du die Weiße Frau gesehen?" Dieses geheimnisvolle Gespenst, das nach einer alten Sage den Hohenzollern stets Unglück gebracht haben soll, geisterte jetzt in dem belgischen Dörfchen, und in dunklen Nächten wandelte sie durch die Dorfstraße. Die furchtsamen Bauern verriegelten ihre Türen und warfen nur durch die Ritzen der Fensterläden ängstliche Blicke hinaus, wobei sie die weiße Gestalt vorüberziehen sahen. Man führte verschiedene Unglücksfälle, die sich ereigneten, auf ihr Erscheinen zurück. Endlich beschlossen die Dorfgendarmen, der Sache auf den Grund zu gehen und den Bewohnern ihre Ruhe wiederzugeben. Eines Nachts legten sie sich in der Nähe der Straße auf die Lauer, und richtig! — Sie hörten den dumpfen Ton von Schritten, sprangen auf ein gegebenes Zeichen hervor und — brachen in Lachen aus. Die „Weiße Frau" hielt in ihrem nächtlichen Gang inne und blickte erstaunt, wenn auch nicht lachend, auf die Gendarmen. Sie ließ sich ruhig auf die Wiese zurückführen, und der Bauer, dem die weiße Kuh gehörte, besserte das Loch im Zaun aus, durch das der harmlose Wiederkäuer allnächtlich ausgebrochen war und den Frieden des Dorfes gestört hatte.

Ein taubstummer Erfinder.

Der Schreiner Michael Wimmer von Sammarei ist taubstumm. Zum Glück für die Menschheit wissen nur wenige Menschen, was das heißt, taubstumm zu sein. Der Schreiner Michael Wimmer hat am Tage tausend Gelegenheiten, sein Geschick zu beklagen, zu verdammen, zu verfluchen. Am Morgen besonders. Der taubstumme Michael Wimmer arbeitet in einer Fabrik; Gott sei Dank, das kann man auch, wenn man taubstumm ist. Bei seiner Schreinerarbeit stört ihn sein Gebrechen nicht. Dafür gibt es aber genug Gelegenheiten, wo er sein Unglück verfluchen möchte. Am Morgen besonders, wie schon gesagt. Michael Wimmer kann doch den Wecker nie hören. Es kommt oft vor, daß er verschläft. Die Fabriksirenen schreien, aber Michael Wimmer, der Taubstumme, schläft noch den Schlaf des Gerechten. Der Meister schimpfte, wenn Wimmer dann zu spät kam. In diesem Falle war der arme Schreiner ganz froh, daß er nichts hören konnte. Taubstumme haben ja so selten Grund, froh zu sein. In solchen Minuten also, wenn der Meister schimpfte, und das sah Wimmer nur an der Bewegung der Lippen, an den Händen, an den Augen, war Michael Wimmer froh, daß er taub und stumm war. So blind war der Schreiner in seiner Taubstummheit nun allerdings nicht, daß er nicht einsehen konnte, daß es anders werden mußte. Er durfte nicht mehr zu spät kommen. Er sann und sann. Er grübelte in seinen einsamen Nächten, der taubstumme Michael Wimmer wurde aus Not zum Erfinder, er konstruierte eine Weckuhr für Gehörlose. Diese Uhr muß über dem Kopfende des Bettes angebracht werden und weckt den Schläfer an Stelle des üblichen Glockengerassels durch pünktliches Herabschnellen eines ungefähr 270 Gramm schweren Gummiballes. Angenehmes Erwachen! Sanftes Sichwieder-finden. Der Schreiner Michael Wimmer, der taubstumme, ist niemals wieder zu spät gekommen. Seine Erfindung hat sich bewährt. Sie wird ihn zum reichen Manne machen. Die Weckuhr für Gehörlose ist bereits patentamtlich geschützt.

Beschluß

Ueber das Vermögen der Händlerin **Ehefrau Franz Fliege**, Helene geb. Decker in Gerthe, Freiligrathstr. 53 ist heute 11 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Danne in Gerthe. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 30. Mai 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 6. Juni 1928, vorm. 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz Zimmer Nr. 45.

Bochum, den 8. Mai 1928.

Das Amtsgericht.

Beschluß

Ueber das Vermögen des **Kaufmanns Hermann Lewin**, Herren- u. Knabenkonfektion, Bochum, Friedrichstraße 3 ist heute 10 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Dr. Aulinger in Bochum. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 19. Mai 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 26. Mai 1928, vorm. 10¼ Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmsplatz Zimmer Nr. 45.

Bochum, den 5. Mai 1928.

Das Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung

Am **Freitag, den 11. Mai 1928, vormittags 10 Uhr** werde ich in **Bochum** folgende Gegenstände:

1. **1 Nähmaschine**
2. **1 Chaiselongue mit Decke und Kissen, 1 Gasofen, 1 Stehlampe, 4 Bilder, 1 Ausziehtisch mit Decke, 4 Lederstühle, 1 Teppich, 1 Kronleuchter mit 5 Flammen, 1 Vase, 1 Bild, 1 Nachttischlampe, 3 Läufer, 2 Reisekoffer, 1 kleiner Tisch, 1 Bild, 2 kl. Bilder, 1 Kleiderschrank, 1 Läufer, 1 Küchenbüffet, 1 Teekanne, 1 Weinkühler**
3. **1 Registrierkasse**
4. **1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine** Orga-Privat,
5. **1 Kohlenwalze**
6. **2 Continentalreifen, 1 Goodyear-Reifen, 10 Englebertreifen, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine** Kappel, **1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Wanduhr**
7. **1 Posten Kolonialwaren**
8. **1 Ladenkasse, 1 Waschmaschine mit Motor und Schlauch**
9. **62 Herrenanzüge**
10. **1 größerer Posten Manufakturwaren**
11. **1 Küchenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Berkelwage, 1 Theke mit Glasaufsatz**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Einige Gegenstände werden bestimmt verkauft.

Sammelpunkt für Käufer: Lokal **Hahnefeld, Bochum, Hermannshöhe 2.**

Bochum, den 9. Mai 1928.

Bierkämper,
Obergerichtsvollzieher in Bochum
Wittener Straße 18. Tel. 5458

Für unsere Fahrtenabteilung suchen wir für den Nachtdienst eine

solide ältere Kraft.

Gewerkschaft Hammer,
Bahnhofstraße 29.

Alleinmädchen

mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut, für Etagenhaushalt, vorübergehend nach Duisburg — Wohnungswechsel im August nach Bochum — **gesucht.**

Anfragen bei **Ph. Rückershausen,** Kohlenstr. 70.

Makulatur

abzugeben
Geschäftsstelle Buddenbergstr. 11

1 gebrauchtes

Damen und Herrenfahrrad

zu verkaufen.
Angebote unt. H. 8 an die Geschst. d. Ztg.

Wilhelms-Bad

Wilhelmstr. 22, am Wilhelmsplatz, Tel. 1001

Wannen-, alle Heilbäder
Dampf- u. Heißluftraum
Entfettungsbäder
spec. Paraffin, Massage
Durchgehend geöffnet von 8—8 Uhr

Latrop Sommerfrische i. Sauerland. Von Station Fleckenberg mit dem Auto in einer ¼ Stunde zu erreichen.
Pension Josef Schmidt
Wunderbare Lage, mitten im Wald. Gute Verpflegung. Preis 4.50 Mk.

Sol- und Thermalbad Königsborn
Eisenbahnstationen: Unna u. Unna-Königsborn
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten. — Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft u. Bäder. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna Königsborn.

Bruteier

von weißen Wyandottes, mehrf. prämiert, erstklassige Leger, 18 Stück Mk. 6,—. Für Bochum und nähere Umgebung kostenlose Zustellung.
Reinhold Kirschner
Linden-Ruhr, Bahnhofstr. 90.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktiengesellschaft, Bochum.

Durch Verschmelzungsvertrag vom 5. Januar 1928 und durch zustimmenden Beschluß der Generalversammlung der Victoria-Brauerei Actiengesellschaft in Bochum vom 16. Februar 1928 hat die Victoria-Brauerei Actiengesellschaft ihr Vermögen als Ganzes auf uns übertragen. Die Liquidation der Victoria-Brauerei unterbleibt.

Die Victoria-Brauerei Actiengesellschaft ist aufgelöst.

Wir haben dagegen den Aktionären der Victoria-Brauerei kosten- und stempelfrei für je 5 Victoria-Brauerei-Stammaktien zum Nennwerte von Rm. 200.— je 3 Stammaktien unserer Firma zum Nennwerte von je Rm. 200.— mit Gewinnanteilscheinen für das Geschäftsjahr 1927/28 und die folgenden Jahre zu gewähren.

Gemäß § 305 Abs. 3 und § 290 des H. G. B. fordern wir hierdurch die Inhaber von Aktien der Victoria-Brauerei Actiengesellschaft zu Bochum auf, ihre Aktien nebst Erneuerungs- und Gewinnanteilscheinen für 1927/28 ff. zwecks Umtausch in Aktien unserer Gesellschaft bis spätestens 30. September 1928 bei unserer Gesellschaftskasse oder bei der Essener Credit-Anstalt, Filiale der Deutschen Bank in Essen einzureichen. Der Umtausch bei der Bank ist gebührenfrei, sofern die Einreichung am Schalter erfolgt; andernfalls wird die übliche Provision in Rechnung gestellt.

Die Aktien der Victoria-Brauerei Actiengesellschaft in Bochum, die nicht bis zum genannten Zeitpunkt bei einer der vorbezeichneten Stellen zur Einreichung gelangen oder gemäß § 290 Abs. 1 Satz 2 H. G. B. zur Verfügung gestellt sind, werden für kraftlos erklärt.

Die auf die für kraftlos erklärten Aktien entfallenden Aktien unserer Gesellschaft werden wir verkaufen und den Erlös den Beteiligten zur Verfügung stellen.

Bochum, im Mai 1928.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktiengesellschaft.

Harrer.

Zithervirtuose

(gewandter Unterhaltungsmusiker) **sucht Anstellung.** Gefl. Offerten unter **E. K. 49** an d. Gesch. d. Zeitung erbeten.

Masovia- Kümmel wohlschmeckend, bekömmlich. Liter 3.60 Mark.
...nzik, Bochum

Jg. Weißnäherin sucht Heimarbeit gegen mäßige Berechnung. Angeb. unt. M. M. an die Gesch. d. Ztg.

150 Mk. Spesen Zusch. u. 15% Provision! **Reisende gesucht,** die Private, Wirte etc. besuchen zum Verkauf konkurrenzlos billig **Zigarren** und **Tabake** dir. ab Fabrik. **Postfach 20 Bruchsal.**

Dauerexistenz! Patent. Gebrauchsgegenstand für sämtl. Institute, Werke u. Haushaltungen. Nur bestens eingeführte Reisende u. Hausierer ges. Prosp. gratis. Muster gegen Einsendung v. M. 1.— erhältlich.
Fr. E. Marx, Iserlohn Langehecke 33

Harry Wolff Steuerberatung Rechtsbüro **Luisenstraße 6** Telefon 1461

Bad Salzuflen das Bad von Weltruf.
Ia. Pensionshaus mit allem Komfort, 1926 erbaut, neuzeitliche Einrichtung, beste Lage, Verhältnisse halber an schnellentschlossenen Käufer bei Rm. 40 000 Anzahlung,
hübsche Villa, 7 Räume u. Küche, Zentralheizung, fließ. Wasser, großer Garten, schönste Lage a. Wald, Rm. 25 000, bei Rm. 8000 Anzahlung,
Villa, Nähe Kurpark, Rm. 22 500, Anzahlung nach Vereinbarung,
Geschäftshaus in zentraler Lage m. freiwerdender Wohnung (9 Räume), großem Laden u. Lagerhaus bei Rm. 25 000 Anzahlung,
Geschäftshaus allerbeste Lage, 1926 erbaut, 2 Läden, 12 Wohnräume frei, bei Rm. 20 000 Anzahlung, außerdem mehrere
Pensionshäuser, Land- u. Geschäftshäuser, sowie **Neubauten** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Anfragen mit Angabe des verfügbaren Kapitals an den Alleinbeauftragten
Willy Balzer Parkstraße 14, Telef. 672 **Bad Salzuflen.**

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach **KANADA**
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
BOCHUM
Verkehrsverein e. V., Markt 1
(Hotel Kaiserhof)

Linoleum
in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen liefert und verlegt
Wilh. Bohlmann G. m. b. H.
Bochum, Alleestrasse 47, Ruf 124 u. 158

Bei Bedarf von
Kleiderstickereien jeder Art
werden Sie bei uns fachmännisch beraten u. bedient
Mod. Maschinen- und Handstickereien nach gegebenen und eigenen Entwürfen
Schettel & Rabanus
Buddenbergstraße 9
Eigene Plissee-Brennerei

Wenn Sie ein Piano
Flügel oder Harmonium
zu bequemen Bedingungen und günstigem Preis anschaffen wollen, wenden Sie sich **direkt** an:
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr. Katalog gratis und franko

Nr. 110
Drittes Blatt
Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt
Donnerstag, 10. Mai 1928

Zum 50. Geburtstag des Reichsaußenministers Dr. Stresemann.

Stresemann als Kulturpolitiker.

Von Dr. Otto Boelitz, ehem. Preuß. Kultusminister.

Stresemann gilt als einer der besten Kenner jener Epoche unserer Geschichte, in der Preußen-Deutschland um die Wende des vergangenen Jahrhunderts Niedergang und Aufstieg erlebte. Er weilt — auch in seinen Reden — gerne in dieser Zeit, die vielleicht die stärksten geistigen Kräfte Deutschlands zur Entfaltung gebracht hat. Von hier aus sieht er ganz klar die Aehnlichkeit jener Zeit mit der unsrigen; von hier aus hat er die Kräfte erkannt, die allein unser Volk geistig und seelisch wieder wieder emporführen können. Es sind das die starken Kräfte des deutschen Idealismus. Humboldt, Fichte, Schleiermacher, Gneisenau, Stein und Hardenberg stellt er mitten hinein in unsere Zeit und bekennt sich mit ihnen zu dem Grundsatz, daß der Wiederaufstieg Deutschlands nur möglich ist durch die Kräfte der Sittlichkeit.

So ist seine Weltanschauung ganz geformt durch den deutschen Idealismus. So ist er mit seinem Wirken für diese Ideen Kulturpolitiker im besten Sinne des Wortes. Für ihn gilt es, wie für die Männer vor 100 Jahren, den starken Kulturwillen unseres Volkes in seinen tausendfachen Ausstrahlungen zu erkennen, zu erfassen und ihm die geeignete Form der Organisation zu geben; er sieht die Notwendigkeit, aber auch die Möglichkeit einer einheitlichen deutschen Volkskultur. Er glaubt an die starken nationalen und kulturellen Kräfte, die unserem Volke Bestand und Zukunft sichern. Deshalb ist er Optimist.

Aber er weiß auch, daß diese Kräfte nur in der Freiheit gedeihen können. Eine Freiheit, die ihm nicht Ungebundenheit, sondern höchste sittliche Verpflichtung ist, die volle harmonische Ausgestaltung der Persönlichkeit bedeutet, die aber gleichzeitig auch die Menschheit in allen anderen erkennt, die neben uns stehen. Wer ihn so kennt, weiß, daß es ihm ganz ernst ist, wenn er den Vorwurf, die Deutsche Volkspartei sei eine Partei des Kulturkampfes, mit dem stolzen Worte zurückweist: Wer liberal ist, kann nur duldsam sein gegen andere Bekenntnisse. Wer ihn kennt, weiß, daß es ihm ganz ernst ist mit der Forderung, daß wir gerade in der Toleranz die gemeinsamen Heiligtümer anderer Volksgenossen erkennen müssen und daß eine die Tiefe erfassende gemeinsame deutsche Bildung auch bei verschiedenen Bekenntnissen möglich und notwendig ist. Sein Kampf um das Reichsschulgesetz ist ein Kampf der Gewissensfreiheit des einzelnen, ist ein Kampf aller um die Grundlage einer gemeinsamen deutschen Kultur. Er weiß, daß er mit diesem Liberalismus, der sozial und tolerant zugleich ist, wurzelt im Boden der Frömmigkeit und daß ein Volk ohne Religion auf letzte sittliche Kräfte verzichten muß

So steht er als Kulturpolitiker vor uns, der uns Großes zu sagen hat. Auch dafür wollen wir ihm danken.

Stresemann als Wirtschaftspolitiker.

Von Dr. Schneider-Dresden.

In jungen Jahren Gründer und Leiter des Verbandes Sächsischer Industrieller, mit 28 Jahren Reichstagsabgeordneter eines sächsischen Wahlkreises, hat Dr. Stresemann als Wirtschaftspolitiker sich von solchen wirtschaftspolitischen Grundsätzen leiten lassen, die zur richtigen Einordnung der Wirtschaftspolitik in die Politik der Gemeinschaft und des Staates führen. Als liberaler Politiker tritt er für Schonung und Schutz der Individualität auch im Wirtschaftsleben, also des selbständigen Betriebes ein, und es war bezeichnend, daß das erste Auftreten des jungen sächsischen Abgeordneten im Reichstage der Verteidigung der selbständigen mittleren Industriebetriebe gegen die drohende Uebermacht der Syndikate und Konzerne galt. Diese Linie hat der Wirtschaftspolitiker Dr. Stresemann eingehalten. Durch seine Reden und Kundgebungen, sowohl im Parlament wie auf den Tagungen wirtschaftlicher Verbände zieht sich wie ein Leitmotiv die Auffassung: Die Erhaltung des einzelnen selbständigen Betriebes, das Bestehen vieler vor mittleren und auch kleineren Unternehmern geleiteten Betriebe in möglichst allen Zweigen der Wirtschaft, sowohl des Gewerbes und Handels wie der Landwirtschaft, ist für den Staat und für die Gesamtheit wertvoller als der Aufbau riesiger Trustgebilde und die Zusammenballung umfangreicher Syndikate zu anonymen Riesengebilden. Diesem Gedanken hat Dr. Stresemann sein Wort und seine Tat gewidmet, sei es, daß er seinen Einfluß schon frühzeitig in Sachsen bei der Regelung der Gewerbesteuer oder bald darauf im Reichstag bei der Erörterung der Kohlensyndikate oder handelspolitischer und finanzpolitischer Fragen ausübte.



Dr. Stresemann als Student.

Eng mit dieser Grundlinie Stresemannscher Wirtschaftspolitik hängt die unbefangene und abwägende Stellungnahme Dr. Stresemanns in sozialpolitischen Fragen zusammen. Der Verband Sächsischer Industrieller hat es unter Führung Dr. Stresemanns von vornherein vermieden, in sozialpolitischen Fragen zu einer sonst vielleicht naheliegenden Einseitigkeit zu kommen. Schon lange Jahre vor dem Kriege ist Dr. Stresemann konsequent für eine Sozialpolitik eingetreten, die den wirtschaftlichen Aufstieg der Angestellten und Arbeiter im Interesse der Allgemeinheit fördern, dafür auch Mittel aufwenden und Opfer bringen will, soweit es die Wirtschaft zu tragen vermag. Es kann als ein Beweis für die Richtigkeit dieser von Dr. Stresemann durch zwei Jahrzehnte ohne Schwanken eingehaltenen Grundsätze angesehen werden, daß Dr. Stresemann sich ebenso die treue Freundschaft und Anhänglichkeit der führenden Industriellen aus langen Jahren gemeinsamer Verbandsarbeit zu erhalten gewußt hat, wie ihm aus den Führerkreisen der Gewerkschaften Achtung und Sympathie nicht versagt geblieben sind. Und noch ein Ziel ist es, dem Dr. Stresemanns Arbeit als Wirtschaftspolitiker in den vergangenen Jahrzehnten stetig gegolten hat: Die Förderung der deutschen Ausfuhr, vor allem bei der Vorbereitung und Beratung zahlreicher Handelsverträge, in Fragen der Kolonien und Schiffahrt, der Gütertarife und des Kreditwesens unter selbstverständlicher Berücksichtigung der notwendigen landwirtschaftlichen Interessen. Das ist der Hauptinhalt von Dr. Stresemanns erfolgreicher Tätigkeit als Wirtschaftspolitiker gewesen. Und er hat in jenen Jahren, als noch nicht die großen Aufgaben der Reichsleitung und der Führung der auswärtigen Politik Deutschlands an ihn herangetreten waren, bereits als junger Politiker von vornherein seine Aufgaben mit einem Schwung und einer Kraft erfaßt und in die Tätigkeit wirtschaftlicher Verbände eine neue Arbeitsmethode hineingebracht, die sich sehr vorteilhaft von der in früheren Zeiten oft sehr kurzsichtigen und engen Geschäftsbehandlung unterschied, so daß man sehr bald im Kreise der jüngeren deutschen Wirtschaftspolitiker und der Leiter und Geschäftsführer wirtschaftlicher Verbände von einer „Schule Stresemann" sprechen konnte, von einem neuen Takt und neuer Melodie der Behandlung wirtschaftlicher Fragen, bei denen oft von Dr. Stresemann die neuen Ziele gesetzt und die neuen Losungen ausgegeben wurden. Gewiß hat Dr. Stresemann seinen europäischen Ruf und seinen Weltruf erst begründet, als er in die Geschäfte der Außenpolitik eingriff. Aber es sei darüber nicht vergessen, daß Dr. Stresemann schon vorher als Wirtschaftspolitiker eine hervorragende Bedeutung sich errungen hatte.

Stresemann als Sozialpolitiker.

Von Gewerkschaftsführer Thiel.

Ein Rückblick auf das Wirken des Reichsaußenministers Dr. Stresemann anläßlich der Vollendung seines 50. Lebensjahres würde nicht nur unvollständig sein, vielmehr zu einer ganz falschen Vorstellung von den ernsten Triebkräften dieses Mannes führen, wenn nicht seiner sozialen Kämpfe ausdrücklich gedacht würde.

Es ist bekannt, wie Kaiser Wilhelm II. nach den starken Anläufen zugunsten einer sozialen Reform gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr erlahmte. Die Männer, die für eine systematische Fortführung der Sozialpolitik sich einsetzten, fielen in Ungnade. Freiherr von Berlepsch's Rücktritt war das erste große Signal für den neuen Kurs. Auch Graf Posadowsky konnte sich nicht halten. In zunehmendem Maße gewannen andere Kräfte Einfluß auf die Einstellung der ganzen Bürokratie, insbesondere der preußischen Geheimräte. Nicht nur bei den Konservativen, sondern auch im Lager der Nationalliberalen verstärkte sich der Einfluß derer, die eine strenge Betonung des „Herrn-im-Haus-Standpunktes" forderten. Unzählige Persönlichkeiten aus dem Kreise der Arbeitnehmer, die weit entfernt davon waren, „vaterlandslose Gesellen" zu sein, fanden damals ihren Weg zur Sozialdemokratie, weil sie angesichts dieser geistigen Verfassung der Führerschichten in Politik und Wirtschaft nicht mehr an eine Evolution glauben mochten und daher die Revolution für die einzige Möglichkeit zur Ueberwindung der sozialen Gegensätze ansahen. Das preußische Klassenwahlrecht, gesellschaftliche Mißachtung des Menschen im einfachen Arbeiter, scharfe Angriffe auf das Koalitionsrecht der Arbeitnehmer, antisoziale Einstellung vieler bürgerlicher Tageszeitungen, Bekämpfung der Gewerkschaften durch Ablehnung, mit den Führern der Gewerkschaften zu verhandeln (Verhandlungen mit den Führern der Angestelltengewerkschaften über die Notlage der Privatangestellten lehnte man sogar noch während des Krieges ab!), das alles trug dazu bei, den Klassenkampfgedanken im Arbeitnehmerlager, der später Deutschlands Unglück wurde, zu befruchten und mit Riesenschritten vorwärts zu treiben.

Da tritt Dr. Stresemann als 28jähriger Benjamin der nationalliberalen Reichstagsfraktion in die politische Aera. Ein erfreiendes Aufatmen ging durch die Reihen derer, die für die Stärkung des nationalen Gedankens in der deutschen Arbeitnehmerbewegung sich einsetzten, als dieser junge gewandte Fechter schon in seiner ersten parlamentarischen Rede für die Koalitionsfreiheit, für die Politik der Tarifverträge, für das Verhandeln der Arbeitgeberverbände mit den von der Arbeitnehmerschaft frei gewählten Führern sich einsetzte. Seine mutige Stellungnahme war von um so größerer Bedeutung, als er damals Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller war. Durch sein Wirken gewann die Arbeit für den nationalen Gedanken in der Arbeitnehmerbewegung ganz neue Impulse. Wohl meldeten sich auch bald wieder die Kritiker und Nörgler: „Das sei eine Falle, bald werde Stresemann sich von der anderen Seite zeigen. Als Syndikus eines industriellen Verbandes werde man ihm solche Stellungnahme auf die Dauer nicht erlauben." Stresemann aber wurde kein anderer. Er blieb seiner ersten Rede treu bis auf den heutigen Tag. Für die Fortentwicklung der Sonntagsruhe, für die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer ganz allgemein, für die Reform des preußischen Klassenwahlrechts hielt er manche wirkungsvolle Rede und stellte er manchen Antrag im Parlament. Seine Kämpfe gegen Kartelle und Truste, sein Eintreten für die Reform der Reichsversicherungsordnung, insbesondere aber seine erfolgreiche Mitarbeit bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten, die der Schaffung der Pensionsversicherung der Privatangestellten von den verschiedensten Seiten in den Weg gestellt wurden, werden ihm die Männer und Frauen niemals vergessen, die damals auf nationalem Boden in der Arbeitnehmerbewegung gestanden haben.



Dr. Stresemann im Kreise seiner Familie.



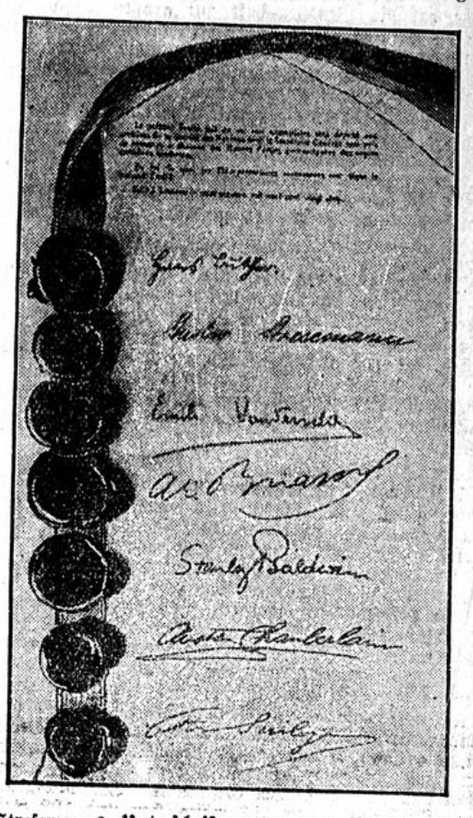
Nach dem Festakt der Verleihung der Doktorwürde an der Universität Heidelberg.
Von links nach rechts: Professor Dr. Andreas, Dekan der Philosophischen Fakultät — Dr. Stresemann — Botschafter Schurmann — Professor Dibelius, Rektor der Universität Heidelberg.

Stresemann als Diplomat.

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Eine alte Definition des Diplomaten behauptet, daß seine Kunst im Verschweigen bestehe. Wenn das das einzige Kriterium des Diplomaten wäre, so müßten die Erfolge des Reichsaußenministers gleich null sein. Denn obwohl er zweifellos zu schweigen versteht, hat er, seinem Temperament, seinem Intellekt und seinem Entwicklungsgange gemäß im doppelten Sinne dem Reden seine großen Erfolge auch auf dem Gebiete der diplomatischen Arbeit zu verdanken.

Dem Reden einmal natürlich im Sinne der Anwendung seiner großen oratorischen Gaben in den schwierigen diplomatischen Verhandlungen, die er seit vier Jahren in London, Locarno, in Genf, in Berlin und sonstwo geführt hat. Und zum andern im Sinne der Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit, die vielleicht am stärksten die Stresemann'sche Aera unserer Außenpolitik kennzeichnet. Dr. Stresemann ist weder Jurist noch Militär, gehört also keiner der beiden spezifischen Bildungskategorien an, die man früher bei uns allein für die höhere Diplomatie berufen glaubte. Dr. Stresemann ist Parlamentarier, Volkswirt und Historiker. Es scheint, daß diese Dreiheit die idealen Voraussetzungen für eine verständnisvolle und erfolgreiche diplomatische Wirksamkeit schafft. Denn als Parlamentarier gewinnt der Diplomat notwendig die ständige Fühlung mit Volksmeinung und Volksempfinden, die ihm das Fingerspitzengefühl für die innerpolitischen Konsequenzen seiner Maßnahmen sichert; als Nationalökonom verliert er die immer wachsenden wirtschaftlichen Interessen, aus deren Zwang sich die Entwicklung der Außenpolitik vorzugsweise ergibt, nicht leicht aus dem Auge, und als Historiker zieht er die Lehren der Vergangenheit bei seinen Handlungen in Betracht und sucht sich zu vergegenwärtigen, wie die großen Männer einer früheren Epoche unter den veränderten Umständen unserer Tage wohl gehandelt haben würden.



Stresemanns Unterschrift unter dem Vertrag von Locarno.

Diese glückliche Synthese, die der Zufall und die persönliche Neigung in dem Werdegang des Reichsaußenministers fügte, ist die Grundlage seines diplomatischen Erfolges. Aber doch nur die Grundlage. Denn auf ihr erst konnte der Politiker das Werk aufbauen, das uns in der Achtung der ganzen Welt, in dem Willen zum Leben und in der Wirksamkeit unserer natürlichen, vor allem wirtschaftlichen Machtmittel wieder auf die erreichte Stufe geführt hat und uns die volle Wiederherstellung von Freiheit und Weltgeltung zu sichern scheint. Starke Menschlichkeit, die bewußt und unbewußt willige Mitarbeit bei Deutschen und Ausländern, bei berufenen Helfern und bei all den anonymen Kräften auslöste, die in ihrer Gesamtheit erst einen derartigen Erfolg möglich machen, ist der andere große Faktor. Er hat ihm die Hilfstruppen zugeführt, die in geschichtlichen Augenblicken über den Erfolg oder Mißerfolg einer diplomatischen Aktion entscheiden: die Parlamentsmehrheiten, die ihn bevollmächtigen und seine Maßnahmen sanktionieren — die Presse, die je nach ihrer Parteieinstellung willig oder mit Widerstreben, aber selbst dann meist überzeugt, seine Handlungen popularisiert und unterstreicht — die Wirtschaft, die sein gesunder Realismus, die schöpferischen Geistesmenschen, die sein temperamentmäßiger Optimismus mit Vertrauen erfüllt.

Wenn Diplomat sein nicht mehr heißt: eine Art schwarze Kunst beherrschen und mit Kniffen und Listen andere auf dem glatten Parkett zu Fall bringen, um selbst triumphieren zu können — wenn Diplomatie die natürliche Anwendungsform einer visionären Begabung für notwendige Zukunftsentwicklungen, eines klaren Blickes für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten und einer gründlichen, verständnisvollen Beherrschung der eigenen und der Geschichte des Auslandes ist — wenn der Diplomat nicht mehr trotz des Mißtrauens seiner Gegenspieler, sondern auf Grund des Vertrauens seiner Zeitgenossen im eigenen und in anderen Ländern seine Erfolge erzielt, so ist Dr. Stresemann, der mit vollendetem 50. Jahre auf der Höhe seiner Laufbahn steht, ein Diplomat von außerordentlichen Graden, ein Diplomat unserer Zeit.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Kinderrückkehr.

Die zur Zeit im Kinderheim des Landkreises Bochum in Bad Rothenfelde zur Kur weilenden Kinder kehren bis auf diejenigen, denen Kurverlängerung gewährt worden ist, am 11. Mai 1928 zurück. Die Kinder treffen um 12 Uhr 59 in Langendreer bezw. 13 Uhr 10 in Bochum Hbf. ein.

*

Laer, 9. Mai.

ld. **Die Säuglingsfürsorge** fällt am Donnerstag, 10. Mai, umständehalber aus.

ld. **Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene** für den Monat Mai erfolgt am Dienstag, 15. Mai, vormittags von 9 bis 10 Uhr im Sitzungssaale des Gemeindehauses. Die angegebene Zeit ist unbedingt einzuhalten.

Querenburg, 9. Mai.

ld. **Gemeinnützige Baugenossenschaft Querenburg.** Am letzten Sonntag fand im Hahneschen Lokale die Generalversammlung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft statt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Stratmann, erstattete den Geschäftsbericht. Im letzten Jahre war die zweite Hälfte des Sechsfamilienhauses an der Wilhelmstraße vollendet und bezogen worden. Inzwischen hat die Baugenossenschaft ein Grundstück an der Otto-Straße von der Gemeinde erworben. Der Bau ist soweit vorgeschritten, daß die erste Hälfte mit 3 Wohnungen im Juni bezogen werden kann. Angesichts des niedrigen Aufkommens der Hauszinssteuer in hiesiger Gemeinde hat die Genossenschaft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Jahresbericht betonte das Zusammenarbeiten von Gemeinde und Baugenossenschaft. Angesichts des großen Siedlungsgeländes hierselbst hat die Genossenschaft eine große dankbare Zukunft. Der vom Kassierer Brune erstattete Kassenbericht und die vorgelegte Bilanz wurden genehmigt. Das ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglied G. Hahne und die Rechnungsprüfer Leifels und Seyfert wurden wiedergewählt. Anstelle des ausgeschiedenen Mitgliedes der Wohnungskommission wurde G. Thepas gewählt.

Langendreer, 9. Mai.

o. **Ausbesserung des Kaisersteg.** Auf mehrere Tage ist der Kaisersteg, der Werne mit Langendreer verbindet gesperrt. Die recht verfallene Ueberbrückung der langen Reihe Bahngeleise wird zur Zeit repariert. Mancher Bürger, der den Kaistersteg benutzen will ist erstaunt, wenn ihm durch ein Schild verboten wird, den Kaisersteg zu benutzen, und er muß dann einen längeren Umweg unternehmen durch die Unterführung der Bahnhofstraße.

Werne, 9. Mai.

× **Zentrum und Eingemeindung.** In einer Versammlung des Zentrums wurde in bezug auf das Eingemeindungsproblem folgendes festgelegt: 1. Das Eingemeindungsproblem ist in den verschiedensten Zentrumsversammlungen zur Genüge diskutiert worden. 2 Das Ergebnis der Besprechungen war von Anfang an, daß wir aus geschichtlichen, finanziellen, wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen mit Langendreer vereinigt werden wollen. 3. Wir halten es für richtig, daß, wenn die Eingemeindungsangelegenheit in ein neues Stadium treten sollte, diese zunächst in Konferenzen der Zentrumspartei sowie der übrigen Parteien behandelt und dann erst in öffentlicher Versammlung diskutiert werden darf.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Mai.

Von der Westfälischen Straßenbahn. Die Westfälische Straßenbahn hat sich noch immer nicht entschlossen, die B-Wagen nach Harpen und Lütgendortmund wieder durchfahren zu lassen. Das Publikum ist darüber unwillig und versteht diese Maßnahme nicht. Von Bochum fahren strahlenartig nach allen Seiten die elektrischen Straßenbahnen nach den Nachbarorten; nur nach Harpen—Lütgendortmund und damit zum Anschluß nach Dortmund ist Umsteigebetrieb. Daß dadurch der Verkehr, der auf der Zwischenstrecke von Kirchharpen nach Lütgendortmund noch zu wünschen ließ, aber doch langsam sich immer mehr hob, nicht gefördert wird, ist klar. Wir haben von einem Herrn gehört, daß er jetzt öfter die Eisenbahn von Lütgendortmund nach Bochum benutzte da er keine Neigung habe, an der bekannten Zug- und Staubecke Abzweig Harpen umzusteigen und zu warten zumal inmitten sausender Autos und Motorräder. So werden manche denken. Jedenfalls hat die Stadt und die Geschäftswelt Interesse daran, daß der Verkehr von Lütgendortmund noch Bochum gezogen wird und nicht nur nach Dortmund. Durch den Umsteigebetrieb allerdings wird der Verkehr nicht gehoben, sondern geschädigt und verringert. Es ist dringend nötig, daß die B-Wagen wieder durchfahren.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 9. Mai.

c. **Polizeipersonalie.** Das 13. Revier (Stadtteil Eickel) ist von Polizeihauptmann Karbe von der Polizeischule Münster übernommen worden. Der bisherige Leiter, Hauptmann Maiwald, wurde nach Münster versetzt.

c. **Leichenfund.** Im Grimberger Hafen wurde ein männlicher Leichnam angeschwemmt. Man stellte fest, daß es sich um den seit 4 Wochen als vermißt gemeldeten Arbeiter Erich Kusinski aus Gelsenkirchen handelt. Eine Untersuchung des Grundes des Geschehens ist eingeleitet. Es hat den Anschein, als wenn ein Verbrechen vorliegt.

-c- **Aus den Zechenbetrieben.** Auf Königsgrube stieß dem Betriebsführer Holt ein Unfall zu. Auf einem Kontrollgang in der Morgenschicht soll Holt gestürzt sein. Er liegt im Bochumer Bergmannsheil. — Der frühere Betriebsführer der Shamrock-Kokerei 3-4, Hugo Pollmann, ein langjähriger Bürger der Stadt, ist hier gestorben. P. war erst kürzlich in den Ruhestand getreten. — Auf Shamrock 3-4 wurde wegen Absatzmangels eine Feierschicht eingelegt. — Auf Pluto traf ein dicker Stempel den Bergmann W. mit solcher Wucht, daß W. eine Gehirnerschütterung erlitt und im Krankenhause untergebracht werden mußte.

-c- **Verkehrsunfälle.** Ein Kinderwagen wurde im Gewühl der Eickeler Kirmes direkt eingedrückt, das Knäblein fiel heraus. Zum Glück kam das Kind mit leichteren Hautabschürfungen davon. Kinderwagen gehören nmicht auf eine Kirmes! — Ecke Zeppelin- und Hindenburgstraße fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie Bochum auf einen hoch mit Kalk beladenen Wagen auf. Dieser stürzte um. Der Verkehr stockte geraume Zeit. — Durch die gesperrte Dorstener Straße fuhr ein Radler, der einen Knaben erfaßte und zu Boden warf. Der Junge brach ein Bein und einen Handgelenkbogen. — Ein ähnlicher Unfall traf die 9jährige Schülerin Maria G. Sie wurde von einem Motorradbeiwagen überfahren und erlitt Nasenbein- und Kieferbruch.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. Mai.

op. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Wilhelm Neuffer von hier begehen heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

op. **Kriegerverein Kaiser Wilhelm.** In seinem Vereinsheim Recke feierte der Kriegerverein Kaiser Wilhelm am Sonntag ein Familienfest, welches zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Pölkner begrüßte die zahlreich Erschienenen, ganz besonders hieß er den Vorsitzenden des Stadtkriegerverbandes, Herrn Amtsgerichtsrat Hagedorn, herzlich willkommen. Mit ehrenden Worten gedachte er derjenigen, welche auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten haben. Nunmehr richtete der Vorsitzende des Stadtkriegerverbandes herzliche Worte des Dankes an die Jubilare für die langjährig bewiesene Treue. Waren es doch deren 4, welche 25 Jahre, und deren 14, welche 40 und mehr Jahre dem Verein angehören. Den ersteren wurde das Abzeichen mit der Zahl 25 nebst einem Silberstrauß überreicht, während den letzteren ein prächtiges Hindenburgbild eingehändigt wurde. Die Namen der Ersteren sind: Heinr. Markhoff, Gustav Grzella, Robert Artmann und Johann Groß-Albenhausen. Die Namen der Letzteren sind: Friedr. Niemann, Joh. Wehner, Simon Wolf, Josef Kastner, Friedrich Linden, Max Rosenthal, Jos. Böhmke, Wilh. Schuhmacher, Joh. Meise, Wilh. Tubessing, Wilh. Möller, Wilh. Raffenberg, Gottlieb Czub und Paul Werner. Im Namen der Jubilare dankt der Veteran Wehner für die erwiesene Ehre.

x. **Reichsjugendwettkämpfe.** Eine Vorbesprechung fand Dienstag im großen Sitzungssaale des Rathauses zu den diesjährigen Reichsjugendwettkämpfen statt. Vertreter der Volksschulen, Berufsschulen und des Gymnasiums waren anwesend. Konrektor Heynen, der Kreisjugendpfleger, hielt ein kurzes einleitendes Referat. Die Vertreter der Schulen erklärten sich bereit, an den Kämpfen teilzunehmen. In der 2. Hälfte des Julis werden die Kämpfe stattfinden und zwar im Stadion Beckmannshof. Für die Volksschulen ist ein Dreikampf, für die Berufsschulen und oberen Klassen des Gymnasiums ein Vierkampf. Wahrscheinlich wird in letzterem auch Schwimmen einbezogen werden.

x. **D. V. P.** Der 4. Bezirk und Leithe hielten Dienstag abend im Lokale Stock eine Wahlversammlung ab. Der Vorsitzende des Bezirks 4, Steiger Hanebruch, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Reichstagsabgeordneten Winnefeld das Wort zu seinem Referat: „Ueber die Bedeutung der Wahlen am 20. Mai." Klar sprach er über die Politik seiner Partei und verteidigte sie gegen die im Wahlkampf erhobenen Angriffe anderer Parteien.

x. **Brieftauben-Reisevereinigung Wattenscheid.** 2. Preistour Lehrte. Geworfen wurden von dem Reisebegleiter 4201 Tauben in Lehrte Sonntag morgen 6 Uhr. Die erste erreichte den Schlag um 8,55,13 mir Besitzer Heinr. Nolting vom Brieftauben-Liebhaberverein Gelsenkirchen-Ueckendorf. Fluggeschwindigkeit des Tieres 1254,87 Meter in der Minute. Der Konkurs dauerte bis 9,18,38; letzte Fluggeschwindigkeit 1099,80 Meter. Den Sonderpreis errangen wieder die Gebr. Breocmeier vom Verein Eilbote, W.-Eppendorf, mit derselben Taube 01 006 — 27 — 173 vom Preisflug Kirchhorsten.

Amt Blankenstein.

Blankenstein, 9. Mai.

m. **Amtsvertretung.** Die nächste Sitzung der Amtsvertretung findet am Freitag, 11. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Hüttenau statt. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Haushaltspläne.

Stiepel, 9. Mai.

m. **Explosion.** Die hiesige Freiwillige Feuerwehr wurde gestern morgen nach der Finkenstraße alarmiert. Im Keller des Berginvaliden Stauch war eine Benzolflasche durch unvorsichtiges Rauchen einer Pfeife explodiert. Der Sohn Max wurde durch die umherfliegenden Glassplitter verletzt und erlitt schwere Brandwunden auf dem Rücken, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. Infolge der starken Rauchentwicklung war es den Angehörigen nicht mehr möglich, die Treppe hinunter ins Freie zu gelangen. Deshalb ließ die ältere Schwester zwei jüngere Geschwister durch das Fenster im ersten Stock auf die Straße fallen und sprang selbst nach. Während die beiden jüngeren Geschwister ohne Schaden davon kamen, erlitt die ältere Schwester einen Arm- und Beinbruch. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

m. **Sprengwagen.** Bei den Probefahrten mit dem neuen Motorsprengwagen der Gemeinde hat sich herausgestellt, daß die eingebaute Pumpe zum Feuerlöschen nicht stark genug ist. Der Wagen ist deshalb wieder zur Fabrik zurückgeschickt worden, wo er mit einer stärkeren Pumpe versehen werden soll.

Aus dem Vereinsleben.

= **Evang. Gesellenverein Bochum.** Unsere erste Sommerversammlung fand am 5. Mai im Ev. Vereinshaus statt. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er des Frühlings gedachte. Es wurde beschlossen, den alljährlichen Himmelfahrtsausflug auch in diesem Jahre wieder über Weitmar zur Ruhr stattfinden zu lassen. Die Sportabteilung des Vereins feiert am 12. 5 mit den beiden ersten Handballmannschaften ihre Aufstiegfeiern. Als Festlokal wurde die Panzergrotte bestimmt. Gegen 10 Uhr schloß der 1. Vorsitzende die wegen des schönen Wetters ziemlich spärlich besuchte Versammlung mit einigen Frühlings- und Wanderliedern.

+ **Semper talis-Bund, Ortsgruppe Bochum.** In der letzten Monatsversammlung, die äußerst gut besucht war, wurde beschlossen, an der am Sonntag, 13. Mai, stattfindenden Einweihung des Denkmals zur Ehrung der gefallenen Söhne der Stadt Bochum geschlossen mit dem Gardeverein teilzunehmen. Am Sonntag fand in Münster die diesjährige Gausitzung des Gaues Westfalen und Lippe statt. Der Gau zählt 29 Ortsgruppen mit über 900 Mitgliedern. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die für den 9.—11. Juni in Potsdam stattfindende 240jährige Gründungsfeier des alten Ersten Garde-Regiments zu Fuß. Für alle Teilnehmer ist der beschleunigte Personenzug am Freitag, den 8. Juni, abends 8,14 Uhr ab Bochum-Hbf. zur Benutzung vorgesehen. Der ermäßigte Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt Mk. 24 Weitere Auskunft erteilt Kam. Hch. Nölle, Bochum, Rottstr. 71.

× **Der Bürgerschützenverein Bochum-Hamme** hat es verstanden, ganz Hamme zu einem Verein zu vereinen. Das Bataillon wurde in 3 Kompagnien eingeteilt: 1. Kompagnie Maarbrücke, 2. Kompagnie Hamme, 3 Kompagnie Wegescheid. Als Auftakt zum Schützenfest, das im Juni stattfinden soll, hatte die 1. Kompagnie am 28. April einen Kompagnieball veranstaltet. Im festlich geschmückten Saale des Kameraden Oberleutnant Klüner war die 1. Kompagnie vollzählig erschienen. Hauptmann Fabender begrüßte die Erschienenen, ganz besonders den Obersten Trinkaus mit seinem Stabe; dann die Herren der 2. und 3. Kompagnie und eine Abordnung des Bürgerschützenvereins Blau-Weiß Bochum. Am 6. 5. hatte die 1. Kompagnie ihren 1. Exerziertag. Gern waren die Schützen dem Rufe gefolgt, zumal das Freibier nicht fehlte. Etwa 100 Schützen waren zur Stelle und wurde nach dem Exerzieren ein Umzug durch den Stadtteil Maarbrücke gemacht. Zum Schluß wurden dann vom Hauptmann die Unteroffiziere und Gefreiten ernannt.

+ **Die „Sängervereinigung" Bochum-Weitmar** veranstaltete am letzten Sonntag im Saale des Wirts Ullrich (Waldschlößchen) ihr diesjähriges Frühjahrskonzert. Der Saal war trotz der draußen lockenden herrlichen Frühlingswitterung über alles Erwarten gut besucht; auch Bochumer Gäste konnte man sehen. Der noch junge Verein trat mit etwa 50 Sängern auf dem Podium an. Was sofort bei den ersten Darbietungen auffiel, war die Ausgeglichenheit des schönen Stimmaterials. Die Bässe sind voll und ergiebig, die Tenöre klangvoll und recht biegsam. Dem Anscheine nach hat der Verein in dem Dirigenten, Herrn Jakob Schmitz-Bochum, einen zielsicheren, energischen und gestaltungsfähigen Führer gefunden, der in verhältnismäßig kurzer Zeit die Sängerschar zu einer beachtenswerten Höhe emporschulte. Angenehm fiel gleich ein gesundes, zartes Pianosingen auf, während das Forte in den Bässen stellenweise noch etwas rauh klang; auch hätte, bei sonst guter Deklamation, der Aussprache einiger Konsonanten manchmal etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden können. Das Programm war glücklich zusammengestellt. Es waren durchweg Chöre gewählt, deren Schlagkraft und Wert längst erprobt sind. Es wurde von der gutdisziplinierten Sängerschar im allgemeinen tonrein gesungen, bis auf eine geringfügige Trübung in dem für einen kleineren Verein nicht gerade leichten Chor „Nachts" von Rudolf Hoffmann. Die Wiedergabe dieses Chores war im übrigen die schönste Leistung des Abends. Mit natürlichem Empfinden und feinster Diktion arbeitete Jakob Schmitz diesen Chor heraus und begeisterte seine Sänger zu einer Leistung, die man an dieser Stelle wohl nicht erwartete. Den musikalischen Teil des Abends hatte das Dahlhaus'er Salon-Orchester übernommen. Zu unserer großen Genugtuung konnten wir feststellen, daß die Leistungen dieses Quartetts sich künstlerisch angenehm abhoben von dem, was man sonst bei Veranstaltungen kleinerer Vereine an musikalischen Genüssen aufgetischt bekommt.

Die Zeitungsanzeige obenan

Oft schon haben wir auf den außerordentlichen Umfang der Reklame in den amerikanischen Zeitungen verwiesen. Es war davon die Rede, daß Firmen, wie die Automobilwerke Henry Fords, in einem Jahr allein drei Millionen Dollars für Anzeigen ausgaben. Jetzt wird der Umfang der amerikanischen Zeitungsreklame abermals durch beweiskräftige Zahlen erhärtet. Unter allen Propagandamitteln steht dabei die Zeitungsanzeige weitaus an der Spitze. Jährlich geben die Vereinigten Staaten von Nordamerika für Anzeigen aus:

Zeitungen	900	Millionen	Dollar
Zeitschriften u. Fachzeitschriften	220	„	„
Landwirtschaftliche Zeitungen	27	„	„
Anschlagsäulen	30	„	„
Reuheiten	30	„	„
Vorführungen	24	„	„
Fensterauslagen	20	„	„
Plakate	12	„	„
Straßenbahnanzeigen	11	„	„
Filmvorführungen	5	„	„
Programme	5	„	„
Summa	1284	Millionen	Dollar

Und die Wirkung dieser enormen Anzeigenreklame? So wird der deutsche Leser fragen. Nun, der Amerikaner ist Geschäftsmann genug, um zu wissen, daß er nur Ausgaben machen darf, die sich wirklich lohnen. Industrie, Handel und Gewerbe florieren in Nordamerika in ganz anderer Weise als in Deutschland, die nach kompetenten Urteilen zum großen Teile auf das Konto der Zeitungsanzeige kommt.

Geschäftliches.

Am 15. Mai beginnt der Sommerfahrplan. Sein Hauptkennzeichen ist die Beschleunigung nahezu sämtlicher Schnell- und Personenzüge, die sich vor allem größeren Strecken in sehr beträchtlichen Zeiten auswirkt. Wie wir von der Redaktion der bekanntesten deutschen Kursbücher „Storm-Henbschel und Lloyd" erfahren, wird durch die außerordentlich zahlreichen Beschleunigungen und die damit verbundenen Verlegungen das Aussehen der Sommerkursbücher so grundlegend verändert, daß wir allen regelmäßigen Kursbuchbenutzern nur empfehlen können, rechtzeitig ihre gewohnte Ausgabe zu bestellen. Alle Storm-Kursbücher werden vor Beginn des neuen Fahrplans fertig vorliegen. Die große Ausgabe „Storm-Kursbuch fürs Reich", die den gesamten Inlandverkehr und die wichtigsten Reisewege nach dem Ausland enthält, kostet RM. 4. Außer ihr gibt es für unser Verkehrsgebiet die billige Storm-Teilausgabe für Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland, die RM. 2,50 kostet. Storm-Kursbücher sind überall vorrätig.

*

Wir weisen hierdurch besonders auf die unserer heutigen Ausgabe beigelegten Prospekte betr. „Brunnen-Trinkkur zu Hause" des Brunnenversandes der Lauchstaedter Heilquelle in Thüringen hin.

Vor der Aufklärung des Gladbecker Bankraubs.

Die Gladbecker Bankräuber erschießen bei ihrer versuchten Festnahme einen Kriminalbeamten.

Essen, 9. Mai.

Heute früh gegen 8 Uhr wurde der 48 Jahre alte Kriminalsekretär Clemens Oßkopp vom Raubkommissariat in der Wohnung des August Hübsche in der Schlenhofstraße 25 erschossen. Der Beamte war in der Gladbecker Bankraubsache im Verein mit Gladbecker Kriminalbeamten tätig. Zu diesem Zwecke hatte sich Oßkopp heute früh gegen 6 Uhr mit den Gladbecker Beamten in Altenessen getroffen. Sie nahmen dort gemeinsame Amtshandlungen vor, in deren Verlauf die Gebrüder Jakob Hübsche, geb. 5. 5. 1908 und der 17jährige Anton Hübsche wegen dringenden Verdachts des Raubes festgenommen wurden. Gelegentlich der Ermittlungen war Oßkopp auf die Spur der anderen Täter gekommen. Er begab sich deshalb von Altenessen nach der Wohnung des Hübsche in der Schlenhofstraße. Hier stieß er im Schlafzimmer auf die Gebrüder Johann Heidjer, 23 Jahre alt, und Heinrich Heidjer, 20 Jahre alt, in Altenessen, Hohlmannstraße 40 wohnhaft. Einer der Gebrüder Heidjer streckte den Kriminalbeamten beim Betreten des Schlafzimmers durch einen Brustschuß nieder. Darauf ergriffen die Täter die Flucht. Unter Leitung des Kriminaldirektors wurden sofort umfangreiche Ermittlungen eingeleitet.

Die Mordkommission war kurz nach der Tat am Tatort erschienen. Einige Zeit nachdem trafen auch der Oberstaatsanwalt Lingemann und der 1. Staatsanwalt Rosenbaum dort ein. In der Wohnung des Hübsche ist auch der Postsack gefunden worden, den die Gladbecker Bankräuber zur Mitnahme des Geldes gebraucht hatten. Somit steht ohne Zweifel fest, daß in den Flüchtigen zugleich die Bankräuber zu erblicken sind. Auf die Ergreifung der Täter hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

*

Essen, 9. Mai. Sechs Personen durch Zündererplosion verletzt. Ein eigenartiger und schwerer Unfall ereignete sich heute abend kurz nach 5 Uhr in dem Hause Mainstraße 5. In einem Mansardenzimmer dieses Hauses war der Bergmann Johann Costa damit beschäftigt, eine Waschmaschine in stand zu setzen. Dabei half ihm der in der gleichen Straße wohnende Bergmann Josef Ifenhofer. Der 12jährige Sohn Hans des Costa reichte seinem Vater als Bolzen zum Herausschlagen einer Schraube das Innere eines scharfen französischen Geschoßzünders, ohne daß beide ahnten, um was es sich in Wirklichkeit handelte. Nach mehreren Hammerschlägen explodierte plötzlich der vermeintliche Bolzen. Die umherfliegenden Splitter verletzten nicht weniger als sechs Personen. Der Bergmann Josef Costa erhielt einen Splitter in Brust und Hand, seine Ehefrau mehrere Splitter in Gesicht, Brust und Oberarm, der Sohn Hans Splitter in die Brust, der 14jährige Sohn Aloys in das linke Auge, das verloren sein dürfte. Leicht verletzt wurde auch der Bergmann Fenhofen. Nach den bisherigen Feststellungen hatte der 14 Jahre alte Sohn des Costa den Zünder vor längerer Zeit in Heissingen gefunden und mit in die Wohnung gebracht. Lebensgefahr besteht bei dem schwerverletzten Hans Costa, dem ein Splitter tief in die Brust drang.

Ein Riesenbetrug in Duisburg.

Duisburg, 9. Mai. Wegen eines Riesenbetruges wurden festgenommen die Geschäftsführerin Helene Münsberg, der Haus- und Hypothekenmakler Julius Münsberg, dessen Ehefrau und der Sohn Ernst Münsberg. Die Betrügereien begannen Anfang des Jahres 1926. Die Betrüger verstanden es aber immer, ihre Opfer durch Abzahlungen und neue Versprechung hoher Verdienste von einer Anzeige bei der Polizei abzuhalten. Zuerst wurden kleine Summen von einigen hundert Mark geliehen, dann wurden wenige tausend Mark daraus. Anfang 1928 wurden schon Summen von 10-, 15- bis 30 000 M den Betrügern zur Verfügung gestellt. Mitte April entstand der Zusammenbruch. Er wurde dadurch hinausgeschoben, daß der Eingang eines Darlehens von 148 000 M erwartet wurde und, als aus diesem Geschäft nichts wurde, brach die Sache zusammen und die Täter wurden flüchtig. Es sind bis jetzt 68 Betrogene ermittelt, von denen sich aber nur 30 bei der Polizei gemeldet haben. Die übrigen mögen vielleicht gute Gründe haben, daß sie sich bisher nicht gemeldet haben. Die Höhe der erschwindelten Gelder wird den Betrag von 300 000 M weit überschreiten. Daß den Betrügern ihr Werk möglich war, ist teils auf Dummheit der Geprellten, teils aber auch auf die üble Geldgier zurückzuführen.

Durch
Vernünftige
Politik

Dienten
Verantwortungsvolle
Politiker in der

Deutschen
Volks-
Partei

dem deutschen Vaterlande! Daher

Liste 4

... sehr schade, meine Dame, daß Sie nicht mal versuchen, Ihren Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee zu mischen. Sie würden - wie viele vorher unbelehrbare Bohnenkaffeetrinker —— bald auf den Geschmack kommen und schließlich sogar nur noch Kathreiner „rein" trinken. Dann bleiben Sie gesund und sparen, denn 1 Pfundpaket kostet nur 55 Pfg!

Turnen Sport und Spiel

Bochums Mannen
gegen Düsseldorf.

Die kalten Regen- und Schneeschauer des gestrigen Nachmittags schlugen zu sehr auf die Witterung des Abends, als daß sich der Leiter der Ausscheidungskämpfe für den Leichtathletik-Städtekampf Bochum — Düsseldorf, Sportlehrer Hengst, hätte viel Zeit gönnen können. Für den Leichtathleten heißt es ja, sich bei solch unwirtlicher Temperatur möglichst zu schonen, und so mußten auch die Ausscheidungstreffen mit aller Beschleunigung abgewickelt werden, ohne daß viel Wert auf die gelaufenen Zeiten und die sonst erzielten Leistungen gelegt werden konnte. Die ermittelten Leute stellen aber trotz aller bei ihrer Ausslebung erforderlichen Eile das Beste dar, das wir Düsseldorf entgegenstellen können, und wenn wir die ungünstige Witterung von den erreichten Zeiten und Weiten abrechnen, so erhalten wir Ergebnisse, die zu

reellen Hoffnungen auf ein gutes Abschneiden

unserer Mannschaft berechtigen. Verbeck lief im 1500-Meterlauf die gute Zeit von 4,25 Minuten, und die beiden Ersten im 100-Meter-Lauf, Schardt und Poll, legten die Strecke ohne große Anstrengung in 12 Sekunden zurück. Hervorzuheben sind die gleichwertigen Leistungen von Lutterbeck, Freimuth und Hagemeister, die 1,60 Meter im Hochsprung erreichten, und die 11,82 Meter, die Friese im Kugelstoßen aufweisen konnte. Die Favoriten des Himmelfahrtstreffens Houben und Stelliges, konnten natürlich bei den Ausscheidungen ruhig fehlen.

Nach den Ausscheidungskämpfen wurde als

Bochumer Vertretung

für den Städtekampf folgende Mannschaft aufgestellt:

100-Meterlauf: Hubert Houben (Tus) Schardt (Tus) und Poll (Polizei).

400-Meterlauf: Hubert Houben (Tus), Lutterbeck (Polizei) und Stratmann (Tus).

1500-Meterlauf: Verbeck (Tus), Schmidt (Polizei) und Feldmüller (Tus).

½ Stunde Paarlaufen: Stellges (Tus), Weiß (Westfalia) und Hintze (Tus). Für diesen Wettbewerb werden noch Vorprüfungen vorgenommen werden, die aber wahrscheinlich an der Aufstellung nicht viel ändern werden.

Kugelstoßen: Friese (Polizei), Voges (Tus) und Paas (Tus).

Diskus: Friese (Polizei), Voges (Tus) und Ziehe (Tus).

Hochsprung: Lutterbeck (Polizei), Freimuth (Tus) und Hagemeister (Polizei).

Weitsprung: Voges (Tus), Täger (Tus) und Lemke (Tus).

Jugendwettbewerbe: 100-Meterlauf: Schmitz (Tus), Carle (Tus) und Kargol (Tus).

1000-Meterlauf: Hermens (Tus), Cornelius (Tus) und Kargol (Tus).

Sportlehrer Hengst wird der Städtemannschaft am Freitag und Dienstag noch die letzten Unterweisungen und den letzten Schliff geben. Und dann: auf in den Kampf! Das zu neuem erwachte Leichtathleten-Bochum darf in diesem Treffen nicht unterliegen! rho.

Guyenz leitet Bochum — Stockholm.

rho. Für das am Vorabend des Himmelfahrtstages stattfindende Fußballtreffen der Städtemannschaften Bochum und Stockholm, dessen Programm wir bereits mitgeteilt haben, hat der Stadtverband für Leibesübungen den bekannten Schiedsrichter Guyenz-Essen mit dem Amt des Unparteiischen beauftragt. Guyenz, der in Bochum zuletzt das Entscheidungsspiel um die Hochschulmeisterschaft der Universität Berlin und der Technischen Hochschule zur Zufriedenheit leitete, wird seinem Rufe und Ansehen nach dem Spiele ein gerechter und beherrschender Schiedsmann sein.

Wieser I in Berlin k. o.
Nationaler Amateur-Boxkampfabend in Berlin.

Der Berliner BC. Heros wartete mit einem nationalen Amateur-Boxkampfabend auf, an dem auch drei westdeutsche Boxer beteiligt waren. Anstelle von Markert-Dortmund, Stich-Hagen und Wieser II-Bochum, die ursprünglich in Berlin boxen sollten, vom Westfälisch-Hessischen Boxverband jedoch keine Starterlaubnis erhielten, kletterten Wieser I-Bochum, Schmitz-Dortmund und Art-Kassel durch die Seile. Nicht einem der drei westdeutschen Vertreter gelang es, sich einigermaßen günstig aus der Affäre zu ziehen. Der Kasseler Art wurde im Leichtgewicht von Bächler-Heros Berlin glatt nach Punkten geschlagen. Nicht besser erging es Schmitz-Dortmund, der gegen den Weltergewichtler Volkmar-Heros sicher nach Punkten unterlag. Der Bochumer Wieser I kämpfte recht unglücklich gegen den deutschen Halbschwergewichtsmeister Pistulla. Schon in der 1. Runde wurde der Berliner schwer angeschlagen, doch nahm der Bochumer die sich bietende Chance nicht wahr. In der 2. Runde wurde Pistulla merklich besser und landete einen sicheren Treffer, worauf Wieser I die Waffen streckte.

Olympia-Dämmerung.
Deutschlands Sprinter üben in Frankfurt-Main.

Reichstrainer Waitzer sammelte erneut eine Elite der besten deutschen Leichtathleten zum emsigen Tun, und zwar sind es die Sprinter, 400-Meter-Läufer und 400-Meter-Hürdler, die unter Waitzers Leitung in den Tagen vom 7. bis 12. Mai im Waldstadion zu Frankfurt am Main eifrig trainieren. Unsere Besten geben sich hier ein Stelldichein. Man hat dabei auch auf einige befähigte DT.-Leute zurückgegriffen. Es sei nur an den Meister Lammers-Oldenburg erinnert. Von den DSB.-Teilnehmern nennen wir: Geerling Dr. Wichmann, Salz, Eldracher — damit hätte man die Frankfurter Viererstaffel beisammen —, ferner Corts, Malitz (Berlin), Büchner (Magdeburg) Schüller (Krefeld), Wöllner (Bremen), Gerner (Stettin) und Schmidt (Berlin). Man sieht, Geerling-Frankfurt steht als neuer Olympiakandidat fest, was auf seinen Sieg über Dr. Wichmann zurückzuführen ist. Am Mittwoch fanden sich schließlich auch Houben und Körnig ein. — Bereits während der ersten Tage waren Fortschritte festzustellen. Speziell Corts war in ausgezeichneter Form. Der Morgen wird mit Theorie, mit Erfahrungsaustausch über Trainingsmethoden, Starts und Steigerungsmöglichkeiten ausgefüllt. In der Praxis wird vornehmlich die Tretgeschwindigkeit beachtet. Staffelläufe sollen in den letzten Tagen auf dem Programm stehen.

Sport, Sportarzt und Sportsmann.
Eine Plauderei über die sportärztliche Olympia-Vorbereitung.

Große Sportkämpfe, wie die Olympischen Spiele in Amsterdam, werden nicht mehr durch den Unterschied in der Technik, sondern durch die wissenschaftliche Verfeinerung des Trainings gewonnen werden. Gute Technik ist heute die einfachste Voraussetzung für jeden Olympiakämpfer und in ihr unterscheiden sich bei dem heutigen Stande des Sports die einzelnen Völker kaum voneinander. Daß der Sieg vielmehr durch die Menge und Leistungsfähigkeit der vorhandenen Sportmannschaft wie vor allen Dingen die entscheidende Bedeutung der wissenschaftlichen Mitarbeit im Wettkampfsport bestimmt wird, hat sich im Auslande, besonders in den nordischen und den englischsprechenden Ländern durchgesetzt, also gerade in jenen Ländern, welche schon hervorragendes im Sport leisten. Für Deutschland wird der Kampf daher doppelt schwer werden. So arbeitet in England an diesen Problemen der Nobelpreisträger Hill mit, dessen

Arbeiten auf dem Gebiete der Muskelphysiologie

liegen.

Die Sportwissenschaft erstrebt dieselbe Lösung wie jede andere Arbeitswissenschaft auch: Die Erkennung und volle Verwertung der menschlichen Fähigkeiten. Gegenüber den Verhältnissen bei der Arbeitswissenschaft tritt beim Sport die erschwerende Bedingung auf, daß zu einer auf die Minute bestimmten Zeit die persönliche Höchstleistung gefordert wird. Hier sind wir schon mitten in der wissenschaftlichen Arbeit. Wie schwankt die Leistungskurve in den Monaten, an einzelnen Tagen, von welchen Bedingungen ist sie bei den einzelnen Wettkämpfen abhängig? Läßt sich diese Leistungskurve beeinflussen, kann man sie gleichmäßig gestalten kann man ihren Höhepunkt verschieben, kann man Zeiten schlechter Leistungsfähigkeit vermeiden? So wie die Leistungskurve und ihre Abhängigkeit für größere Zeiträume festgestellt werden muß, gilt dies noch ganz besonders von den sportlichen Leistungen selber, so von der

Frage des „toten Punktes"

und seiner besonderen Beeinflussungsmöglichkeit.

Diese wechselnden Spannungen und Entspannungen des Gesamtorganismus setzten sich nun aus einer Reihe von Teilvorgängen zusammen, von denen die geistig-seelischen für den Wettkämpfer nicht ohne Bedeutung sind. Durch die verschiedene Struktur ergibt sich hier schon eine Eignung für den Boxer, den Kurz- oder Langstreckenläufer usw. Wenn diese Dinge vielleicht auch durch Sonderuntersuchungen herausgefunden werden können, liegt gerade auf diesem Gebiete im Zusammenfassen das Wertvollste. Für den Sportmann muß der Trainer und Arzt gleichzeitig auch guter Psychologe und Menschenkenner sein, denn er muß zu ihnen vor allen Dingen Vertrauen fassen. Beruhigung oder ein energisches Wort zur rechten Zeit haben schon oft Wunder erwirkt und man darf auch nicht vergessen, daß der Träger des Kampf- und Siegeswillens nicht gleichzeitig notwendig der Wettkämpfer selber sein muß. Es gibt genug Beispiele dafür, daß ein Außenstehender dem Sportmann den Willen einflößt, ja, geradezu aufgezwungen hat.

So wie es eine psychische Eignung für bestimmte Sportzweige gibt, gilt dies noch mehr für

die körperliche Beschaffenheit.

Dabei sind von Bedeutung die Hebelverhältnisse des Körpers, doch ordnen sie sich dem entscheidenden Einfluß der Organleistung unter. Wenn die Körpermaße einen gewissen Einfluß auf die persönliche Technik ausüben, so wird von den Organen die mögliche Leistung festgelegt. Hier stehen wir wieder vor der Frage des Erkennens und der Entwicklungsmöglichkeit der Organe. Läßt sich das Herz, die Lunge in seiner Größe, in seiner Kraft und Ausdauer beeinflussen und — wie erreichen wir das? Wieviel Ruhezeit braucht dieses oder jenes Herz, um im Besitz aller Kräfte an neue Trainingsarbeit heranzugehen? Hier schließt sich die ungeheuer wichtige Forschung der Entmüdung oder Erholung an. Nur der ausgeruhte Organismus ist zu schwerer Arbeit fähig, die weiter zu entwickeln vermag. Die Erholungszeiten sind für die einzelnen Leute ganz verschieden. Läßt sich die Erholung nun fördern — und wodurch? Welches sind die Wirkungen von Massage, heißen Bädern, Höhensonne? Sind sie allen gleich förderlich? Oder hemmt den einen was den anderen unterstützt? Wie groß die Schwierigkeiten sind, wird sofort einleuchtend, wenn man an vielfachen Fragen der Ernährung denkt. Was, wieviel und zu welcher Zeit soll gegessen werden?

Jede dieser Fragen ist

für den Ausgang eines Wettkampfes von größerer Bedeutung

als die möglichen geringen Aenderungen in der Uebungstechnik. Diese Arbeit wird noch Jahre gründlicher Arbeit erfordern. Wenn wir auch in den letzten Jahren hier viel zugelernt haben, bleibt doch noch ein weites Feld, das bearbeitet werden muß und dem sich vor allen Dingen die Oeffentlichkeit und auch die Sportwelt etwas mehr widmen sollte. Nebenfalls ist es ein großer Irrtum, daß diese wissenschaftlichen Arbeiten nur dem Sport zugute kommen. Der Wettkampfsport ist ja nur eine Prüfung für die allgemeine Leistungsfähigkeit — besonders im Beruf. Alle die vorgenannten Fragen sind in demselben Maße von Bedeutung für die wirtschaftliche Leistung unseres Volkes und darum sind es diese Arbeiten wert, daß sie von der weitesten Oeffentlichkeit unterstützt werden.

Dr. Hans Hoske,
Arzt der deutschen Olympia-Mannschaft.

Cilly oder Lilly?
Frl. Außem und Sennorita de Alvarez im Grunewald.

Das faszinierendste Tennis spielt Spaniens Meisterin Sennorita de Alvarez. Sie war die erste große Spielerin, die nach dem Krieg in Deutschland modernes Damentennis sehen ließ. Seitdem hat sie einen Siegeszug angetreten. Turnieren, an denen sie teilgenommen, gab sie die Prägung. Seit dem Uebertritt von Suzanne Lenglen zum Professionalismus hat sie ihr Erbe in Europa angetreten. Im Vorjahre stand sie bei den Weltmeisterschaften in Wimbledon

im Finale mit Helen Wills,

die im ersten Satz nur ein knappes 7:5-Resultat erzielen konnte. Im Herbst traf sie auf südfranzösischen Turnieren zum ersten Male mit Cilly Außem zusammen, die erste Begegnung endete mit einem Sieg der Spanierin, zwei Tage darauf holte sich die Deutsche eine Revanche. Nun kommt es am Samstag und Sonntag auf den Rotweiß-Plätzen im Grunewald zu einem neuerlichen Zusammentreffen der beiden Spielerinnen, ein Duell, auf dessen Ausgang man gespannt ist. Außer Fräulein Außem werden noch die deutschen Damen von Resnicek, Kohnert an den Spielen teilnehmen, im „Mixed" von Moldenhauer und Prenn unterstützt.

Um den Davis-Pokal.
Italien führt im Davis-Cup gegen Australien mit 2:1.

In Genua hat sich endlich das regnerische Wetter gelegt, so daß der Davis-Pokal-Vorrundenkampf Italien—Australien einen Fortgang nehmen konnte. Der zweite Tag brachte das mit Spannung erwartete Doppelspiel, in dessen Verlauf es dem italienischen Paar de Morpurgo/Gaslini glang, Patterson/Hopmann mit 6:3, 6:4, 1:6, 1:6, 6:4 zu schlagen. Damit führen die Italiener jetzt mit 2:1 Punkten.

Davis-Pokal-Vorrunde Jugoslawien — Finnland 1:2.

In Zagreb kam am zweiten Tage der Davis-Pokal-Vorrunde gleichfalls das Doppelspiel zum Austrag. Finnland landete hierbei unerwartet einen Sieg und führt demnach mit 2:1 Punkten.

Sechs'agegehen?
Amerika heckt neuen Unfug aus.

Die amerikanischen Veranstalter vom Schlage Ter Rickards versuchen immer wieder neue Verdienstmöglichkeiten durch Veranstaltung sensationeller Sportkämpfe. Das Beispiel der Sechstagerennen brachte sie auf den naheliegenden Gedanken, es auch einmal mit Sechstagegehen zu versuchen. Das große Straßengehen von Neuyork nach Los Angeles über 3400 englische Meilen stellt gewissermaßen die Generalprobe für das neue Projekt dar. Die Anteilnahme der Oeffentlichkeit übersteigt hierbei alle Erwartungen, so daß man sofort nach Beendigung dieses Wettbewerbes die Abhaltung von Sechstagegehen in Angriff nehmen will. Das geht uns gerade noch ab!

Nicht einer, sondern alle!
Hindenburg und unsere Olympia-Arbeit.

Der Reichspräsident empfing den 1. Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär Dr. Lewald, um einen eingehenden Bericht über die Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Spiele entgegenzunehmen. Der Reichspräsident bekundete hierbei erneut die große Bedeutung, die er der im Aufblühen begriffenen deutschen Turn- und Sportbewegung beimißt und den Wert, den für diese die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen besitzen. Ganz in Uebereinstimmung mit Kundgebungen des DRA. bedauerte er ein übertriebenes öffentliches Herausstellen einzelner sportlicher Leistungen und wünschte, die weiteste Verbreitung gesunder Leibesübungen im ganzen Volke, insbesondere auch auf dem Lande. Mit Freuden sehe er bei Fahrten übers Land, wie auch in den kleinsten Ortschaften Turngeräte nicht fehlen und die jungen Leute zu Fußballkämpfen antreten. Wenn die für die Olympia-Vorbereitung angewandten Mittel dazu beigetragen hätten, neue Kräfte der Bewegung zuzuführen, und durch sachgemäß geleitete Uebungen zu Höchstleistungen zu steigern, so sei dies ein schöner und erfreulicher Erfolg.

Im schaukelnden Kanu.
Lippewanderfahrt des Niederrheinkreises am 13. Mai.

Wie in jedem Jahre, so veranstaltet auch diesmal der Kreis Niederrhein des Deutschen Kanu-Verbandes eine Pflichtwanderfahrt auf der Lippe. Erstmalig hat die Fahrt in diesem Jahre den Namen Kurt-Donath-Gedächtnisfahrt erhalten in Erinnerung an einen Pionier des deutschen Faltbootsports, der bei Ausübung der ihm liebgewordenen Sportarbeit auf tragische Weise in seinem Element ums Leben kam. Die Durchführung der Fahrt liegt in Händen des jungen Wassersportvereins Recklinghausen. Die Fahrt ist am Sonntag, 13. Mai, und beginnt in Lünen an der Lippe. Nach Zurücklegung einer Strecke von etwa 40 Kilometer wird die Fahrt in Haltern ihr Ende nehmen. Nach den bisher vorliegenden Voranmeldungen verspricht diese erste Wanderfahrt des Jahres eine große Beteiligung zu erhalten. Ein Ansporn ist auch insofern gegeben, als es sich bei dieser Fahrt um eine Kreisfahrt handelt, die für Erwerbung des Wanderabzeichens gewertet wird.

2. Frühjahrs-Langstrecken-Wettfahrt auf der Ruhr am 17. Mai. Am Himmelfahrtstage findet auf der Ruhrstrecke zwischen Steele und Essen die 2. Frühjahrs-Langenstreckenwettfahrt des Niederrheinkreises statt. Mit der Durchführung wurde der Ruhrgau (Essen-Mülheim-Steele) beauftragt. Insgesamt sind 10 Rennen ausgeschrieben, und zwar für alle Klassen (Damen und Herren). Start ist an der Steeler Ruhrbrücke. Ziel Bootshaus der Essener Kanu-Gesellschaft in Baldeney. Die Regatta, die den Reigen der diesjährigen Wettfahrtveranstaltungen des Kreises eröffnet, wird sich sicherlich eines guten Meldeergebnisses erfreuen, haben doch die bisher auf der Ruhr veranstalteten Regatten stets Teilnehmer aus dem ganzen Kreisgebiet, ja selbst darüber hinaus gesehen.

Die D. V. P. an den D. R. A.
Zu den Forderungen für das Wahlprogramm.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat sich, wie wir mitteilten, am 15 April mit einem Schreiben an alle politischen Parteien gewandt, in dem er sie um Stellungnahme zu vier präzisierten Forderungen der Turn- und Sportverbände bat. Die sieben Millionen Wähler aus den Kreisen von Turnen und Sport sollten wissen, wie die Parteien ihrer Wahl zu den Notwendigkeiten einer vernünftigen Pflege der Leibesübungen, der Volksgesundheit stehen. Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei erwidert unterm 26. April folgendes:

„Auf das Schreiben vom 15 April teilen wir Ihnen mit, daß die Fraktionen der Deutschen Volkspartei im Reichstag und in den Ländern sich wie bisher schon so auch künftig für die planmäßige Förderung der Leibesübungen mit allem Nachdruck einsetzen und alle Maßnahmen unterstützen werden, die geeignet sind, die Pflege von Turnen und Sport zu erleichtern. Die von Ihnen aufgestellten einzelnen Forderungen greifen jedoch in die Kompetenz der Fraktion ein, sodaß die Entscheidung darüber auch den Fraktionen selbst überlassen werden muß."

Von den Rennplätzen.
Düsseldorf am Mittwoch.

1. Rennen. 1. Lauscher (R. Klapper), 2. Georgette, 3. Irrmal. Tot.: 16, 13, 19:10.

2. Rennen. 1. Ruppsack (P. Overlack) 2. Mohrenpeter, 3. Ajax. Tot.: 26, 20, 21, 20:10.

3. Rennen. 1. Sturmmütze (Helm, Schmidt), 2. Neidlos, 3. Quedlinor. Tot.: 22, 12, 13:10.

4. Rennen. 1. Clauswalde (F. Reiß), 2. Tuckhühnchen, 3. Filius. Tot.: 48, 21, 44, 17:10.

5. Rennen. 1. Tartarie (A Stolpe), 2. Die Zuversicht, 3. Jugendliebe. Tot.: 27, 19, 28:10.

Sport-Neuigkeiten.

Einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 400 Meter stellte Frl. Hilde Schrader (Magdeburg) im Magdeburger Wilhelmsbad mit 6:46,8 Minuten auf.

Die bunte Zeitung.
Eine verschollene Kolonie in Afrika.

Ueber eine merkwürdige Kolonie von 500 Europäern, die seit fast einem Jahrhundert völlig verschollen ist, werden interessante Mitteilungen in Johannisburger Blättern gemacht. Diese merkwürdige Ansiedlung befindet sich im Riversdale-Gebiet und liegt in vollständiger Einsamkeit, von einem weglosen und unzulänglichen Land umgeben. Die Leute selbst haben keine Verbindung mit der Außenwelt gesucht und leben ganz für sich von den Erträgnissen ihrer Gärten und von Wilm. Durch einen Zufall stießen Reisende im Kraftwagen auf diese Siedlung und erkannten zu ihrer Verwunderung, daß es sich hier um Abkömmlinge von Europäern handelt. Die Kunst des Lesens und Schreibens ist nur wenig unter ihnen verbreitet; sie wohnen in Hütten, die sie sich aus Schlamm aufgerichtet haben. Kraftwagen und andere Erfindungen sind bei ihnen völlig unbekannt. Sie wollen auch mit der „Kultur" nichts zu tun haben, leben ganz zufrieden für sich und betrachteten die Fremden mit mißtrauischen Augen. Nur das Erscheinen eines Arztes begrüßten sie, weil es trotz des trefflichen Gesundheitszustandes im allgemeinen doch einige Kranke unter ihnen gibt. Ihre „Entdeckung" ist ihnen deshalb so unangenehm, weil sie nun fürchten, daß ihnen die Regierung eine unerwünschte Aufmerksamkeit zuwenden werde und daß sie zum Steuernzahlen, zum Schulbesuch und zu all den andern „Errungenschaften der Zivilisation" herangezogen werden könnten.

Diamanten aus dem Meer.

Die Alexander-Bai in Namaqualand, deren Schätze kürzlich entdeckt wurden und die jetzt für das reichste Diamantfeld der Welt gilt, soll im nächsten Monat zur Ausbeutung freigegeben werden. Die meisten Rechte besitzt der Entdecker Dr. Merensky, der die geologischen Verhältnisse in der Bucht erforscht hat. Nach seiner Ansicht kann man sich das Vorhandensein dieser großen Diamanten, die an der Küste zerstreut liegen und handevoll aufgesammelt werden können, aus zwei Gründen erklären. Seit großen geologischen Perioden hat der Orange-Fluß Diamanten in seinem Bett mitgeführt und ins Meer gebracht, und viele dieser Steine sind dann durch die Flut an dieser verlassenen Bucht an den Strand geworfen worden. Es wäre aber auch möglich, daß das Meer Diamanten ans Land geworfen hat, die durch einen vulkanischen Ausbruch auf dem Meeresgrund aus dem Erdinnern herausgeschleudert wurden.

Die elektrische Fliegenklappe.

Während sich unsere Vorfahren mit sehr primitiven Klappen begnügen mußten, wenn sie auf die Fliegenjagd gingen, so ist nun auch dieses Instrument mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet worden. In England ist ein Patent genommen worden für einen Apparat, der Fliegen auf elektrischem Wege tötet. Fliegen und andere Insekten werden durch eine elektrische Lampe angelockt, die sich in einem Kästchen befindet und mit zwei elektrisch geladenen Drähten in Verbindung steht. In dem Kästchen ist auch noch ein Köder und eine Falle. Wenn die Fliegen mit den Drähten in Berührung kommen, erhalten sie einen elektrischen Schlag und stürzen in die Falle, die sie festhält.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

2000 Jahre alter Steckbrief.

Ein glücklicher Zufall hat den Forschern einen Steckbrief in die Hände gespielt, der wohl der älteste sein dürfte, der auf der Erde verfaßt worden ist. Dieser Steckbrief ist so ausführlich gehalten und heutigen Dokumenten dieser Art so ähnlich, daß er selbst den verwöhntesten Ansprüchen moderner Kriminalisten genügen würde. Es wird darin sogar schon auf die Tätowierung Wert gelegt, ein Kennzeichen, das erst im vergangenen Jahrhundert von den europäischen Kriminalisten aufgegriffen worden ist. Der Steckbrief stammt aus dem Jhare 145 vor Christi und ist in Alexandria ausgestellt worden. Er hat folgenden Wortlaut:

„Ein junger Sklave des Aristogenes, des Sohnes des Chrysippus, ist in Alexandrien entlaufen, namens Hermon, auch Retlo genannt, ein geborener Syrier aus Bambyke, ungefähr 18 Jahre alt, mittlerer Größe, bartlos, mit geraden Beinen, im Kinn ein Grübchen, an der linken Seite der Nase eine linsenförmige Warze, eine Narbe über dem linken Mundwinkel, an der rechten Handwurzel mit barbarischen Buchstaben tätowiert. Er trug einen Gürtel, dessen Inhalt 3 Minen gemünzten Goldes, 10 Perlen, einen eisernen Ring, an dem eine Salbflasche und Schabeisen hing, und auf dem Körper eine Chlamys und ein Schurzfell. Wer ihn zurückbringt, erhält zwei Talente und 3000 Drachmen in Erz. Wer seinen Aufenthalt verrät, erhält, wenn derselbe an einem heiligen Orte, 1 Talent und 2000 Drachmen, wenn bei einem zahlungsfähigen und gerichtlich belangbaren Manne, 3 Talente und 5000 Drachmen. Anzeige gültigst bei den Beamten des Strategen zu erstatten. Mit ihm entlaufen ist auch Bion, ein Sklave des Kallikrates, eines Hofbeamten 1. Klasse, untersetzt, breitschulterig, mit kräftig entwickelten Beinen, Augen blauarün Er trug, als er entlief, eine Tunika und einen kleinen Sklavenmantel und ein Reisekörbchen im Werte von 6 Talenten und 5000 Drachmen. Wer ihn zurückbringt, erhält dieselbe Summe, wie für den Obrigen. Anzeige auch über diesen bei den Beamten des Strategen zu erstatten."

Stimmungsbild aus China.

Aus einem Brief des Missionspräses D. Immanuel **Genähr**, Hongkong.

Welche Verheerungen durch Krieg und Räuberplage in China schon angerichtet worden sind, davon kann man sich daheim kaum eine Vorstellung machen. Man liest jetzt von Massenauswanderungen aus der Provinz Schangtung im Norden, die alle in der Mandschurei zu machen suchen. Durch Krieg und Räuberplage gezwungen, ziehen nicht wie früher Einzelne, sondern ganze Dorfgemeinden aus, die ihre Heimat in die Mandschurei verlegen. Häufig sind von der Familie nur einzelne Glieder übrig, die anderen sind in der letzten Zeit irgendwie umgekommen. Wie die Schicksale dieser Leute sind, davon nur ein Beispiel, das die Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft kürzlich brachte. Dort heißt es: „Ein chinesischer Bauer aus der Gegend von Taianfu wanderte nach Tsingtau, um in der Mandschurei sein Leben neu aufzubauen. Um das Geld zu sparen, wanderte er durch ganz Schantung, der Eisenbahnlinie entlang, auf Tsingtau zu. Mit ihm geht seine Frau, die ein kleines Mädchen trägt. Der Junge schreitet neben dem Vater her, der die wenigen Habseligkeiten der Familie an der Tragstange über die Schultern trägt. Das Geld ist ausgegangen, und seit Tagen hungert die Familie. Alle Dörfer, durch die sie kommen, sind durch Soldaten und Räuber so ausgesogen, daß sie keine milden Gaben bekommen können. Als sie nach der Stadt Kiautschau kommen, beschließen sie als letzten Ausweg aus der Not den Verkauf eines kleinen Mädchens. Sie finden schließlich in der Vorstadt einen Käufer, der für das Kind sechs Dollar bietet. Der Mann geht weiter, während die Frau zurückbleibt, um ihr Kind zum letzten Mal zu säugen, ehe sie es abgibt. Da sie lange Zeit nicht nachkommt, geht der Mann zurück und findet schließlich seine Frau an einem Baum erhängt. Was war geschehen? Im Augenblick, als sie das Geld für das Kind erhielt, waren Räuber gekommen und hatten ihr das Geld und dem Käufer das Mädchen abgenommen. Aus Verzweiflung erhängte sie sich. Der Mann blieb bei der Leiche sitzen. Am andern Morgen fand man neben der Leiche der Frau den Jungen mit zerschmettertem Schädel, und der Mann hing am nächsten Baum."

Solchen Begebenheiten sind in der Gegenwart in China keine Seltenheit. Und in den Provinzen, in denen der Krieg wütet, sollen mehr Menschen durch Selbstmord als durch den Krieg und Räuber sterben. Viele meinen, die Not sei jetzt zum Aeußersten gekommen, und es müsse bald die Katastrophe eintreten, die den Umschwung vorbereitet. Welcher Art dieser Umschwung sein wird, und welche Rolle der von Rußland importierte Kommunismus dabei spielen wird, läßt sich heute nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Ob es aber nicht schon zu spät ist, diesen zu verdrängen? In manchen Gegenden ist die Bauernbevölkerung schon von den kommunistischen Ideen erfaßt und soll in furchtbarer Weise gegen die chinesischen Grundbesitzer wüten. Bei allen früheren Kämpfen bleibt die Grundschicht des Volkes, die Bauern, unberührt. Heute wird auch diese durch gehässige Massenpropaganga aufgewühlt und durch gehässige Massenpropaganda aufgewühlt und schaftlichen Not. Auf diesem Untergrund furchtbarster Not bewegt sich die politische Bewegung, von der die Zeitungen voll sind. Das Gefährlichste ist nicht das, was oben geschieht. Dort kann man immer noch mäßigen und eindämmen. Die furchtbare Gefahr liegt in dem vulkanischen Untergrund, der, wenn er einmal entfesselt ist, furchtbare Verheerungen anrichten muß.

Der erste Raketenflug schon im Mai.



Zu dem Raketenflug wird ein Leichtflugzeug der Raab-Katzenstein-Werke vom Typ „RK 9 Grasmücke" (im Bilde) verwandt werden. Diese Maschine, die ein Leergewicht von nur 250 Kilogramm hat, wird durch ein besonderes Spantensystem verstärkt und erhält statt des Motors einen Raketenkörper, der vom Führersitz aus betätigt wird. Das Flugzeug soll mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern starten und dann eine Beschleunigung bis zu 400 Kilometern erreichen. Der erste Flug, der bereits in etwa 3 Wochen stattfinden soll, hat den Zweck, die meteorologischen Verhältnisse in einer Höhe von 10 000 Meter zu untersuchen.



Ingenieur Sander, der Erfinder und Hersteller der Raketen, die für das Raketenflugzeug benutzt werden.

Die Kunstausstellung als Heiratsvermittler.

Eine Geschichte von einer armen Malerin, die Bildnisse von ihrer jungen und hübschen Tochter ausstellte und zwei dieser Porträits an einen reichen Südamerikaner verkaufte, der dann auch noch „das Modell dazu" haben wollte und die Tochter heiratete, ging kürzlich durch die Blätter. Daß die Kunstausstellung als Heiratsvermittler dient, kommt garnicht so selten vor. Einige Beispiele dafür werden in einer Londoner Wochenschrift erzählt.

Kürzlich stand in einem Londoner Blatt eine Anzeige: "Will sich das Original des Bildes „Im Traumland" in der Ausstellung der Königlichen Akademie, mit den Rechtsanwälten Blank & Blank in Verbindung setzen? Es wird etwas erfahren, was zu seinem Vorteil ist." Der Anzeigende war ein Lord, der ein großes Vermögen von einem entfernten Verwandten geerbt hatte. Er hatte sich in die auf dem Bild Dargestellte sterblich verliebt, von dem Maler aber keine Auskunft erhalten. Viele Jahre vorher, als er noch ein junger Mann in bescheidenen Verhältnissen war, hatte er für ein Mädchen geschwärmt, die zu heiraten ihm seine Familie verbot. Die Dame auf dem Bild hatte eine außerordentliche Aehnlichkeit mit seiner alten Liebe. Auf die Anzeige hin meldete sich das Modell, das als Gouvernante lebte. Sie war die einzige Tochter des Mädchens, das der Lord verehrt hatte, und die beiden vereinigten sich zu einer glücklichen Ehe.

Eine andere derartige Heiratsgeschichte aus den Kreisen der britischen Aristokratie trug sich vor dem Kriege zu. Zwei Familien lebten in Streit miteinander, aber ein Sohn und eine Tochter dieser modernen Montecchi und Capulet verliebten sich ineinander wie Romeo und Julia. Die Eltern des jungen Mannes hatten das Mädchen nie gesehen; sie verweigerten aus dem alten Haß heraus die Einwilligung. Man wollte nun den jungen Mann möglichst rasch anderweitig verheiraten. Eines Tages besuchte seine Mutter mit ihm die Ausstellung der Akademie und wurde von einem Damenbildnis angezogen. „Siehst Du, das ist ein entzückendes Mädchen" sagte sie, „so eine solltest Du heiraten. Damit wäre ich einverstanden." „Gut Mutter", sagte der Sohn, „das will ich gern, ich bin mit diesem Mädchen verlobt. Es ist Fräulein soundso." Es war die Tochter der anderen Familie. Die Mutter gab nun ihren Widerstand auf und bald konnte die Hochzeit stattfinden.

Der Maler einer Landschaft, die auf einer Londoner Ausstellung Aufsehen erregte, wurde plötzlich von Blindheit befallen. Als dies bekannt wurde, veranstaltete man eine Sammlung für den Ankauf des Bildes; eine große Summe kam zusammen, und ein Kunstmäzen, der das Bild erwarb, gab dem Schöpfer seine Tochter zur Frau. Vor einem Jahr war auf der Ateliersausstellung in London ein Gemälde, das eine spanische Tänzerin darstellte. Ein junger Bankier kaufte das Bild, verliebte sich in die Dargestellte und erfuhr von dem Künstler, daß er das Bild in einem kleinen Dorf in der Umgegend von Sevilla gemalt hatte und daß das Mädchen die Tochter eines Bauern sei. Er reiste nach Spanien, fand die Familie und die Schöne, überwand den Einspruch ihres Vaters und kam als glücklicher Ehemann mit der Spanierin nach Hause zurück.

Bücherschau.

Alte Reisen und Abenteuer (Brockhaus, Leipzig). Jeder Band gebunden Halbl. 2.80 *M*, Ganzl. 3.50 *M*. Band 1, Fernao de Magalhaes, Die erste Weltumseglung.

Willkommen heißen wir eine Sammlung, die im Verlag von Brockhaus in Leipzig erscheint. Sie führt den Titel „Alte Reisen und Abenteuer" und schließt sich eng an die als trefflich bekannten Bände der „Reisen und Abenteuer" an. Wie es sich gebührt, ist der erste Band (Fernao de Magalhaes, Die erste Weltumseglung) der ersten Weltumseglung gewidmet, die 1519—1522 unter Führung des tapferen Magalhaes unternommen wurde und auf der der große Entdecker den Tod fand. Sein italienischer Begleiter Pigafetta schildert die hochinteressante und an Abenteuern aller Art überreiche Reise in einer ganz modern erscheinenden Weise.

„Der Bodensee" von Ludwig Finkh. (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.) Mit 50 Abbildungen, darunter 17 in Doppeltondruck und eine Karte, Preis 2.00 *M*.

Ludwig Finkh ist nicht nur ein tiefgründig gelehrter Kenner, der die Geologie, Geographie, Geschichte und Kulturgeschichte seiner Bodenseeheimat auf knappstem Raum in vollendet erschöpfender Weise darzustellen weiß, — sondern er ist auch der warmherzige, weitausblickende, gedankenreiche Dichtersmann, der den Zaubermantel der Phantasie vor dir ausbreitet und dich liebevoll in den schönsten Erdenwinkel trägt. Wundervolle, stimmungsreiche Bilder unterstützen die Fahrt. Reisepläne werden nach Lesen dieses Buches gemacht; den Leser dieses echt deutschen Buches treibt es mit Macht zum Bodensee!

Passagiere von Hellmuth Unger. Roman. Preis geheftet 2.— *M*, in Ganzleinen gebunden 4.— *M*. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig.

Ein seltsames und eigenartiges Buch, dessen Handlung ihre seelischen Impulse von abenteuerlichen Erlebnissen einer Schiffreise durch den Westindischen Archipel empfängt. Die Geschichte zweier Liebenden steht in geheimnisvoller Beziehung zu einer Schiffskatastrophe, die mit dramatischer Wucht vor uns abrollt. In der Schilderung einer Sturmkatastrophe erreicht der Roman seinen Höhepunkt. Menschen in Seenot, maskenlos grausam und brutal, kämpfen um ihr armseliges Leben, einer des anderen Feind, um sich nach der Rettung wieder in die Formen der Gesellschaftsordnung einzureihen.



Märkischer Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

4. Blatt — Nr. 110 Bochumer Zeitung 10. Mai 1928

Das Rätsel der „Eisheiligen".

Wieder einmal nähern wir uns jenen Tagen, die im Volksmund unter dem Namen der „Eisheiligen" bekannt, im schroffen Gegensatz zu dem im allgemeinen milden Maiwetter einen Kälterückfall, verbunden mit Nachtfrösten, zu bringen pflegen. Es ist eigentlich auffallend, daß, wie ich kürzlich in einem weitverbreiteten Handbuch der Meteorologie las, „es der Wissenschaft trotz allen Forschens bisher nicht geglückt ist, eine lückenlose, voll befriedigende Erklärung der Ursachen dieser seltsamen Naturerscheinung zu finden." Vielleicht ergibt sich aber doch eine Lösung des Rätsels, wenn man, nicht nur in diesem Falle, sondern für die Betrachtung der großen Naturphänomene überhaupt, von anderen Voraussetzungen ausgeht, als es die Wetterkunde bisher getan hat.

Bekanntlich behauptet die zur Zeit herrschende, auf mathematisch-philosophischen Spekulationen beruhende Lehre vom Kosmos, daß, um bei unserem Sonnensystem zu bleiben, die Planeten Abschleuderungsprodukte des Zentralgestirns seien, aus fast den gleichen Stoffen wie die Erde beständen und je nach ihrer Größe sich in gasförmig-glühendem, feuerflüssigem oder, wie z. B. unser Mond, der früher ebenfalls ein Planet war, schon erkaltetem Zustande im Raume bewegten, teils von einer ähnlichen Atmosphäre wie die Erde umgeben, teils ohne eine solche. Aehnliches gelte für die übrigen Himmelskörper.

Nach dieser Theorie würde allerdings jeder Weltkörper, also auch die Erde, ein in sich abgeschlossenes Eigenleben führen, nur beeinflußt durch die ihm nächsten Nachbarn (Monde) und sein Zentralgestirn (Sonne). Die meteorologischen Erscheinungen auf ihm müßten entweder aus der Einwirkung dieser Kräfte oder aus Veränderungen der Atmosphäre erklärt werden, die ihrerseits in ihren letzten Ursachen unerforscht blieben. Zu solchen Rätseln gehörten auch die „Eisheiligen", die in auffallender Regelmäßigkeit alljährlich wiederkehren.

Nun ist aber seit etwa 20 Jahren eine neue Lehre an die Oeffentlichkeit getreten, die von grundsätzlich anderen Voraussetzungen ausgeht und, wenn man sich — auch als Laie — in sie vertieft, in ganz überraschender Weise Erklärungen über Naturereignisse der verschiedensten Art gibt, die bisher von der zünftigen Wissenschaft nicht gedeutet werden konnten, z. B. das Wesen der Kometenschweife oder — für irdische Verhältnisse — die Entstehung des Hagels, des Aprilwetters und auch der „Eisheiligen". Diese Lehre, die sog. Glazialkosmogonie (Welteislehre) behauptet, daß der am meisten im Weltall vorkommende Stoff das Eis sei, daß die Oberfläche unseres Mondes nicht nur, sondern aller Planeten (allein die durch ihre kosmische Lage besonders begünstigte Erde sei ausgenommen) aus viele Kilometer dickem Eise bestände und daß z. B. unsere Milchstraße ein aus Millionen von Eiskörpern und Eisstaubwolken bestehendes Gebilde sei, das im reflektierten Sonnen- und Fixsternlicht leuchte. Für die Entstehung des Eises im Weltraum wird eine eingehende, physikalisch gut begründete Erklärung gegeben, die anzuführen der Raummangel verbietet. Das, worauf es hier ankommt, ist folgendes:

Das innerhalb unseres Sonnensystems in Form von Feineisstaub oder größeren Körpern vorhandene Eis strebt in ununterbrochenem Zuge nach der Sonne. Es stürzt entweder direkt in sie hinein, erzeugt, sofern es sich um große Körper handelt, die bekannten Sonnenflecken, die nichts anderes als Einsturztrichter darstellen, und die Protuberanzen oder wird von den Planeten gestört und von diesen gleich zum Einsturz gebracht bezw. zu Monden gemacht. Für unsere Erde kommen in der Regel nur die kleinen Körper als die Ursachen der Hagelschläge und anderer Wetterstürze (z. B. Tornados in den Tropen) in Betracht; solange jene sich noch außerhalb der irdischen Lufthülle befinden, können sie uns als Sternschnuppen erscheinen, deren — reflektiertes — Licht in dem Augenblick erlischt, wo sie in den Erdschatten eintreten. Diese Eiskörper schießen auf Grund der Fallgesetze am häufigsten in Aequatornähe ein: wir erleben in unsern Breiten nur die letzten Ausläufer der von ihnen erzeugten Luftwirbel.

Jenen zur Sonne gerichteten Eisstrom durchfahren nun die Planeten. Je nachdem unsere Erde in eine eisarme oder eisreiche Gegend gelangt, ändert sich bei uns das Wetter. So haben wir Ende Juni einzelne unerfreuliche Tage, im Juli vielfach kalte und regnerische in den Gebirgen sogar mit Schneefällen verbundene Witterung, alles Wirkungen herausgefangener Eiskörper. Dagegen verweilt die Erde von September bis Mitte Oktober in einem ziemlich eisfreien Raum ihrer Bahn. Dafür spricht auch die plötzliche Abnahme der Sternschnuppenfälle. Das Aprilwetter ist wieder verursacht durch die Nähe eines mit vielen und kleinen Eiskörpern besetzten Punktes der Erdbahn, und während des Monats Mai muß die Erde neben denjenigen Eiskörpern herlaufen, die sich infolge ihrer Größe am längsten dem Einregeln in die Ekliptik entziehen konnten. Ihr Einfang kann sich bei der schon hoch erwärmten Atmosphäre nur durch plötzliche Kälteeinbrüche äußern und diese treten als die sog. Eisheiligen (11., 12. und 13. Mai) und in Gestalt der noch Ende Mai nicht seltenen Nachtfröste in Erscheinung. —

Vorstehende Betrachtungen sind nur ein kurzer Auszug aus dem gedankenreichen Werk über die Welteislehre, deren Begründer der Ingenieur Hörbiger ist. Sie ist in der Tat die erste Kosmogonie, die, indem sie bisher unbekannte oder besser unbeachtete kosmische Einwirkungen aufdeckt und erläutert, auch da Klarheit schafft, wo bisherige Hypothesen versagen. Die offizielle Wissenschaft wehrt sich noch gegen Hörbigers, des Nichtfachastronomen, Erkenntnisse, aber auch aus ihren Reihen erstehen ihm mehr und mehr Anhänger.

Regierungsrat a. D. Mertens-Würzburg.

Besuch bei Winnetou.

Von Dr. Eeno Ohlschlaeger.

Der berühmte Universalkünstler Sylvester Schaeffer tritt zurzeit wieder einmal in Berlin, und zwar im Titania-Palast in Steglitz, in einem Gastspiel auf. Es wird bei dieser Gelegenheit interessieren, etwas über das originelle „zu Hause" des Künstlers am Stornberger See zu erfahren.

Ich schlenderte durch die Straßen von Starnberg. Diese reizende Städtchen am westlichen Ufer des Starnberger Sees scheint eine merkwürdige Anziehungskraft auszuüben: während man einem sonst wohl an einem Ort das Haus eines berühmten Mannes zeigt, wohnen hier eine ganze Menge bekannter Leute. Unten am See liegt, um nur einige zu nennen, Gustav Meyrinks phantastisches Heim, oben auf dem Berg blickt der Besitz des Grafen Bernstorff über den See. Eben war ich an der etwa in der Mitte zwischen beiden gelegenen Villa der Frau von Lenbach vorbeigekommen, als ich einen eigenartigen Bau erblickte, der von einem ebenso eigenartigen Park umgeben war. Ich sah ein langgestrecktes Gebäude, das wie ein richtiges Blockhaus aussah. Daneben lag ein „Wigwam", ganz so wie ihn Karl Mays Phantasie einem einst vorgezaubert hatte. In dem Park war ein großes, mit blauen Fliesen ausgelegtes Schwimmbad eingebaut, in dem sich eine schlanke blonde Nixe tummelte. Vorn in der Nähe der Straße stand ein kleines Reh, und neben ihm auf dem Rasen saß — ein Hase.

Während ich mir noch überlegte, wer der Besitzer des sonderlichen Anwesens sein möge, krachte plötzlich hinter mir auf der Straße ein donnernder Schuß. Ich zuckte zusammen und drehte mich um: es war nur ein platzender Autoreifen gewesen! Die armen Tiere werden sich zu Tode erschreckt haben, dachte ich. Aber nein, sie ästen in aller Seelenruhe weiter, als ob sie aus einem Lande stammten, in dem es keine gefährlichen Schußwaffen gibt; der furchtbare Knall hatte ihnen nicht im geringsten imponiert.

Während der Chauffeur mit dem Einsetzen eines neuen Reifens beschäftigt war, entstieg der Besitzer dem Wagen. Mein Erstaunen stand anscheinend deutlich auf meinem Gesicht geschrieben. Er lächelte und sagte, auf das Haus weisend: „Sie interessieren sich wohl dafür, wer da wohnt?"

„Allerdings", antwortete ich, „bayerischer Baustil scheint mir das hier nicht zu sein. Die Tiere lassen auf einen moderneren Hieronymus schließen, die Häuser auf einen Winnetou von heute."

„Ich kenne den „Winnetou" sehr gut. Wenn Sie wollen, gehen wir ihn besuchen, so lange mein Auto repariert wird."

Natürlich wollte ich. Wir traten durch das Tor in den Park. Reh und Hase schienen meinen Begleiter gut zu kennen; sie kamen heran und beschnupperten ihn zutraulich. Mit einemmal schaute der Kopf eines prachtvollen Schimmels um die Ecke des Blockhauses und begrüßte ihn durch freudiges Wiehern. Vom Dach des Wigwams kam ein weißer Papagei angeflogen, setzte sich auf seine Schulter und sagte: „Grüß di Gott, Sylvester, grüß di Gott!"

Als ich den Namen Sylvester hörte, ging mir plötzlich ein Licht auf: das mußte das Besitztum Sylvester Schaeffers sein, und mein Begleiter — war er selbst! Ich hatte ihn vor längerer Zeit einmal in einem Universalprogramm auf der Bühne gesehen, und jetzt war mir klar, warum er mir gleich irgendwie bekannt vorgekommen war.

„Jetzt weiß ich, wer Winnetou ist," sagte ich. Schaeffer lachte.

„Dann kann ich Ihnen auch gleich meine Partnerin, Lilli Krüger, vorstellen. Die schlanke blonde Nixe hatte ihren Bademantel umgelegt und kam auf uns zu.

Wir gingen in das Haus, und es wurde ein interessanter Nachmittag. Im alten Blockhaus, von den Starnbergern scherzhaft „Onkel Toms Hütte" genannt, gab es Schätze aus aller Herren Länder zu sehen. Die Einrichtung des Wigwams ist original indianisch: er enthält lauter Geschenke von Indianern, echte Decken, Geräte, Mokassins, Waffen, Schlangenhäute, und vor ihm ist ein riesiger, vier Meter hoher Totenpfahl mit seltsamen, schreckhaften Schnitzereien aufgestellt, eine Ehrengabe eines nordamerikanischen Indianerhäuptlings, dem sein Kunstschießen, obwohl er selbst ein Meister in diesem Fach war, sehr imponiert hatte. Man kann sich denken, daß die „Indianerfeste", die Sylvester Schaeffer jährlich in seinem Wigwam gibt, zu den originellsten und lustigsten Künstlerfesten Starnbergs gehören! —

Als wir beim Mokka saßen, der natürlich in einer echttürkischen Maschine aus Stambul gebraut wurde, meldete der Diener einen Besucher an. Ein lächelnder Japaner kam herein. Schaeffer erinnerte sich, ihm mal während eines Gastspiels in Tokio gesagt zu haben: „Wenn Sie mal durch Bayern kommen, besuchen Sie mich in Starnberg!"

Es ist nicht das erste Mal, daß solchen Aufforderungen Folge geleistet wird, und die Besucher aller Rassen und Hautfarben werden ebenso entzückt von der Starnberger „Indianersiedlung" sein, wie von dem liebenswürdigen Gastgeber.

Ein Reinfall.

Ein Kleinstadtwirt hatte einen hübschen Garten, der zwischen zwei Straßen lag und infolgedessen häufig aus Bequemlichkeit als Durchgang benutzt wurde. Das paßte ihm gar nicht, aber er wußte nicht, was er dagegen machen sollte. Eines Tages nun sah er in der Residenz über einem Garteneingang ein Schild mit der Aufschrift: „Der Durchgang durch diesen Garten ist nur meinen Gästen gestattet!" Das gefiel ihm so ausnehmend, daß er kaum erwarten konnte, bis er heimkam. Er gab sofort einem Maler den Auftrag, ihm ein Schild zu malen mit der Aufschrift: „Hier ist das Durchgehen nur meinen Gästen gestattet!" Und wenn auch die Einheimischen das verstanden und beachteten, so dachten doch zwei Handwerksburschen anders über die Sache. Als sie die Aufschrift erblickten, berieten sie kurze Zeit miteinander, betraten dann den Garten und bestellten zu essen und zu trinken, bis sie eine ganz hübsche Zeche beisammen haben. Dann aber stehen sie auf und wollen, ohne zu bezahlen, fortgehen! Der Wirt erwischt sie gerade noch an der Tür mit dem famosen Schild, und stellte sie zur Rede.

„Ja, was wollen Sie denn?" fragt darauf einer der beiden Kunden. „Hier steht doch deutlich: Das Durchgehen ist nur meinen Gästen gestattet! Und sind wir denn nicht Ihre Gäste gewesen?"

Der aussterbende Fußgänger.

Wenn sich die Witzblätter bei dem Aufkommen des Kraftwagens gern mit der Vorstellung des letzten Pferdes beschäftigten, so taucht jetzt, da das Auto sich immer weitere Kreise erobert, der nicht minder kühne Gedanke des „letzten Fußgängers" auf. In den Verkehrsbestimmungen wird der Passant schon gegenwärtig nicht selten als eine unbeliebte Erscheinung behandelt, die nur dazu da ist, den Verkehr zu verstopfen und dem Kraftwagenfahrer das Leben schwer zu machen. Die Selbsthilfe dieser unmodernen Menschenklasse greift bereits zu verzweifelten Mitteln, und in England hat die Idee einer Dame viel Anklang gefunden, daß der Wanderer des Nachts stets mit warnenden Lichtsignalen ausgerüstet sein müsse. Die wachsende Zahl der Verkehrsunfälle und die große Menge von Opfern, die der Auto-Moloch alljährlich in den Großstädten der ganzen Welt fordert, läßt das Schicksal des Fußgängers in der Zukunft immer trüber erscheinen. Aber vielleicht besinnt man sich doch wieder nicht nur auf die Notwendigkeit, die so viele Menschen zwingt, zu Fuß zu gehen, sondern auch auf die Notwendigkeit, die so viele Menschen zwingt, zu Fuß zu gehen, sondern auch auf den Segen des Gebrauchs der Gehwerkzeuge, die uns die Natur gespendet. Es gab eine Zeit, da galt Spazierengehen als eins der größten und heilsamsten Vergnügungen, das zudem noch den Vorzug der Billigkeit hatte. Unsere Eltern und Großeltern waren eifrige Spaziergänger und diese Betätigung, die Rousseau als das „edelste und natürlichste Vergnügen des Menschen" gepriesen, machte sich in ihrem Wohlbefinden, in ihrer Gemütsverfassung, in ihrer ganzen Lebenshaltung bemerkbar. Alle Aerzte sind sich darüber einig, daß das Spaziergehen ein viel gesünderer Sport ist als Autofahren, als Radfahren oder Fliegen. Es verschlechtert nicht die Nerven; es macht nicht unruhig und erregt, sondern es öffnet dem Menschen die Augen für die Schönheit der ihn umgebenden Natur, läßt ihn beschaulich und behaglich in die Welt blicken, in der er so viele große und kleine Wunder entdeckt, und verleiht ihm jene Ruhe des Gemüts, die wir heute dringender als je brauchen. Deshalb sollte man über all dem vielen Sport das Spazierengehen nicht vergessen und ihm auch in dem Hexenkessel der Großstädte eine gewisse Duldung gewähren.

Allerlei Humor.

In der Naturkunde. Der Lehrer hat ein Gefäß mit Goldfischen mit in die Schule gebracht und fragt nun die Kinder: „Kann mir eins von Euch sagen, was ein Goldfisch ist?" Da hebt die kleine Lilly den Finger: „Ich weiß es, Herr Lehrer, das ist eine Sardine, die sehr reich geworden ist."

Theorie und Praxis. „Theorie und Praxis sind zwei ganz verschiedene Dinge," erklärte der Professor. „Allerdings", pflichtete der Medizinstudent bei: „Ich bezahle für Theorie und hoffe, für Praxis bezahlt zu werden."

Der Reiz der Abwechslung. Doktor (zu der Frau des Mannes, der mit einem verstauchten Fuß im Bett liegt): „Hat Ihr Mann nicht im vorigen Winter schon einmal dasselbe Mißgeschick gehabt?"

Die Frau: „Nein, Herr Doktor, voriges Mal ist er auf einer Bananenschale ausgeglitten, diesmal auf einem Spargel!"

Erkannt. „Hat meine Frau gestern in der Versammlung gesprochen?"

„Ich kenne Ihre Frau nicht, aber eine lange dünne Dame ist aufgestanden und hat gesagt, sie könne keine Worte finden, um ihre Gefühle auszudrücken."

„Das war bestimmt nicht meine Frau."

Frech. „Ich werde Dich mores lehren," sagte der Vater.

„Is det 'n neuer Tanz?" fragte der Sohn.

Erfindung. „Marconi ist ein Genie."

„Marconi? Das ist doch der, der die Nudeln erfunden hat?"

Paradox. „Wir haben hier einen adligen Lehrling der ganz links steht."

„Also einen Blaustift, der ein Rotstift ist."

Schule. „Immer hast du einen schmutzigen Hals, Karl Lembke! Bei dir weiß man wirklich nicht, wo der Kragen aufhört und der Hals anfängt."

Nächtlicher Spuk.

Skizze von Karl Theodor Haanen.

Gelbgrünes Mondlicht durchflutete den Zauber einer Frühlingsnacht. Wie zaghafter Schnee lag es auf den schimmernden Dächern der schlummernden Stadt. Gaslaterner schimpften über das Zwecklose ihrer Lichtarbeit. Blumenknospen träumten vom Sonnenschein des kommenden Tages. Ein Briefkasten wehrte im vollen Bewußtsein seiner Pflicht einem vorwitzigen Monostrahl den Einblick in sein Inneres, wo wenige Karten und einige Briefe sehnsüchtig des Griffes des Postbeamten harrten. Irgendwo verhallten die Schritte eines späteren Wanderers. Die zwölf Klänge einer Mitternachtsglocke tanzten über Häuser und Straßen, sprangen den Berg hinauf, bis sie im Wald und in den Bergen verschwanden.

Einsam lag das große Haus am Rande des Villenviertels der Stadt. Daneben ein frisch gepflügtes Feld, die staubige Straße, ein Neubau und einen Steinwurf weit die nächste Häusergruppe — so lag das große Haus da und sehnte sich nach Gesellschaft und Unterhaltung. Der Acker hatte sich von den Schmerzen und Wunden des Pfluges noch nicht erholt, die staubige Straße konnte nichts anderes als auf die Autos schimpfen, der Neubau hatte noch keine Vergangenheit, keine Lebenserfahrung, um mitreden zu können, die Häusergruppe lag zu weit, als daß eine Verständigung möglich gewesen wäre — es war wirklich ein einsames, armes Haus, was sich da am Rande des Villenviertels im hellen Mondenschein badete. Lichtwellen spielten um Erker und Turm, brandeten gegen die dunklen Fenster der einzelnen Stockwerke und spiegelten sich in den hellen Messingschildern der Schellen, die davon kündeten, daß im Erdgeschoß die Familie Adolf Pastetchen, im ersten Stock Dr. rer. oec. Jodokus Pyramid und darüber Anastasia Lammfromm wohnten. Wer seine Ohren hatte, konnte an den trommbaßartigen Tönen des Pastetchens, an dem hellen Tenor des Doktor Pyramid und an dem hellen Sopranrauschen Fräulein Anastasias erkennen, daß sie alle im tiefen Schlummer lagen. Wer nicht mit diesem seinen musikalischen Gehör sich dem Hause näherte, der hatte den Eindruck, hier eine wohl wohlorganisierte Sägemühle in voller Tätigkeit zu finden. Erinnert man noch daran, daß im Parterre der Kanarienvogel Emma, im ersten Stock Seppel, ein überaus langhaariger Dackel, und in der zweiten Etage Feodora, eine etwas zu klein geratene, sonst aber durchaus rassereine Angorakatze, in ebenso tiefem Schlafe lagen wie die Hausbewohner, so ist die Aufzählung der ruhenden Lebewesen in diesem einsamen Haus vollzählig. Es war ein Denkmal der Ruhe und des Friedens.

Ernst Joachim, den die Freunde wegen seiner krausen Einfälle den Bajazzo nannten, hatte an diesem Abend seine Bürgerpflicht als Mitglied des Kegelklubs „Rollende Kugel" voll und ganz erfüllt. Von seiner arbeitsreichen Tätigkeit, die auch den entsprechenden Alkoholkonsum enthielt, wollte er sich durch einen kleinen Gang durch den nächtlichen Frühling erholen. Er kam zum Rande der Stadt und an das einsame Haus. Da fiel sein Blick auf das im Mondschein hell leuchtende Messingschildchen. Ein bezauberndes, geheimnisvolles Leuchten ging von ihm aus. Ernst Joachim drückte auf die Klinke des Gartentores, das ächzte und stöhnte ob der ungewollten Störung. Schon war er am Messingschild und ließ seine Finger spielen, als gälte es, eine Bachfuge im großen Konzertsaal dem vielköpfigen Publikum vorzuführen. Er sandte an Fräulein Anastasia wild gewordene Zweiundzweidreißigstel, für den Doktor Pyramid hatte er aufregende S. O. S.-Zeichen vorgesehen, und bei Pastetchens tupfte er zaghaft in gewissen Abständen. Dann kombinierte er in eilenden Passagen die drei Stockwerke untereinander in tollem Spiel und verabschiedete sich mit einem laut schallenden Dreiklang von dem musikalischen Haus. Unbewußt hielt er es für das beste, sich in einem wurmihaften Lauf außer Seh-, Reich- und Hörweite zu bringen. Der Mond hatte während der merkwürdigen Prozedur eine Wolke vor sein Antlitz ziehen lassen, um in einem eventuellen Prozeß nicht als Belastungszeuge auftreten müssen, ein Mittel, das sich bei der letzten großen Keilerei als äußerst praktisch erwiesen.

Als das erste Klingelzeichen durch das einsame Haus gellte, legte Emma, der Kanarienvogel, das grünende Köpfchen auf die andere Seite, Seppel, der überaus langhaarige Dackel, stieß ein etwas unterdrücktes Bellen aus. Er war ein Hund von Kultur. Die Angorakatze schlief ruhig weiter, wie es sich für eine Fürstin von Geblüt geziemt, die alle ihre Sorge ihrem Personal überläßt. Als das Klingeln stärker wurde, erwachte Fräulein Anastasia und rief „Herein". Sie zündete eine Kerze an, sah auf die Uhr, sprang auf und vervollständigte unter neuem Konzert ihre Kleidung. Sie entschied sich für eine schwarz-seidene Empfangstoilette, um nur ja den Besucher würdig zu empfangen. Doktor Pyramid wurde ebenfalls wach, verkroch sich bei neuem Klingelansturm tief unter die Decke, in der Meinung, es sei der pfändungsbereite Gerichtsvollzieher, konnte aber dann dem Drang nicht widerstehen und schlüpfte in seine rosafarbenen, mit hellgrünen Quasten bekleideten Lederpantöffelchen; das war der einzige Luxus, den er sich auf dieser entbehrungsreichen Erde leistete. In das eheliche Schlafgemach derer von Pastetchen schrillte ebenfalls der weckende Ruf der Klingel und führte alsbald zu einem heftigen Redestreit über die Frage, wer aufstehen solle. Der Mann schützte beginnenden Schnupfen, sie seine männlichen Pflichten, er seinen plötzlich aufgetretenen Aderkrampf, sie ihre weibliche Schwäche vor. Er blieb Sieger und im Bett, sie eilte unter dem immer stärker werdenden Klingeln ans Fenster.

Drei Rolläden öffneten sich langsam drei Fragen: „Ist dort jemand?" schallten in die Stille der Nacht, die auch jetzt ihr Schweigen bewahrte. Nur der Kanarienvogel piepste, als ob er Gefahr witterte, der Dackel bellte, und Feodora miaute. Eine lebhafte Unterhaltung setzte ein. Frau Pastetchen glaubte an Diebe, Doktor Pyramid an einen Studentenulk und Fräulein Anastasia an das spukhafte Erscheinen des Geliebten ihrer Jugendtage. Bald zog die Ruhe wieder in das einsame Haus. Wieder rauschten die Sägemühlenklänge. Selbst die Tiere träumten, und der Mond verließ in vollem Lichte erstrahlend den Spiegel des Messingschildes.

Am andern Tage lasen die drei Parteien folgende Notiz im lokalen Teil ihres Blattes: „In letzter Zeit wurden die Bewohner entfernt liegender Häuser öfter nächtlicherweise durch unmotiviertes Drücken an den Hausklingeln im Schlafe gestört. Es ist dringend zu wünschen, daß sich die Polizei auf ihren nächtlichen Streifen auch jener einsamen Häuser annimmt. Es ist wirklich an der Zeit, den Unfugstiftern gründlich das Handwerk zu legen." — Anastasia Lammfromm wußte nicht, daß der Verfasser dieser Notiz Ernst Joachim, der Bajazzo, war, der sich häufig als Berichterstatter für die Lokalzeitung betätigte. So blieb ihr der Glauben erhalten, daß tatsächlich ihre treue Jugendliebe nächtlicherweise geklingelt hatte. Oft noch streichelte das alte Fräulein in Erinnerung an das spukhafte Erlebnis das sammetweiche Fell Feodoras, jener etwas zu kurz geratenen, aber angeblich rassereinen Angorakatze.

Sächsisches Parkgespräch.

Es näherte sich ein Parkaufseher.

„Freileinjen, auf der Bank dürfen Sie nich sitzen."

„Haha, ich sitze ja schon."

„Tas is awer kefährlich."

„Was Se nich saachen!"

„Ja, tas gann fähr unankenehm wer'n."

„Näh, sowas Gomisches, woll'n Se mir tas filleichd fribieten?"

„Fribieten will 'ch Ihnen tas weiber nich, tas is Ihre Sache. Meinswesen gönn'n Se sitzen bleim. Awer tas gann fähr unankenähm wer'n."

„Nu saachen Se mir bloß ämal, warum tas so unankenähm wer'n gann, hä?"

„Weil tie Bank, auf der Sie sich kerate hinkesetzt ham, nämlich frisch keschtrijjen is."

Kurt Miethke.

Vor dem Mikrophon?

Von Hans Wolfgang Hillers.

hh. Es war ein sehr sonderbares Gefühl, als der junge Dichter eines Tages die erste Einladung erhielt, im Rundfunk aus seinen Werken vorzulesen. Er war zwar gewöhnt in Sälen, vor Versammlungen oder von der Bühne herunter ins Parkett vorzutragen, und er hatte bereits oft die Wechselwirkung seines Vortrages und des antwortenden Fluidums der Zuhörer verspürt. Aber diesmal sollte er zu einer Menge sprechen, von der er überhaupt keine Vorstellung hatte und die ihm in ihrer ganzen großen Anonymität verborgen blieb.

Als er in der großen Stadt ankam, war überall ein nervöses Gedränge, und er schaute die Vorübereilenden aufmerksam an, wobei er überlegte, ob dieser oder jener sich nachher unter den Zuhörern befinden würde. Doch es schien zwecklos zu sein, zu erwarten, daß diese Menschen sich aus dem Alltagsgetriebe losmachen würden, um daheim dem klugen oder unterhaltenden Vortrag irgendeiner Sendestation zu lauschen.

Mit Tanzmusik war das eine andere Sache.

Er meldete sich zeitig im Funkhaus an und wurde von einem Boy in ein elegantes Künstlerzimmer geführt, da er bis zu seinem Vortrag noch einige Minuten zu warten hatte. Inzwischen schaltete er den Lautsprecher ein, der auf einem Tischchen zur Bedienung aufgestellt war, und hörte noch die letzten Sätze eines Vortragenden über moderne Architektur. Dabei mußte er innerlich laut lachen, weil er doch gerade draußen allzu deutlich gesehen hatte, daß alle Welt unterwegs war, und es war ihm ein diabolisches Gefühl, sich vorzustellen, die belangreichen Worte über moderne Architektur würden in der einsamen Weite des Weltalls auf immer müder werdenden Aetherwellen sanft verschlafen.

Ehe er noch dieses diabolische Gefühl auskosten konnte, trat wieder der Boy ein und geleitete ihn in den Vortragsraum.

Dieses Zimmer war mit dicken schweren Teppichen verhängt, so daß kein Laut von der Außenwelt hereindringen konnte. Der junge Dichter setzte sich in den Sessel. Vor ihm war das kleine Mikrophon aufgehängt. Seitlich stand eine große Minuten-Uhr, deren Zeigen sich lautlos bewegten. Der Ansager kam herein, schaute auf die Minuten-Uhr, wartete einige Sekunden und dann sprach er scharf akzentuiert in das Mikrophon hinein:

„Achtung! Achtung! Sie hören jetzt auf Welle 710 einen Vortrag des jungen Dichters aus der Tragödie „Zeitwende", Achtung! Achtung!"

In diesem Augenblick dachte der junge Dichter nichts anderes, als daß draußen die Menschen ihren flüchtigen Geschäften nachgingen und daß er nun mit sich und seinem Werk allein war.

Er begann zu lesen, als ob er daheim in seinen vier Wänden säße und nur die Absicht hätte, im Lautlesen eine letzte Korrektur seines Textes vorzunehmen. Aber plötzlich kam ihm der Gedanke, daß irgendwo in einer schiefen Mansarde ein Mensch ihm zuhörte und daß hinter verhängten Fenstern Ohren lauschten, denen diese Worte Linderung einer Not oder Verirrung waren. Da strengte er seine Stimme an und sprach langsam Wort für Wort, mit der ganzen Musikalität seiner dunklen Sprechweise. Und ehe er sich darüber klar geworden war, hatte er sich aus dem Sessel erhoben und hatte das Gefühl eines Zentralturmsprechers inmitten einer hoffnungslos verlorenen Welt. Das kleine Mikrophon hing geduldig und völlig unbeteiligt vor ihm, aber er glaubte, brennende Augen aus dem dunklen Hörrohr herausleuchten zu sehen. Dies faszinierte ihn mächtig!

Er vergaß, daß neben ihm eine Minutenuhr aufgestellt war, deren Zeiger unerbittlich weiterging, er vergaß auch, daß draußen nüchterner Alltag war, er erlebte das Schicksal der letzten Lebenden in einer gestorbenen Welt. Und diese letzten Lebenden bildeten eine Schicksalsgemeinschaft inter pares.

Die Noch-Uebriggebliebenen waren solche, die sich aus der zermürbenden Zivilisation jenen göttlichen Funken erhalten hatten, der sie unsterblich machte. Und der junge Dichter las mit mächtiger Stimme sein Credo an die wenigen wartenden Brüder unter allen Gestirnen.

Geschichten um Friedrich den Großen.

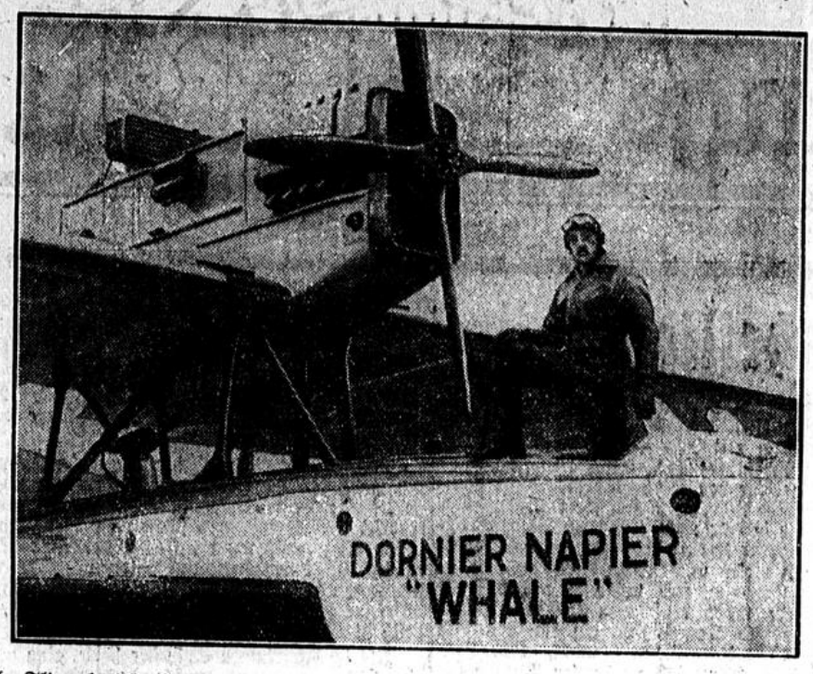
Im Jahre 1754 hatte der Monarch den Gedanken, in Sanssouci eine Bildergalerie anzulegen, zuerst, und gab nun verschiedenen Personen den Auftrag, Gemälde berühmter Meister aufzusuchen, und, wenn sie dem Könige gefielen, zu kaufen. Besonders wünschte Friedrich ein paar Gemälde von Raphael zu besitzen. Der Beauftragte schrieb deshalb nach Rom, und bald wurde ein Raphael entdeckt, der zu verkaufen war. Friedrich, davon unterrichtet, drang darauf, daß das Gemälde auf seine Kosten nach Potsdam zur Ansicht gesendet und der Preis desselben genau bestimmt werden sollte. Dazu wollte sich aber der Besitzer nicht entschließen, sondern ließ melden, daß der König von Polen schon dreißigtausend Dukaten für das Gemälde geboten habe, für welchen Preis es aber nicht verkauft würde. Friedrich antwortete: „Ich habe einen Raphael im Handel, der nicht so teuer ist, und darauf erwarte ich erst Antwort. Dem Könige von Polen steht es frei, für ein Gemälde dreißigtausend Dukaten zu zahlen, und in Sachsen eine Kopfsteuer von hunderttausend Talern auszuschreiben. Das ist aber meine Methode nicht. Ich kaufe, was ich nach einem raisonablen Preise bezahlen kann; was aber zu teuer ist, das überlasse ich dem Könige von Polen; denn Geld kann ich nicht machen, und Steuern auszuschreiben ist meine Sache nicht."

Friedrich konnte sich jede Physiognomie auf viele Jahre merken. Einst traf er in Schlesien einen Bauernjungen an, der ein verlorenes Stück Geld mit vielen Tränen und großem Geschrei suchte. Der König sah ihn genau an, erbarmte sich seiner, und warf ihm ein Goldstück zu. — Einige Jahre nachher faßte er den nämlichen Bauernjungen ins Gesicht, er ließ ihn fragen: ob er nicht vor mehreren Jahren in der nämlichen Gegend Geld verloren und gesucht habe. Der Bursche bejahte es mit der dankbaren Erinnerung, daß ihn Seine Majestät damals mit einem Goldstücke beschenkt hätten. „Gebt ihm noch einige", sagte der Monarch zu seiner Begleitung, „denn dieser Umstand läßt mich Gott für meine scharfen Augen danken, die ich noch in meinem hohen Alter habe."

„Fabriken sind wohl nicht hier?" fragte der Monarch bei dem Umspannen in einem kleinen Landstädtchen den Bürgermeister. — „Halten Ew. Majestät zu Gnaden", erwiderte der Letztere, „es sind drei hier, eine runde, weiße und zwei schwarze mit Zöpfen!" — Friedrich sah den Mann verwundert an, und dieser fand darin eine Aufforderung, sich deutlicher zu erklären. — „Die weiße runde trägt der Herr Pastor, die beiden schwarzen der Herr Accisinspektor und meine Wenigkeit." — „Sag' Er, was Er eigentlich meint!" — „Ich denke, Ew. Majestät haben nach „Perücken" gefragt, antwortete der etwas schwer hörende Bürgermeister.

Der verabschiedete Oberst von H.... machte viel und mitunter große Reisen, auf denen ihm nichts so zuwider war, als daß er den gewöhnlichen Posten, und oft auch anderen Wagen, ausweichen mußte. Um dies zu vermeiden, gab er seinem Kutscher die Uniform der Postillons, und ließ ihm überdies ein Posthorn umhängen. Auf diese Art erreichte er seinen Zweck; man hielt seinen Wagen für eine Extrapost, und jedes andere Fuhrwerk, selbst die gewöhnliche Post, wich ihm aus. Das königliche Postamt beschwerte sich deshalb, und der Oberst, statt auf die Beschwerde zu achten, wendete sich an den Monarchen mit der Bitte, ein Posthorn führen zu dürfen. Friedrich schrieb eigenhändig unter die zurückgehende Bittschrift: „Mein lieber Oberst von H.... Es ist Ihm erlaubt, so viel Hörner zu tragen, als Er will. Nur darf Er keine Posthörner tragen, das ist ein für allemal gegen die Verordnung."

Ein neuer Anwärter für den Ost-West-Flug.



Der englische Fliegerkapitän Courtnay hat seine Vorbereitungen für einen Ozeanflug von Southampton nach Newyork und zurück so weit gefördert, daß er noch in diesem Monat starten zu können glaubt. Er wird ein Ganzmetall-Dornier-Napier-Flugboot benutzen, mit dem er zurzeit Probeflüge macht. — Im Bilde: Courtnay auf seinem Flugboot.

Opernsänger als Schwerarbeiter

Wenn wir so häufig bei Opernaufführungen von den Leistungen der Sänger und Sängerinnen nicht befriedigt werden, so sollten wir uns vergegenwärtigen, daß die Aufgaben des Operngesanges unter allen darstellerischen Künsten die schwierigsten sind. Der Mensch ist nun einmal von der Natur nicht so wie der Vogel mit der Gabe beschenkt worden, seine Gefühle in erster Linie im Gesang auszuströmen, und nur die genialste Begabung wird uns vergessen lassen, daß der singende Mensch uns nicht so natürlich erscheint, wie der sprechende. Es ist die unvergleichliche Größe von Erscheinungen, wie Caruso, daß ihm die Melodie zum notwendigen Ausdruck seiner innerlichsten Empfindungen wird. Doch selbst der begabteste Sänger, die vortrefflichste Sängerin dürfen nie auf ihren Lorbeeren ausruhen; sie müssen immer weiter studieren, und jeder Aufführung einer neuen oder neu einstudierten Oper geht ein langes Studium der Sänger und des Chors mit den sog. Korrepetitoren voraus, die die Rollen im Gedächtnis wieder auffrischen und die feineren Nüancen des Spiels herausarbeiten. Das Singen einer Hauptrolle in einer großen Oper erfordert einen ungeheuren Aufwand an Gedächtnis. Wie der englische Musikhistoriker Richard Capell in einer Betrachtung über die Leistung des Opernsängers hervorhebt, hat der verstorbene große Sänger Jean de Reszke, auch nachdem er den Tristan 70 Mal gesungen hatte, doch die Rolle vor jedem neuen Auftreten mit seinem Korrepetitor in langer Arbeit neu durchgenommen. Ein Sänger, der sein Gedächtnis im Stich läßt, wird nie Vollendetes vollbringen. Die berühmte Sopranistin Nordica konnte sich nie auf ihr Gedächtnis verlassen, und so war ihre Opernlaufbahn ein ewiger Kampf und eine ewige Pein. Um aber eine große Rolle in einer Oper Wagners und Verdis zu singen, bedarf man nicht nur eines großen Aufwandes an Geisteskräften, sondern auch gewaltiger körperlicher Anstrengungen, denen der Sänger nur durch langes Training und durch sparsamstes Umgehen mit seinen Kräften gewachsen ist. Caruso war den ganzen Tag vor seinem Auftreten für niemanden zu sprechen. Unsere große Lilli Lehmann, die jetzt 80 Jahre ist, hat während ihrer ganzen Opernlaufbahn ein wahrhaft asketisches Leben geführt; sie erzählt selbst, wie sie sich auf die Vorstellungen des „Rings" vorbereitete, wie sie alle Ablenkungen von sich fernhielt und bereits lange vor dem Auftreten ihre ganze Persönlichkeit auf ihre Aufgabe konzentrierte. Die meisten Sänger nehmen vor der Vorstellung nur wenig Speisen zu sich; einige sind allerdings der Ansicht, daß man vorher ordentlich essen muß, um bei Kräften zu bleiben. Aber jeder Opernsänger, der sich nicht die größte Zurückhaltung in seinem Leben auferlegt, der nicht jede Ausschweifung vermeidet, wird gar bald Schiffbruch erleiden. Die berühmten Sterne am Opernhimmel gehören zu den schwersten und ernstesten Arbeitern, die es gibt; wenn von irgendwem, so kann man von ihnen sagen, daß die hohen Summen, die sie verdienen, daß der Beifall, den sie ernten, wohl verdient ist.

Amerikanische Gesetze fürs Kinderprügeln.

Eine der vielgenannten Frauen Nordamerikas ist gegenwärtig Frau Charles Woodside aus Kansas City; sie hat es nämlich „gewagt" ihrer sechszehnjährigen Tochter Lorene mit einem Kleiderhaken einige Hiebe zu versetzen, weil das elegante Töchterchen mit seinem Kraftwagen des Nachts zu lange ausgeblieben war. Diese Tat hatte schwerwiegende Folgen und rief eine Revolution unter allen Kindern von Kansas gegen ihre Eltern hervor. Die junge Lorene ließ sich diese Behandlung nicht gefallen, sondern ging zum Kadi und verklagte Mama wegen Körperverletzung. Die Verhandlung fand unter großen Zulauf statt, und der Richter Fred R. sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Die Angeklagte erklärte, daß sie nur ihr gutes Mutterrecht ausgeübt habe; sie ist Hotelbesitzerin und arbeitet schwer für ihre Tochter, der sie nichts versagt; dafür aber verlangt sie Gehorsam und duldet nicht, daß sie sich „herumtreibt". Der Richter hielt aber trotzdem den Tatbestand der Körperverletzung für erfüllt und verurteilte sie zu 100 Dollar Strafe, im Falle der Nichtbezahlung für jeden Dollar zu einem Tag Gefängnis. Die „Märtyrerin ihrer Mutterrechte" zog aber das Gefängnis vor, um gegen das ungerechte Urteil zu protestieren.

Die Tochter, die als Siegerin das Tribunal verließ, besann sich nach sieben Tagen eines Besseren, ging zur Mutter ins Gefängnis und bat sie um Verzeihung. Daraufhin setzte der Richter die Strafe aus, und Woodside hat alle Aussicht, in der Berufungsinstanz freigesprochen zu werden, denn es haben sich unterdessen in Kansas furchtbare Dinge ereignet. Alle Kinder, die sich noch im „Prügelalter" befanden, drohten ihren Eltern mit Strafanzeigen. Die Eltern wandten sich nun an den Vorsitzenden des Jugendgerichtshofes von Whandotte und verlangten von ihm eine Entscheidung darüber, ob sie bestraft würden, wenn sie ihre Sprößlinge züchtigten. Der Richter fällte folgendes salomonische Urteil: Er erklärte eine Züchtigung für erlaubt, wenn folgende Gesetze erfüllt werden:

1. Wenn eine „Paddel" von etwa 16 Zoll Länge und ziemlich dünn benutzt wird.

2. Wenn die Eltern vorher ihre Gesinnung geprüft haben und die Strafe vollziehen, um das Kind zu bessern, nicht um ihren Aerger zu kühlen.

3. Wenn nur vier bis fünf Streiche auf den „geeigneten Teil der Anatomie des Kindes" verabreicht werden.

4. Wenn dem Kind vorher klar gemacht wird, warum es geschlagen wird."

Diese Entscheidung befriedigte mehr die Kinder als die Eltern. Die schlaue Jugend von Kansas erkannte nämlich sofort das Anfechtbare dieser Gesetzgebung, die die Eltern vor schwere Bedenken stellt. Was ist z. B. eine „ziemlich dünne Paddel". Ist es ein Ruder? Das pflegte gewöhnlich nicht 16 Zoll lang zu sein. Die Eltern glauben, daß das Strafinstrument einen Zoll dick sein darf; die Kinder dagegen verlangen, daß es viel dünner ist. Außerdem muß Mama, wenn sie ihren Sprößling eine Tracht Prügel verabreichen will, gewärtig sein, folgende Vorhaltung zu hören: „Mutter, bist Du auch sicher, daß Du in der rechten Stimmung bist? Möchtest Du Dich nicht erst einmal gehörig prüfen? Sonst kannst Du ins Gefängnis kommen." Auch über den „geeigneten Teil der Anatomie des Kindes" bestehen große Zweifel. Während die Eltern darunter jenen Körperteil verstehen, auf dem seit Jahrtausenden Strafen vollzogen werden, behaupten die Kinder, eine solche Art der Bestrafung sei erniedrigend und mittelalterlich, und vertreten die Anschauung, der Richter habe die Handflächen gemeint. Die Gesetzgebung über Prügeln bedarf also in Kansas dringend der Verbesserung.

Warum fressen Menschen Menschen.

Obwohl die Zivilisation immer weiter vordringt, so ist sie doch bisher nicht imstande gewesen, die grausige Sitte der Menschenfresserei auszurotten. Der beste Beweis dafür ist der neueste Bericht von den Unruhen unter den Papuas von Neu-Guinea, bei denen 500 Eingeborene von ihren Feinden aufgefressen worden sind. Aber nicht nur unter den wegen ihrer Wildheit besonders bekannten Papua-Insulanern herrscht noch dieser finstere Brauch, sondern er ist im ganzen tropischen Afrika bis in die neueste Zeit weit verbreitet und immer wieder bieten uns Reisende Schilderungen von solchen Festen der Kannibalen.

Mit der einfachen Erklärung, daß die Menschenfresser eben noch auf einer sehr tiefen, tierhaften Entwicklungsstufe stehen, kann man sich nicht begnügen, denn es gibt auch Stämme, die verhältnismäßig hochentwickelt sind, die eine ausgebildete Religion, eine bedeutende Kunst besitzen und doch an der Menschenfresserei wie an einer heiligen Sache festhalten. Dr. Leo von Borberger, der als Richter in den früheren deutschen Kolonien langjährige Erfahrungen über den Kannibalismus der Afrikaner gesammelt hat, beschäftigt sich in einem Aufsatz der Monatsschrift „Der Erdball" mit diesem Problem. Sein ostafrikanischer Koch behauptete, die Menschenfresserei komme daher, daß seine Stammesgenossen sich im Urwald nicht Fleisch in genügender Menge beschaffen könnten. Aber dem steht entgegen, daß zahlreiche Urwaldvölker von Menschenfleisch nichts wissen wollen, während sich unter den Kannibalen zahlreiche Stämme befinden, die nicht im Urwald wohnen.

Bei den Fällen, die vor dem Verfasser zur Aburteilung kamen, spielte die günstige Gelegenheit eine Rolle und der Wunsch, die Spuren eines Mordes vollständig zu beseitigen. Wie könnte man wohl eine Leiche besser aus der Welt schaffen, als indem man sie verspeist? Außerdem sprach die Erwägung mit, „daß es doch schade sei, das schöne Fleisch umkommen zu lassen." Anders lag es bei einem „Menschenfresserbund", der im Bezirk Iringa aufgedeckt wurde. Da hatte ein Wunderdoktor eine Anzahl von Weibern verleitet, ihm ihre kleinen Kinder abzuliefern, da er aus ihren Körpern „Dawa", d. h. Medizin gegen alle möglichen Krankheiten herstellen wollte. Dem Medizinmann kam es aber nur auf den Genuß des zarten Kinderfleisches an, und die Mütter ließen sich sogar dazu herbei, an diesen Mahlzeiten teilzunehmen. Bei dieser für uns unvorstellbaren Scheußlichkeit lag bei dem intellektuellen Urheber der Morde eine ausgesprochene Leidenschaft für Menschenfleisch vor, aber wie wenig man daran Anstoß nahm zeigt die Tatsache, daß sogar die Mütter nichts dabei fanden, von ihren Kindern zu essen.

Vielfach ist der Glaube lebendig, daß man damit, daß man sich das Fleisch eines anderen einverleibt, zugleich seine Kräfte und seine Seele in sich überleitet. Diese Sitte findet sich auch bei Völkern des reinen Graslandes, die Menschenfleisch niemals als Nahrungsmittel oder Leckerbissen zu sich nehmen, sondern nur gewisse Teile der Getöteten verzehren. So wurde das Herz des Oberhäuptlings der Banssо, der nach vieljährigen Fehden von dem Fürsten von Banum besiegt worden war, nach der Hauptstadt gebracht und unter die Großen des Reiches verteilt.

Die urgeschichtlichen Vorgänge des Europäers haben nach den paläontischen Knochenfunden zweifellos der Menschenfresserei gehuldigt; es scheint also ein uraltes Erbgut aus fernster Vorzeit zu sein, von dem sich der Mensch auf höherer Kulturstufe befreit hat. Vorberger glaubt also, „daß dem primitiven Menschen aller Rassen der Genuß des Fleisches anderer Menschen etwa ebenso Natürliches war, wie der des Fleisches von Tieren, und daß die Abneigung gegen diese Gewohnheiten erst im Ablauf von entwicklungsgeschichtlichen Zeiträumen, die gleichzeitig das Bild des Menschen auch anthropologisch stark veränderten und über das Niveau des heutigen Negers hinausgehoben, zur Ausbildung gelangte. Die Möglichkeit besteht, daß wiederum nach Ablauf erdgeschichtlicher Perioden unseren Nachfahren der Genuß von Fleisch überhaupt ähnlich verabscheuungswürdig vorkommen wird, wie uns heute der des Menschenfleisches."

Hellsehen im Gerichtssaal.



Während des Prozesses, der zurzeit gegen die Hellseherin Frau Else Günther-Geffers in Insterburg geführt wird, wurde erstmalig der Versuch gemacht, der Angeklagten durch ein Experiment Gelegenheit zu geben, ihre hellseherischen Fähigkeiten zu beweisen. Sie wurde durch einen Sachverständigen in Trancezustand versetzt, in dem sie über ihr völlig unbekannte Vorgänge erschöpfenden Aufschluß gab. — Im Bilde: Frau Günther-Geffers im Trancezustand, stehend die Sachverständigen (von links nach rechts) Professor Dr. Nippe, Dr. Kröner und Dr. Thomer.

Vermischtes.

pk. **Das Taufbecken als Gartenschmuck.** Jeder Altertumsforscher weiß aus eigener Erfahrung, daß die meisten Funde an Stellen zu Tage gefördert werden, wo sie kein Mensch vermutet. Daß aber ein 600 Jahre altes steinernes Taufbecken, seiner eigentlichen Bestimmung längst entzogen, einem kleinen Pfarrhausgarten zur Zierde Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte lang unbemerkt dienen konnte, ist ein Fall, der zweifellos zu den archäologischen Seltenheiten gehört. Zufällig geriet ein schwedischer Altertumssammler in die entlegene Ortschaft Arby der Provinz Kalmar und fand dort zwischen den sorgfältig gepflegten Beeten des Pfarrhausgartens ein uraltes steinernes Taufbecken aus dem 13. Jahrhundert. Kein Mensch, seltsamerweise nicht einmal der Ortsgeistliche wußte, daß dieser verwitterte Gartenschmuck in grauer Vorzeit einst als Taufbecken der Zeuge freudiger Ereignisse gewesen, geschweige denn wann und wie er ausgerechnet in den Pfarramtsgarten gelangt war. Der wertvolle Fund soll entweder in der Kirche dieser Gemeinde seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt oder dem Kalmar-Museum überwiesen werden.

ck. **Schwarze Magie.** Bei einer Gerichtsverhandlung in Bombay zeigte sich, daß in Indien der Glaube an die schwarze Magie noch immer verbreitet ist. Vier Männer waren angeklagt, einen andern erschlagen zu haben und wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Der Getötete galt im Dorf als ein Zauberer, der „schwarze Magie" betrieb und böse Geister in andere Menschen hineinbeten konnte. Man warf ihm vor, die Frau eines der Angeklagten, die an einer langen Krankheit litt, bezaubert zu haben. Ihr Mann bedrohte den Zauberer, daß er sich an ihm rächen werde, wenn er nicht die bösen Geister aus seiner Frau wieder herausstriebe. Als die Frau trotzdem krank blieb, überfielen die vier Angeklagten den Verdächtigen und schlugen ihn solange mit Stöcken, bis er starb.

d **Gefährliche Pelze.** Immer zahlreicher werden die Fälle, daß durch Tragen von Pelzen Krankheiten verbreitet werden, in solchem Maße, daß Damen bei dem Kauf von Pelzen oder pelzbesetzten Kleidungsstücken die größte Vorsicht beobachten sollten! In der Hauptsache sind die Krankheitserscheinungen auf einen billigen Kaninchenpelz zurückzuführen. Die Krankheit äußert sich in der Regel in einer Entzündung der Haut. Die Haut schwillt am Halse an und die Geschwulst breitet sich zuweilen über das Gesicht aus. Die Schwellung kann so stark sein, daß die Augen tagelang nicht zu öffnen sind. Natürlich liegt der Fehler nicht so sehr an den ursprünglichen Fellen, sondern an den Chemikalien, die bei dem Bearbeitungsprozeß verwendet werden. Bisweilen werden Quecksilber und Arsenik zu diesem Zweck verwendet und die Spuren dieser Chemikalien werden nach beendeter Bearbeitung nicht immer gänzlich entfernt. In anderen Fällen kann auch das Fell direkt Ansteckungsstoffe an sich getragen haben, die aber durch gründliche Desinfektion hätten verschwinden müssen. Bei Pelzhändlern findet sich häufig Entzündung der Hände durch die infizierten Pelze. In den meisten Fällen ist glücklicherweise das Uebel schnell behoben: das Kleidungsstück ist abzulegen und die Haut mit geeigneter Salbe zu behandeln, aber bei sehr empfindlicher Haut kann leicht ein nachhaltiger Schaden entstehen. Kaninchen- und Katzenfelle werden viel verkauft, unter sehr lockenden Namen wie Seeelektric, Chinchillkanin usw. und finden viel Zuspruch. Die moderne Pelzbehandlung versteht Hasen- und Kaninchenpelze in wirklich schöne Imitationen von Seal, Hermelin, Fuchs und Luchs zu verwandeln. Beim Kauf sollte der Käufer stets die Rückseite betrachten, da schlechte Stellen meistens auf der Rückseite zu erkennen sind.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Schmerzstillung und Heilmittel

durch das eigene Blut.

Vorweggenommen sei: Die neu entdeckte Methode der „Eigenblutbehandlung“ ist nicht zu verwechseln mit der „Eigenbluttransfusion“, die darin besteht, daß man Kranken, bei denen sich infolge von Verletzungen große Blutmengen in die Bauchhöhle ergossen haben, anstelle fremden Spenderblutes das durch operative Eröffnung der Bauchhöhle zurückgewonnene und doch nicht geronnene eigene Blut in eine Vene einspritzt und so dem Kreislauf wieder zuführt. Bei dieser neuerdings besonders in Fällen von Leber- und Milzzerreißungen erfolgreich angewandten Methode handelt es sich lediglich um einen mechanischen Blutersatz, bei der für ganz andere Krankheitsarten bestimmten Eigenblutbehandlung dagegen um ein biologisches Verfahren: Man entnimmt dem Kranken einige Kubikzentimeter Blut aus einer Vene und spritzt es dann sogleich unverändert an einer anderen Körperstelle, entweder in oder unter die Haut, oder in die Muskulatur wieder ein und wiederholt diese Prozedur unter Umständen mehrmals nach einigen Tagen. Diese von Dr. Nourney entdeckte, von Dr. Pollack und Dr. Sorter erweiterte Methode erscheint auf den ersten Gedanken hin widersinnig, wird doch gerade das Blut bei den meisten Krankheiten in Mitleidenschaft gezogen! Aber auf eben dieser Tatsache beruht der Gedanke der Eigenblutbehandlung: Einerseits ist zwar das Blut bei den verschiedensten Leiden krankhaften Veränderungen unterworfen, anderseits aber besitzt es auch die Fähigkeit und das Bestreben, sogenannte „spezifische Antitoxine“ zu bilden, d. h. die entsprechenden Gegengifte und Abwehrkräfte zur Wiederherstellung des normalen Zustandes. Dieses „Immunitätsbestreben“ kann bei Infektionskrankheiten sogar soweit gehen, daß ein Ueberschuß an Antitoxinen gebildet wird, der den Körper für lange Zeit, oft dauernd, gegen Ansteckungen der überstandenen Art feit. Daraus schlossen nun die genannten Forscher, daß in gewissen Fällen die Krankheitsentwicklung bzw. Heilungsverzögerung weniger auf einen allgemeinen als vielmehr örtlichen Antitoxinmangel, d. h. also auf Hemmungen in der Antitoxinzufuhr zum Krankheitsherde zurückzuführen ist. Klinische Untersuchungen ergaben Anhaltspunkte für die Erklärung der Wirkungsweise der Eigenblutbehandlung:

Zunächst könnte man wieder annehmen, daß nichts im Organismus geändert wird, wenn man ihm geringe Mengen des eigenen Blutes an einer Stelle entzieht, um es gleich darauf an einer anderen wieder einzuführen. Das wäre allerdings der Fall, wenn das entnommene Blut dem Kreislauf unmittelbar wieder zugeführt würde, da es aber nicht in eine Vene, sondern in die Gewebe eingespritzt wird, kann es nicht sofort in die Blutbahn zurückgelangen und verfällt deshalb der Zersetzung. Hierbei werden nun die Abwehrstoffe frei und zugleich Eiweiß-Zerfallsprodukte gebildet, die ebenfalls von großer Bedeutung sind. Da die einzelnen Gewebsschichten wie durchlässige Membranen wirken, verbreitet sich das eingespritzte und zersetzte Blut schnell in der näheren Umgebung, und da man ferner bei örtlich begrenzten Krankheitserscheinungen die Eigenbluteinspritzungen in der Nähe des Krankheitsherdes vornimmt, gelangen auf diese Weise größere Mengen Abwehrstoffe dorthin als allein auf dem natürlichen Wege des Blutkreislaufs. Es findet also eine Anreicherung mit Abwehrstoffen statt, die den Heilungsprozeß wesentlich beschleunigen kann. Damit ist aber die Wirkung der Eigenblutbehandlung noch nicht erschöpft. Die bei der Zersetzung des eingespritzten Blutes entstandenen Eiweiß-Zerfallsprodukte wirken als sogenannte „Reizkörper“, d. h., sie regen den Organismus zur Bildung weiterer Abwehrstoffe erheblich an. Sowohl die beim Zerfall des Blutes freigewordenen als auch die durch Anregung seitens der Reizkörper indirekt gebildeten Abwehrstoffe bleiben nicht in der näheren Umgebung der Einspritzstelle bzw. des Krankheitsherdes lokalisiert, vielmehr gelangen sie auf dem Wege des feinverzweigten, in alle lebenden Gewebe verteilten Gefäßnetzes schließlich in den Blutkreislauf, um dort auch die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers allgemein zu heben. Demnach ist die Eigenblutbehandlung nicht nur bei Krankheiten mit örtlichen Erscheinungen, sondern auch bei solchen allgemeiner Art anwendbar.

Bei akuten, mit Geschwulstbildungen verbundenen Entzündungen wie Abszessen, Furunkeln und Karbunkeln wurden besonders auffallende Erfolge beobachtet; so z. B. konnte man verschiedentlich bei bösartigen Gesichtsfurunkeln die bereits unvermeidbar erscheinende operative Eröffnung dadurch umgehen, daß man die Eigenbluteinspritzungen ringsum die Geschwulst vornahm. Hierdurch wurde gleichzeitig das gerade bei derartigen Furunkeln so sehr gefürchtete Weitergreifen der Eiterung verhütet. Der chirurgischen Behandlung gegenüber hat die Eigenbluteinspritzung den Fortfall entstellender Narben voraus, was sicherlich häufig ausschlaggebend für ihre Anwendung sein wird. Ein weiterer Vorteil des neuen Verfahrens ist seine mit der Heilwirkung verbundene schmerzstillenden Kraft, die sich vor allem bei schmerzhaftem Gelenkrheumatismus bewährt hat, also in Fällen, wo man bisher neben dem eigentlichen Heilmittel oft noch schmerzstillende Narkotika anwenden mußte. Wie Dr. Sorter jüngst berichtete, konnte er häufig ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Medikamente schon mit zwei bis drei Eigenbluteinspritzungen schmerzhafte rheumatische Anfälle kupieren: Die Schmerzen hörten sofort auf, die Schwellungen gingen zurück, und auch das Fieber ließ nach; dabei waren keinerlei unerwünschte Nebenwirkungen festzustellen, insbesondere aber fiel die mit der Anwendung narkotischer Hilfsmittel stets verbundene Gefahr der Angewöhnung fort. Als erfolgreich erwies sich die neue Heilmethode namentlich in jenen hartnäckigen und allen anderen Behandlungen trotzenden Fällen der so genannten „isolierten rheumatischen Herde“, d. h. also dort, wo die natürliche Zufuhr der Abwehrstoffe durch den Blutkreislauf erschwert ist. Solche Fälle können als ein besonderes Anwendungsgebiet der Eigenblutbehandlung angesehen werden, denn hier kommen ihre bereits beschriebenen Eigentümlichkeiten zur vollen Auswirkung.

Besonders bemerkenswert ist die Wirkungsweise der Eigenblutbehandlung bei chronischen Leiden der oben genannten Art, wo zunächst die sogenannte „Provokationswirkung“ in Erscheinung tritt: Die Krankheiten kommen in das akute Stadium zurück, die verschleierten, oft sogar nicht mehr erkennbaren Symptome treten wieder deutlich hervor und ermöglichen dadurch dem Arzte nicht nur klare Feststellungen über den Stand der Krankheit, sondern vor allem auch die Einleitung einer energischen Behandlung. Denn im chronischen Krankheitszustande sind die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers gewissermaßen in eine Verteidigungsstellung zurückgedrängt, in der sie eine Position nach der anderen preisgeben müssen: ins Akute provoziert, vermögen sie wieder zum Angriff überzugehen, wenn sie die Kraftreserve erhalten, die ihnen durch weitere Eigenbluteinspritzungen zugeführt worden kann.

Die Eigenblutbehandlung ist ein „biologisches“ Heilverfahren, d. h. sie bezweckt nicht nur eine Unterstützung des natürlichen Heilvermögens, sondern bedient sich dazu auch allein körpereigener Mittel. Der erste erfolgreiche Schritt auf diesem Gebiete wurde mit der Einführung der Impfbehandlung (Serum- und Vakzinetherapie) getan, ihr folgte dann die sogenannte „Organotherapie“, die den Mangel an lebenswichtigen Drüsenabsonderungen (Hormonen) durch künstliche Hormonzufuhr auszugleichen sucht und sich vor allem als Insulinbehandlung der Zuckerkrankheit bewährt hat. So ist die Eigenblutbehandlung als weiterer und sicherlich nicht als letzter Erfolg jener medizinischen Richtung anzusehen, die dem obersten Grundsatz der Heilkunde „Der Arzt behandelt, und die Natur heilt“, am folgerichtigsten huldigt.

Leo M. Dickmann.

Bei Gutenberg in Mainz.

Im Gutenbergmuseum zu Mainz hängt eine höchst merkwürdige Landkarte der Städte, welche die Buchdruckerkunst zuerst einführten. Wie eine Sonne strahlt in ihrem Mittelpunkt das goldene Mainz. Von ihm gingen die Strahlen aus nach Augsburg, nach Moskau und Rom und verdichteten sich zu einem Spinnwebennetz, das sich allmählich die ganze zivilisierte Welt eroberte. In der Werkstätte Gutenbergs stehen noch der steinerne Herd, auf dem er das Blei zu den ersten Lettern schmolz, und die Gefäße, in denen die ersten Lettern gegossen wurden. Die 42zeiligen Bibeltypen liegen da, Manuskripte aus dem 15. Jahrhundert auf Büttenpapier, die ersten gedruckten Bogen hängen wie Wäsche auf der Leine zum Trocknen aufgespannt. Gutenberg arbeitete mit zwei Gehilfen, Fust und Schöffer, die später auswanderten, ihres Meisters Erfindung verbreiteten und sie für ihre eigene Idee ausgaben. Gutenbergs bewegliche Lettern sieht man, die er einführte, indem er die Reihen-Buchstaben auseinander schnitt. Ein Fortschritt. Die ersten Bleimatritzen unter Glas, Gießinstrumente, Sandformen, alle Gefäße der damaligen Schriftgußtechnik. Das erste gedruckte Buch. Der „Türkenkalender für 1455“, „Mahnung der Christenheit wider die Türken“, lateinisch geschriebene Luxusbibeln in weißes Schweinsleder gebunden, mit entzückend feinen Malereien, auf Büttenpapier, in zerschlissenen Brokatbänden, von Mönchshänden oft durchblättert, die Türkenbulle des Papstes Calixtus III. 1456, mit den ersten Gutenbergtypen, Gutenbergs letzte Arbeiten aus dem Jahre 1460, Psalter in Buntdruck, vergessen bis 1810, von einem englischen General entdeckt und wieder zur Benutzung gebracht.

Saal an Saal durchwandert man, das Museum ist unerschöpflich. „Die hillige Schrift“, illustrierte Bibeln mit Atlanten und Landkarten, Bibeln auf Pergament, prunkvoll, in dickem Schweinsleder mit den ersten Landschaften nach der Natur, aus mehreren Platten zusammengesetzt, der Paß eines Bischofs, der nach Rom fahren will, zierlich gedruckt, Korrekturen aus dem 15. Jahrhundert. Im Panzerschrank wird das Original der ersten Bibel von Gutenberg aufbewahrt.

Gutenberg stammte aus einer Mainzer Patrizierfamilie. Im „Schöfferhof“ hat er gewohnt. Sein Geburtshaus brannte ab. Das Leben eines Erfinders ist meist tragisch und endet in Elend und Armut. Gutenberg opferte alles seinen Erfindungen, machte eine halbe Million Gulden Schulden, Fust sprang ein mit Geld, und Gutenberg verpfändete ihm seinen Besitz. Nach und nach verlor er alles. Während des Krieges mußten die Mainzer Bürger aus der Festung flüchten. Mainz wurde 1462 halb zerstört und niedergebrannt, die Schweden hausten fürchterlich zwischen seinen Mauern. Gutenberg zog nach Eltville, dem Weinstädtchen am Rhein, in ein kleines einfaches Häuschen. Seine Gehilfen wanderten nach Holland und Rom. Inzwischen wurde die Buchdruckerkunst in Straßburg, Köln, Utrecht, Speyer, Augsburg, Basel und Venedig nachgeahmt. Gutenberg blieb verarmt. Das Geschäft machten andere. Er strengte Prozesse an gegen seine Ausbeuter, aber sie verschlangen nur Geld. Was half es ihm, daß man ihn adelte und ihm heute ein Museum erbaut? Wer weiß noch etwas Persönliches von Gutenberg, dem wir unsere Kultur verdanken? Ich gehe allein durch diese weiten Hallen, in der seine Erfindungen aufbewahrt sind, der einzige Gast.

Im Vestibül einer kühlen, grauen Halle steht das neue Gutenbergdenkmal, in Bronce, ein fremder Gutenberg, ohne Bart, denn er habe, heißt es, in einer bartlosen Zeit gelebt.

Draußen regnet es. Grau strömt der Rhein unter der Brücke, Nebel wogen um die Taunushöhen. Am Brückenkopf neben mir hat sich eine bunte Gesellschaft angesammelt. Wandervögel mit Lauten, blonde Engländer in Khakiuniformen, Marokkaner mit rotem Fez, deutsche Schutzleute, die ruhig und erhaben an dieses Bild gewöhnt, den Verkehr am Brückenkopf ordnen, ein paar geschminkte Französinnen, die nach Wiesbaden ins Kurhaus fahren, ein Bild an das man sich langsam wieder gewöhnen muß, wenn man aus dem 15. Jahrhundert zurückkehrt an den von Franzosen besetzten Brückenkopf der geschleiften deutschen Festung Mainz.

Lisbeth Dill.

Mozart und das Wunderkind.

Mozart, der als Kind bereits seinen Vater auf allen Reisen begleitete und der schon in der frühesten Jugend Proben ablegte von seinem genialen Können, war in späteren Jahren ein erbitterter Feind aller Wunderkinder.

Eines Tages aber zwang man ihn doch, dem Spiel eines solchen frühreifen Talents zuzuhören. Nach dem Vortrag sprach Mozart mit dem Kinde.

Der Knabe faßte in seiner frühreifen Art Mozart bei der Hand, und sagte: „Ich möchte auch gern komponieren; sagen Sie mir doch, bitte, wie man das macht!“

„Da mußt du noch sehr viel lernen“, erwiderte Mozart, „und vor allem auch noch älter werden!“

Das Kind war aber nicht zufrieden. „Sie haben aber doch auch schon mit dreizehn Jahren komponiert?“

„Allerdings“, lächelte Mozart, „aber ich habe auch nie danach gefragt, wie es gemacht wird!“

Hanns Ickes Marschall.

Höfliche Verleger.

Hat es jemals eine Zeit gegeben, da junge Dichter und Schriftsteller, oder solche, die es zu sein sich einbildeten, die Kinder ihrer Muse mit einem ausführlichen und die Ablehnung erklärenden Schreiben zurückbekommen?

Heute empfängt man seine Einsendungen mit ein paar knappen, meist vorgedruckten Zeilen wieder und grübelt über die Ursache der Zurückweisung nach, wenn man es nicht vorzieht, gekränkt zu sein.

Die Verleger zucken die Achseln, sagen: „Es geht nicht anders, neue Zeiten — neue Methoden. Das Ueberangebot von oft wertlosen Manuskripten, der Mangel an Zeit zwingen zu einer Taktik, die dem Einzelnen nicht mehr gerecht werden kann.“

Unbrauchbares, mit Kommentaren oder sogar mit einer wohlwollenden Kritik versehen, zurückzusenden, wie das mancher der jungen Dichter erwartet, lehnt der moderne Verleger ab.

Aber es gab wirklich einmal eine Zeit, da es anders war, und es gab Verleger, die sich die Mühe nahmen, eine Ablehnung in eine so feine und gütige Form zu kleiden, daß die Enttäuschung dem Autor kaum mehr weh tun konnte. Ein Verleger dieser Art war Georg Joachim Göschen, dessen Todestag sich am 5. April zum hundertsten Male jährte. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel brachte kürzlich einen unbekannt gebliebenen Göschenbrief an Carl Georg Curtius, der dem Verlag sein Drama Demetrius eingereicht hatte, das von Göschen abgelehnt wurde. Ein Jahr später erschien das Drama bei der Akademischen Buchhandlung in Jena mit einer Widmung an „Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Hofrath Schiller“. Göschens Brief an Curtius, den der Enkel des Adressaten, der Berliner Verlagsbuchhändler Karl Curtius, dem Börsenblatt zur Verfügung stellte, ist ein interessanter Beitrag zu dem Thema „Verkehr mit Autoren“ und lautet folgendermaßen:

Leipzig, 21. Januar 1791.

An Herrn Curtius.
Wohlgeborener

Hochzuverehrender Herr!

Ich wünsche meinem Vaterlande Glück zu der schönen Blüthe der dramatischen Kunst, welche sich in Demetrius entwickelt und ich bin Ihnen für den Genuß, welchen Sie mir mitgetheilt haben und für den Beweis Ihres gütigen Vertraues in dem Anerbieten derselben recht sehr verbunden. Dem ohngeachtet muß ich darauf Verzicht thun, weil ich gerade so viel übernommen habe als ich mit Anstand ausführen kann.

Es sollte mir unendlich leid thun, wenn ich durch diese Resignation auf immer dem Vergnügen entsagen müßte, die Pflegevaterstelle, oder wenn Sie lieber wollen, den Schneiderarbeiter in Rücksicht Ihrer liebenswürdigen Kinder des Geistes zu vertreten. Da ich zu den eleganten Schneidern mich halten muß, so kann ich, wegen Kostbarkeiten der Materialien, nicht so viel auf einmal übernehmen als die Kittelmacher. Daher kommt es dann, daß ich manchmal, wie das jetzt der Fall ist, mit Leidwesen, aber um gerecht gegen die Schriftsteller sehn zu können, und mich dabey nicht in Verlegenheit zu setzen, doch ein Manuscript ablehnen muß, welches ich sonst gewiß gedruckt haben möchte.

Ich bin mit aufrichtiger Verehrung

Dero
gehorsamster Diener
Georg Joachim Göschen.

Das war im Jahre 1791. Seitdem hat sich viel geändert. Aber es gibt doch ein Land, dessen Verleger gegenwärtig den liebenswürdigen Göschen an Höflichkeit noch übertrumpfen, und dieses Land ist China.

Die hübsche, kleine Anekdote von dem chinesischen Verlag, der einem Schriftsteller ein Manuskript mit den lobpreisendsten Vergleichen zurücksandte, ist wohl bekannt, aber um des Kuriosums willen sei sie hier wiedergegeben. Der Begleitbrief lautete:

Wir lasen Ihre Verse und sind davon grenzenlos entzückt. Bei der heiligen Asche unserer Vorfahren schwören wir Ihnen: nie ist uns ein Buch von so überwältigender Meisterschaft zu Gesicht gekommen. Wenn wir es bei uns erscheinen ließen, wäre es völlig unmöglich, künftig irgend ein Buch herauszubringen, das dem Ihrigen an Wert nachstünde. Da wir uns wirklich nicht denken können, daß sich innerhalb der nächsten zehntausend Jahre etwas Gleichwertiges findet, sehen wir uns zu unserem lebhaftesten Bedauern gezwungen, Ihnen dieses allzu göttliche Werk in der Anlage zurückzureichen und bitten Sie tausendmal, uns dies nicht verübeln zu wollen E. A.

Frühlingsbesuch beim Haydn

Von Studienrat Dr. Paul Bülow, Lübeck.

In Gumpendorf „bei der Windmühl“ steht inmitten rauchgeschwärzter Fabriken und moderner Zinshäuser der Wiener Stadt in verträumter Beschaulichkeit Haydns langjähriges Wohnhaus. Es ist jenes in der ehemaligen „kleinen Steingasse“ gelegene Gebäude, das Haydn am 24. August 1793 käuflich erworben und mit Ausnahme der Zeit seiner zweiten Londoner Reise bis zu seinem Tode bewohnt hat. Draußen flutet der hastdurchbebte und geschäftige Werktag; mich aber umfängt bald lichter Sonnenschein, wenn ich für eine kurze Frühlingsweile Einkehr halte in die trauliche Heimwelt des alten Haydn.

„Zum Haydn“, so grüßt schlicht die Inschrift auf der Steintafel über dem breiten Haustor. Verklingendes Rokoko könnten wir das Idyll in Haydns Leben nennen, in das wir nun einmal hinauslauschen.

Aber was ist denn das? Kaum bin ich in den geräumigen Hausflur eingetreten, da hallt mir der Lärm einer riesigen Kinderschar entgegen; von allen Seiten bestaunen sie mich, die kleinen Wiener Maderl und Buben. Ich schaue mich ein wenig ratlos um, da rascheln Schlüsseln im ersten Stock, und eine Frau fragt nach meinem Begehr. Dabei weiß sie es natürlich längst, daß ich das Haydn-Museum anschauen möchte. So geht es einige ausgetretene Steinstufen aufwärts, denn hier im ersten Stock soll ja Haydn die vorderen Zimmer bewohnt haben. Ich trete in zwei winzige, zum Hof hinaus liegende Zimmerchen, die heut in ein Haydn-Museum umgewandelt sind; hier überläßt die gute Frau ihren einzigen Gast nun eine Weile seinen Gedanken und Betrachtungen. Diese beiden armseligen Stübchen sind also die Daseins- und Schaffenswelt des Rokokofürsten gewesen. Ja, die Wände könnten uns manch Histörchen erzählen: hierher flüchtete Meister Haydn, wenn seine zänkische Ehehälfte „Maria Anna Aloysia Apollonia“ ein schlimmes und gefährliches Donnerwetter über ihn hereinbrechen ließ. Hierher vollzog der Meister auch sonst die Flucht in die Stille schöpferischer Arbeit. Denn seiner Xantippe war es ja gleichgültig, „ob ihr Mann ein Schuster oder ein Künstler sei“. Während Haydn in den Hinterstüberln komponierte, pflegte sie in den prunkvolleren Zimmern zur Gasse hinaus einige Gäste mit üppigen Genüssen ihrer Kochkunst fleißig zu bewirten.

Ja, dieses Hinterstüberl! Welch traulich-wohlige Stille umfängt einen an dieser erinnerungstrunkenen Stätte. Da ist es mir, als stiegen vergangene Jahrhunderte herauf, Zeiten duftiger Lebensschönheit und Kunstfülle. Einst hatte man vom Stübchen aus einen schönen Ueberblick ins Grüne über Wiesen, Gärten und Felder; ein wundersamer Hauch aus solcher naturbeseligter Rokokobeschaulichkeit weht uns etwa aus Haydns Liedschöpfung „Ein kleines Haus“ entgegen. Heute versperren leider scheußliche Rückfronten freudeloser Mietskasernen jeden Fernblick. Aber dafür lacht mir eine andere Sonne durch das Haydn-Haus: es ist jetzt eine Schutzanstalt für pflegebedürftige Kinder in ihm untergebracht. Die Jugend hat sich Meister Haydn zu Gaste geladen, und diese fleißig plaudernde Kinderschar schenkt dem sonst so eintönigen Hause den rechten Sonnenschein. Ich lasse aber die fröhliche junge Schar da drüben weiter lärmen und vertiefe mich in die Menge interessanter Erinnerungen dieses bescheidenen Stubenmuseums. An den Wänden hängen Stiche aus der Haydnzeit, Glaskasten bergen Handschriften und Erstdrucke von Kompositionen des Meisters sowie Erinnerungsplaketten. Eines dieser Manuskripte erregt meine besondere Aufmerksamkeit: jenes mit Bleistift bekritzelte Notenblatt des tauben Beethoven! Und noch ein anderes Kleinod darf der Besucher bewundern: das Manuskript der in diesem Raum komponierten österreichischen Volkshymne, die Haydn während seiner letzten Lebenszeit fast täglich spielte. Da steht ja auch noch der kleine, zierliche schwarze Flügel mit seinen fünf Oktaven; wie oft mag ein lustiges Menuett neckisch über seine Tasten dahingetänzelt sein. Und welche anderen unsterblichen Herrlichkeiten sind aus diesem unscheinbaren Instrument noch ans Licht gedrungen: in diesem Hofstübchen und an diesem Flügel schrieb Haydn seine gewaltigen Oratorien „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“. Hier versammelten sich die bedeutendsten Männer jener Zeit, um dem Spiel des greisen Meisters zu lauschen. Hierher pilgerte der junge Beethoven als Haydns lerneifriger Musikschüler. Im Jahre 1804 besucht ihn der damals in Wien als Schöpfer des „Freischütz“ sehr gefeierte junge Carl Maria von Weber, der über diesen Besuch in die Heimat berichtet: Es ist rührend, die erwachsenen Männer kommen zu sehen, wie sie ihn Papa nennen und ihm die Hand küssen.“ Und wir wissen es, wie Meister Haydn damals Besuche zu empfangen pflegte: da saß er im „Sorgenstuhl mit der gepuderten, mit Seitenlocken gezierten Perücke, weißem Halsband mit goldener Schnalle, weißer, reichgestickter Weste von schwerer Seide, mit stattlichen Jabot, dem braunen Staatskleid, gestickten Manschetten, schwarzseidenen Beinkleidern, weißseidenen Strümpfen, großen, silbernen Schnallen an den Schuhen.“ Und wie oft mag Haydn seinen Besuchern jene liebenswürdige Aufmerksamkeit erwiesen haben, ihnen die Melodie seiner Volkshymne auf jenem Spinett vorzuspielen. —

Verklungenes Rokoko. —

Wie ist's einsam geworden im Hause der kleinen Steingasse Nr. 84 (heute Haydngasse Nr. 19) von ehedem. Nur ein beseligter Kinderjubel schwingt sich durch die vergessenen Räume. Ein Märchentraum vom Rokoko spinnt unsichtbar seine goldenen Fäden durch diese Friedensstille. Und es ist schon recht so, daß nur lustige Kinderstimmen zeitweilig diese Verträumtheit aufscheuchen, denn zum Rokoko des alten Haydn gehört nun einmal ein silberhelles, glückfrohes, sorgenloses Kinderlachen.

Ich verlasse das vom Frühlingssonnenglanz umleuchtete Haydnhaus und gedenke mit tiefer Ergriffenheit, wie hier einst des Meisters Lieblingslied seinen Lebensabschied verklärte: Es war am 26. Mai 1808. Ein strahlender Frühlingstag überschimmerte die Wiener Stadt. Und während draußen die Schritte der französischen Besatzungsregimenter durch die verängstigten Straßen dröhnten, schleppte sich der alte Meister zum letzten Male an sein Klavier und spielte seine Volkshymne dreimal hintereinander mit wunderbarem Ausdruck! Das war der künstlerische Abschied eines Rokokogenies vom Leben — fünf Tage später, am Morgen des 31. Mai, hatte Joseph Haydn die gütevollen Augen für immer geschlossen.

So ist die viel zu wenig beachtete Stätte „Zum Haydn“ ein in seinen unsterblichen Erinnerungen weiterträumendes Häuschen im Menschengewühl und im Steinmeer der Wienerstadt; eine Stätte, die dem Wanderer eine unvergeßliche Weile andächtiger Besinnlichkeit schenkt.

Ein märchenschöner Traum vom verklingenden Rokoko und ein lachender Blick aus sonnenhellen Kinderaugen — das ist jetzt dem Gast das beglückende Frühlingserlebnis beim Haydn in der lieben, schönen Donaustadt.

Von der Wahrheit.

Die Wahrheit zu sagen, ist oft so umständlich, daß man aus Bequemlichkeit eine Lüge daraus macht.

*

Solange die Welt eine Wahrheit nicht erkannt hat, wird diese eine Dummheit genannt.

*

Das Bedürfnis nach Wahrheit ist der Trieb in uns, In der Unmöglichkeit, sie zu erreichen, beruht unser Elend.

*

Die Wahrheit ist die einzige Fürstin, die immer incognito reisen muß.

*

Es gibt ganz verzwickte Fälle, wo man lügen muß um als Wahrheitsfreund zu gelten, statt die Wahrheit zu sagen und für einen Lügner gehalten zu werden.

Richard Zoozmann.

Für den Sommer / Neue Nachmittagskleider

Es muß doch Sommer werden!

Selbstverständlich muß es das! Und es muß vor allem wirklich einmal wieder ein richtiger Sommer werden, nachdem wir nun schon so lange mit „Ersatz" haben auskommen müssen. Denn in den letzten beiden Jahren zeigte Frau Sonne sich wie eine spanische Schöne nur selten ihren Anbetern und dann noch meist hinter den Gittern trüber Wolkenschleier. Das muß einfach anders werden! Wozu haben wir denn all die reizenden, duftigen Kleider, mit denen uns eine liebenswürdige Mode verschwenderisch in diesem Jahr beschenkt, wenn wir sie nicht beim Tee im Freien tragen dürfen? All die reizenden Stoffe: Chinakrepp und Voile, Bast- und Traviseseiden, Chiffongeorgette und Tussor und wie sie alle heißen, all diese entzückenden Farben in matten Pastelltönen (außer dem etwas zu lebendigem Rot, das erst so favorisiert zu werden schien, gibt es tatsächlich keine Farbe, die nicht ihre Anhängerinnen und damit Existenzberechtigung hätte!) wirken doch am köstlichsten in der freien Natur, wo Sonne, Himmel, Meer und zartes Grün den richtigen Rahmen und Hintergrund dazu geben. Nein, wir verlangen einfach für dieses Jahr einen regelrechten, wunderschönen Sommer — schon damit wir zeigen können, was Frau Mode für uns an abwechslungsreichen Ideen geschaffen hat.

Wollte man einen gemeinsamen Grundzug all dieser Neuheiten ausprägen, so müßte man sagen: es sind noch immer Jumperkleider! Aber ebensowenig wie sich zwei Menschen damit unter einen gemeinsamen Nenner bringen lassen, daß man ihre Zugehörigkeit zur Spezies „Mensch" feststellt, ebensowenig kann man behaupten: „Jumperkleid ist Jumperkleid!" Selbst die am markantesten wirkende Form des glatten, leicht blusenden Leibchens mit ganz kurzen Aermelchen, das in seinem unteren Teil mit Stickerei und Hohlnaht geschmückt, am Ausschnitt mit einer kraftvoll farbigen Seidenblende mit überkreuzendem Ende belebt ist, bekommt sofort durch die Gestaltung des Rockes persönliche Eigenart. Unterhalb des mit der Halsblende harmonierenden Gürtels aus Seidenband beginnt er zunächst mit einer symmetrischen Wiederholung der Stickerei am Jumper; dann aber entspringen aus den höchsten Punkten des bogenförmigen Abschlusses durch die Hohlnaht beiderseits angeschnittene Teile, die in den Ecken wieder Stickereimotive tragen (A). Es ist überhaupt immer wieder der Rock, der die Nüance des Kleides völlig verändert! Seitlich geteilte und übergelagerte Volants ergeben eine Variation des Stufenrockes von interessanter Form. Das Leibchen muß dann der Lebendigkeit des Rockes Rechnung tragen und darf nur durch ruhige Effekte Beachtung fordern: Stickerei in modernstem Stil auf der Vorderseite und farbiges Seidenband das durch einen Stoffeinschnitt an der Schulter gehalten wird, die ganze Länge des Leibchens vorn und rückwärts durchzieht und an der rechten Hüfte in einem Schärpenknoten mit langem Ende wieder vereint wird (B). Wer besonderen Wert auf betonte Schlankheit legt, wird allerdings auf den Stufenrock verzichten und eine Rockform wählen, die durch seitliche, zipflig geschnittene Teile, die den eigentlichen Rockrand mit Stickereischmuck noch überragen, die Silhouette streckt. Weil diese Form ruhiger wirkt, kann man dem Leibchen in Boleroform schon mehr Aufputz geben: dicht oberhalb des Bolerorandes eine Hohlnaht und einen aparten Kragen mit bestickten Ecken und Flatterschleife, deren Enden wieder das gleiche Stickereimotiv zeigen. Entsprechend muß dann auch der Aermel diese Effekte — Stickerei und Hohlnaht — zeigen: er kann sogar an die Bolerolinie anklingen, indem man ihn in zwei Stufen über einen mit schleifchengeschmücktem Bündchen schließenden Bausch fallen läßt (C). Aber, wenn unsere Wetterwünsche sich erfüllen, wer mag dann Aermel tragen? Aus duftigem Voile entsteht ein ganz einfaches, aber sehr fein wirkendes Kleidchen ohne Aermel: Hohlsäume markieren die Linien des viereckigen Ausschnitts mit seitlicher Schleife, fein abgestufte Biesen verlaufen von der wagerechten Hohlnaht über die Büste nach unten, ein Stickereimotiv schmückt einseitig das Leibchen. Es findet seine Wiederholung als breite Bordüre am Rock, der mit einem schräg eingesetzten wasserfallartigen Teil wieder eine hübsche Variation der Rockmode ist (D). Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



Verzeichnis der Schnitt- und Abplättmuster der abgebildeten Modelle:

R 84 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44 Abplättm. 1 Bogen.
R 83 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44 Abplättm. ½ Bogen.
R 108 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44 Abplättm. 1 Bogen.
R 93 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44 Abplättm. 2 Bogen.

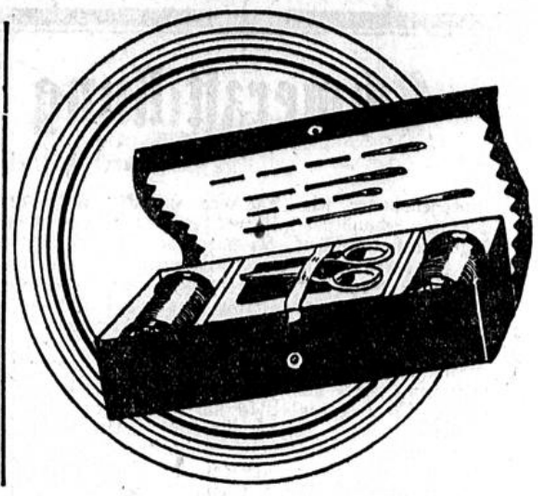
Für die Reise.

Die Nähkassette ist für die Reise und für die Wochenend-Fahrt fast unentbehrlich, solle keine unnötigen Dinge enthalten, aber mit den dringendst erforderlichen Seiden, mit Fingerhut, Nadel und kleiner Schere, mit einem Spiegel u. dgl. versehen sein.

Wir zeigen ein solches Näh-Etui in unserem Bilde: hier ist nur die weiße und schwarze Spule, die Nadeln in verschiedener Stärke, Spiegel und Schere zu sehen, während man sich die Reihe kleiner Spulen in verschiedener Farbe als zweite Lage zu denken hat.

Nicht selten vereinigt man in einer Schatulle dieser Art das Nähzeug und die Schuhreinigungs-Behelfe, also den Lappen, die schwarze, braune und weiße Creme (die für alle Lederarten zu gebrauchen ist) und zwei kleine Glanzbürsten. Natürlich muß diese Seite des Kästchens von der anderen vollkommen getrennt sein, so zwar, daß man die beiden Fächer an verschiedenen Seiten öffnet.

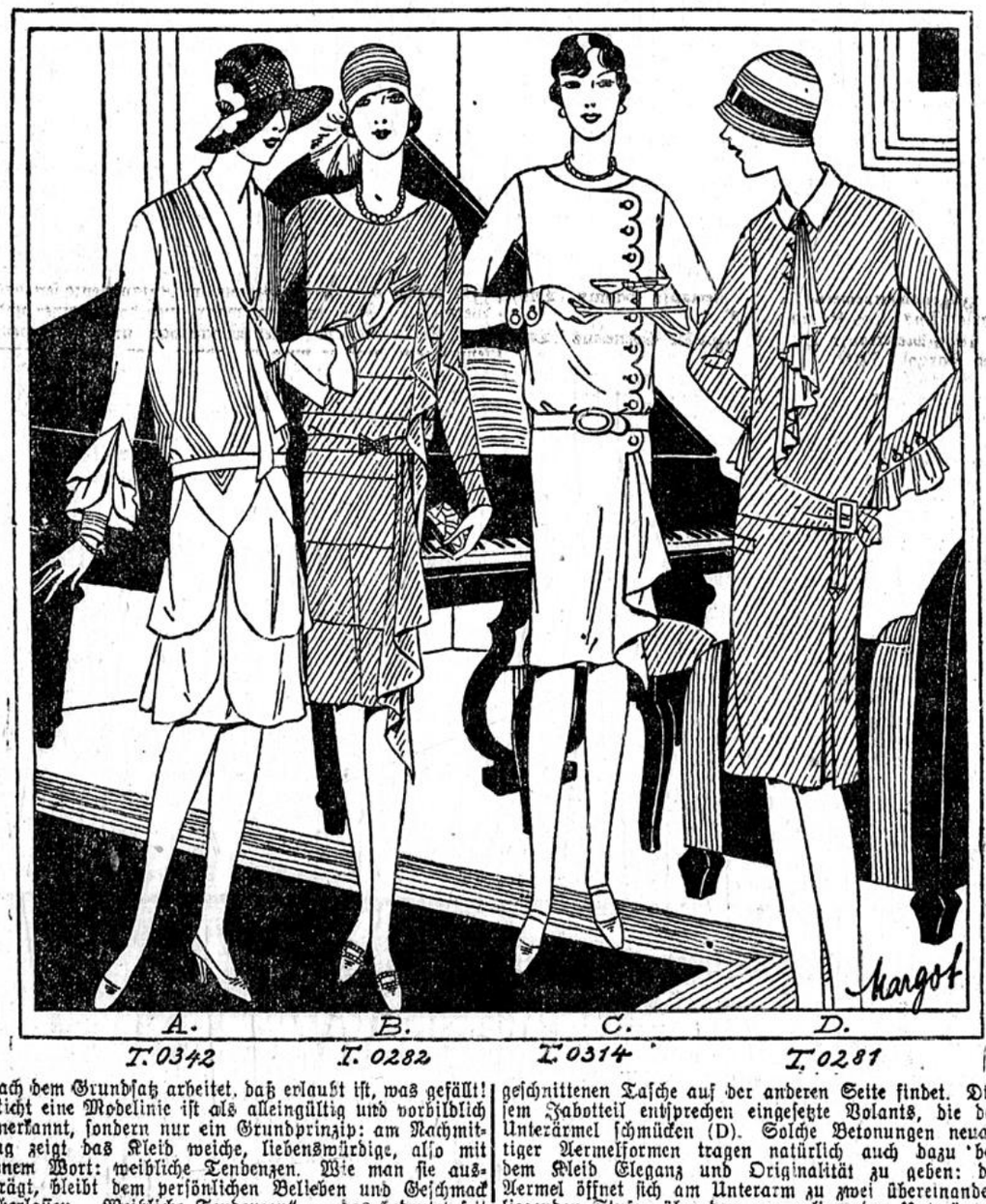
R. H.



Was trägt man nachmittags?

Mit den ersten wirklichen Frühlingstagen ist das Ende der offiziellen Geselligkeit gekommen. Aber wenn man auch hier und da schon ernsthafte Reisepläne schmiedet, wenn man sich auch mehr auf dem Tennisplatz als im Abendkleid trifft, so ganz wird die Geselligkeit repräsentabler Art doch nicht ausgeschaltet — sie nimmt nur leichtere, mehr ungezwungene Formen an! Früher würde man von Kaffeekränzchen gesprochen haben, heute ist man stilvoller geworden und besucht einander zur Teestunde. Aber ganz im tiefsten Grunde genommen, ist es dasselbe geblieben: eine Angelegenheit vorwiegend für die Damen. Man ist unter sich, was soviel sagen will als: man wird streng kritisiert, weil ja Sachverständige aus den Kreisen der Ewastöchter unseren Anzug mustern. Und wer wollte bestreiten, daß gerade die Damen einen sehr scharfen Blick für modische Vorschriftsmäßigkeit haben?

Das klingt nun schlimmer, als es tatsächlich ist. Denn wir haben ja schon seit langem eine Mode, die kennen lassend, zeigt sich da ein Modell (C), das scheinbar seitlich bogenförmig geschlossen erscheint. Natürlich sind die Knöpfe auf den einzelnen Bogen nur Zierde und sollen zu der interessanten Rockgestaltung überleiten: einem Wasserfallteil, das gleichsam unterhalb des letzten Bogens hervorquillt. Den Effekt des Wasserfallteils, das so schön schlankmachend wirkt, nutzt man überhaupt sehr fleißig! Wir begegnen ihm an einem anderen Modell, bei dem Leibchen, Unterärmel und Rock in Stufen gearbeitet sind, als geschickte Gegenwirkung gegen die stets etwas die Figur verbreiternde Fülle wagerechter Linien: er beginnt am Leibchen mit der zweiten Stufe, übersteigt den Gürtel mit der eleganten Straßschnalle und setzt sich von diesem aus auch seitlich am Rock fort, dessen Saum seine Spitze noch überschneidet (B). Als feines, plissiertes Jabot aus Crepe de Chine belebt er das Oberteil eines Jumperkleides mit angeschnittenem Gürtelteil, dessen seitliche Rockfalte im oberen Fünftel festgesteppt ist und ihr Widerspiel in einer kleinen eingeschnittenen Tasche auf der anderen Seite findet. Diesem Jabotteil entsprechen eingesetzte Volants, die den Unterärmel schmücken (D). Solche Betonungen neuartiger Aermelformen tragen natürlich auch dazu bei, dem Kleid Eleganz und Originalität zu geben: der Aermel öffnet sich am Unterarm zu zwei übereinanderliegenden Stufen über dem eng anliegenden Unterärmel. Sinngemäß muß dann auch der Rock diese aufgelöste Leichtigkeit bekommen: er fällt in schuppenartig übereinandergreifenden, bogig geformten Teilen über ein enges Unterkleid. Das Leibchen aber muß als ruhender Punkt in der Flucht dieser schwebenden Linien Zurückhaltung üben: neben dem Seidenband, das den spitzen Ausschnitt umrahmt, zeigt es lediglich interessant geformten Biesenschmuck (A). Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

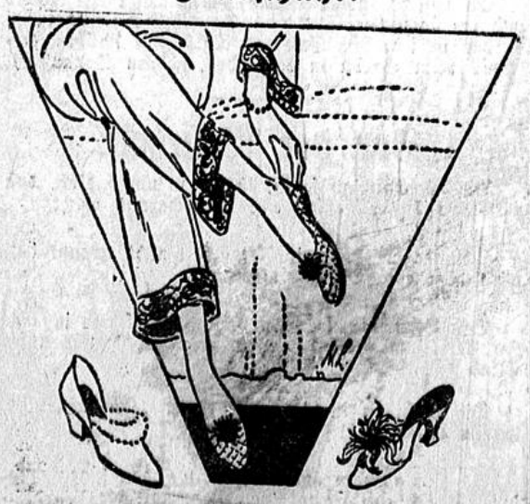


Verzeichnis der Schnitte zu den abgebildeten Modellen:

T 0342 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44.
T 0282 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 44,
T 0314 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 42, 44, 46 und 48.
T 0281 Großer Schnitt, erhältl. in Größe 42, 44, 46 und 48.

Zu allen Modellen **Lyon-Schnitte und Abplättmuster** *durch die Expedition erhältlich. — Bei Schnittmusterbestellung Größe und Nummer (unter jedem Modell ersichtlich) nicht vergessen!*

Hausschuhe.



Der Hausschuh für die wärmere Jahreszeit ist möglichst leicht und wird anmutig und sehr duftig gearbeitet, was sich schon in dem zur Verwendung gelangenden Material ausdrückt.

Man wählt nämlich für den Sommer nur sehr selten Hausschuhe aus Leder, sondern hält sich viel lieber an die Seiden-Schuhe, die nicht viel weniger dauerhaft, aber bedeutend zarter und dekorativer sind.

Ein fescher Hut.



Hellblauer Filzhut mit Blumengarnierung.